

# Das Königreich Jesu Christi

Ein Gang durch die  
Alttestamentlichen Verheißungen

Von E. F. Ströter 1846 – 1922

## Vorwort zur ersten Auflage

Im Januar 1904 hielt Prof. Ströter, Düsseldorf, im Evangelischen Allianzhaus in Blankenburg in Thüringen einen achttägigen Bibelkurs, in welchem er vor einem engeren Zuhörerkreis in den Vor- und Nachmittagsstunden „Israels Verheißungen für die Zukunft“ und abends die beiden Thessalonicherbriefe von Paulus behandelte. Der erstere Gegenstand bot des Neuen und Anregenden so viel, dass alle Zuhörer sehr bald den Wunsch hegten, die Ausführungen ihres geschätzten Lehrers einem größeren Kreis von Freunden des Prophetischen Wortes zugänglich gemacht zu sehen. So entschloss sich das Evangelische Allianzhaus in Blankenburg in Thüringen (GmbH), das von einem ihm befreundeten Pastor und Sekretär Kühn Nachgeschriebene, durch diese bearbeiten zu lassen und in Buchform herauszugeben, und Prof. Ströter gab dazu seine Zustimmung.

Was in den Ströterschen Betrachtungen, so schrieb seinerzeit das Evangelische Allianzblatt, hauptsächlich hervortritt, ist die zentrale Stellung Israels im göttlichen Heilsplan. Es ist tief zu beklagen, dass durch das leidige Vergeistigen konkreter Schriftworte uns das Göttliche leicht abstrakt und verschwommen und daher leider auch gleichgültig wird. So kommt es, dass uns z.B. in bezug auf die Aussagen der Bibel über die Zukunft jedes Unterscheidungsvermögen abhandengekommen ist. Wir denken: „O, das ist so ungefähr etwas von der Zukunft“ und werfen alles in *einen* Topf. Bei genauerem Zusehen merken wir aber, dass sich unser Gott durchaus nicht mit allgemeinen Andeutungen über seine Zukunftspläne begnügt hat, sondern dass er uns ein klares, anschauliches Bild davon von alters her entworfen hat.

Wer denkt dabei nicht an das Wort Jesu: „*Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan,*“ oder an jenes andere: „*Wie kann ich Abraham verbergen was ich tun will?*“

Nur denen vertraut der Herr seine Geheimnisse an, die seine *Freunde* sind, nicht solchen, die Mutwillen damit treiben. *Wenn uns der Anblick in das zukünftige Reich der Herrlichkeit nicht zu tieferer Heiligung treibt, so bleibt uns das Verständnis dafür verschlossen.* Wer Jesus angehört und „solche Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist,“ der lebt also viel intensiver *in der Gegenwart* als die Menschen, welche von solcher Hoffnung nicht belebt sind.

Das lassen sich doch alle Schwärmer gesagt sein, die mit zukünftigen Dingen frevelhaft Spielerei treiben und dabei außer Acht lassen, was Gott im gegenwärtigen Augenblick von ihnen fordert. Wir befolgen das Gebot des Herrn, *auf ihn zu warten* mit Wachen und Beten am besten, wenn wir in jedem Augenblick als gehorsame Kinder seinen Willen tun, und in seinem Dienst in unserer täglichen Aufgabe unsere Kraft verzehren.

Wem es nicht in den Sinn will, dass die Zukunftsbilder der Heiligen Schrift so irdisch sind, der bedenke doch, dass das „Ziel aller Wege Gottes verklärte Leiblichkeit“ ist.

Vor der Vollendung, also vor dem *ewigen Reich*, geht nach dem Zeugnis der Schrift das *1000-jährige Reich* her. *Auf Erden* gibt es dann eine *erlöste Gemeinde*, nämlich Israel, und außerdem eine gottentfremdete Menschheit, die sich aber scharenweise durch Israel bekehren wird, und *im Himmel* ist während der Zeit die schon durch Auferstehung zu dem Herrn versammelte *erstgeborene Gemeinde*. Der Vorzug, den die erstgeborene Gemeinde hat, zu der nach der Schrift sicherlich *alle Gläubigen aller Zeiten* gehören, ist der, schon tausend Jahre vor der allgemeinen Auferstehung und dem Weltgericht zur Herrschaft zu gelangen. Es ist eine *unzählbar große Schar*, aber eine unendlich viel *größere Zahl* von Menschen ist auf der Erde, über die sie herrscht. Wahrscheinlich erstreckt sich ihre Herrschaft auch auf das Totenreich; es heißt Offb. 20, 5: „Die anderen Toten wurden nicht wieder lebendig, bis dass 1000 Jahre vollendet wurden.“

Wenn diese Zeit aber abgelaufen ist, dann beginnt ein neuer Äon, ein *neues Zeitalter*. Dann kommt der Herr vom Himmel herab zum Weltgericht und zu dem großen Hochzeitsmahl, wobei er die erstgeborene Gemeinde mit Israel vereinigen wird.

Nun, wo alle Mächte aus der Schöpfung entfernt sind, die sie gestört hatten, kann die Entwicklung der Menschheit erst recht angehen, die Gott von Anfang an bestimmt hatte. Es ist nun *ein vorläufiger Abschluss der Geschichte der Menschheit*; aber es ist nicht das Ende, denn einen solchen Abschluss gibt es nicht. Es kann erst dann die vollendete Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden unter der Menschheit stattfinden.

Ei, welch *reiche Tätigkeit* mag uns unser Gott in seinem großen Staate aufbewahrt haben! Wie viel höhere und niedere Beamte hat er nötig! Es ist der Ruhm seiner Knechte, dass sie *ihm dienen* werden. Es ist der Ruhm dieser armen Erde, dieses geringen Planeten, dass gerade sie ausersehen ist, der Schauplatz solch großer Dinge zu sein!

Die Judenfrage gewinnt heutzutage ein um so größeres Interesse, als wir im Zionismus eine so deutliche Bewegung innerhalb dieses alten Bundesvolkes wahrnehmen und schon verfolgen können, wie Gott sich anschickt, seine Verheißungen zu erfüllen.

## Vorwort zur zweiten Auflage

Mit herzlichem Dank gegen den Herrn, der dieses Büchlein in seiner ersten Auflage vielen seiner Kinder zum Segen und zur Förderung in der Erkenntnis seines Liebesrates dienen ließ, durfte ich der Aufforderung des Verlegers Folge geben, eine zweite Auflage vorzubereiten. Zu einer durchgreifenden Umarbeitung des gesamten Stoffes, die ich gerne vorgenommen hätte, fehlte die nötige Zeit. So musste sich denn die Durchsicht auf die Beseitigung kleiner Ungenauigkeiten und Unebenheiten, sowie die Umgestaltung kürzerer Abschnitte beschränken. Diese zweite Auflage unterscheidet sich daher von der ersten nur in geringem Umfang.

Der Herr aber lasse auch ferner sein Wort laufen und gepriesen werden! Möchten viele seiner Kinder angeregt werden, mit treuem Eifer zu forschen und zu graben in den reichen Kammern des prophetischen Wortes! Es liegt noch eine Fülle ungehobener Schätze darin. Dies Büchlein will nichts weiter, als zu reizen zu solch gesegnetem und fruchtbarem Eindringen in das ganze, ungebrochene Wort des lebendigen Gottes und dabei Handlangerdienst zu tun.

Wernigerode am Harz, März 1909

E. F. Ströter

Zum richtigen Verständnis der Heiligen Schrift ist es ein unbedingtes Erfordernis, dass man zwischen verschiedenen Haushaltungen Gottes und deren Zwecken unterscheidet. Einen besonderen göttlichen Haushalt bildet sein Verfahren mit Israel, dem Volk seiner Wahl; und es ist von der größten Wichtigkeit, dass wir den in der Schrift festgelegten Plan erkennen, nach welchem Gott die Geschichte Israels konstruiert hat. Die Bedeutung dieses Gegenstandes wird schon daraus sichtbar, dass der größte Teil der Heiligen Schrift (das Alte Testament fast ganz, und das Neue Testament in hervorragendem Maße) sich mit Israel beschäftigt. Das ganze göttliche Walten mit der Menschheit wird bestimmt und hängt ab von seinem Verhalten gegen Israel (s. 5. Mo. 32, 8). Wem darum die Bedeutung Israels im göttlichen Haushalt nicht klar ist, wie kann der zur Klarheit kommen über den ganzen Haushalt Gottes? Israel ist das Hauptlehrobjekt, das Gott für uns hat; an dem will ER erkannt sein. Darum ist es so traurig, dass es dem Feind gelungen ist, der Christenheit gerade in bezug auf dieses Volk den Blick zu trüben, und besonders das Alte Testament so sehr zu verdächtigen. Dem gegenüber gilt es, besonders das Eine im Auge zu behalten, dass das Alte Testament unseres Meisters Bibel war, und dass er, was er geworden ist (menschlich geredet), dadurch geworden ist, dass dies Wort seine tägliche Speise war.

## Inhalt:

<b>1. Der Grund, auf dem Israels Verheißungen für die Zukunft beruhen .....</b>	<b>5</b>
1.1. Verheißungen Gottes, den Vätern gegeben in bezug auf den Besitz des Landes.....	6
1.2. Verheißungen Gottes in Bezug auf das Königtum. ....	8
1.3. In Christus sind alle Verheißungen garantiert .....	11
<b>2. Der Inhalt der Verheißungen an Israel .....</b>	<b>16</b>
2.1. Israels endgültige Rückkehr und Sammlung im Land .....	16
2.1.1. Mit Hilfe der Nationen und Könige .....	19
2.1.2. Unter Zeichen und Wundern: .....	20
2.1.3. Unter Führung von Jehova – Jesus.....	20
2.2. Israels dauernde Bekehrung zu dem Herrn.....	21
2.2.1. Die Bekehrung der Nationen .....	31
2.2.2. Israel ein Ruhm und Segen den Völkern.....	33
<b>3. Wiederherstellung des Reiches unter dem Sohn Davids .....</b>	<b>35</b>
3.1. Der Gottesstaat auf Erden – Jesus, König der Juden. ....	36
3.2. Alle Feinde Israels besiegt; Könige ihm unterworfen. ....	60
3.3. Ganz Israel wiedervereinigt; der Schaden Josephs geheilt. ....	60
3.4. Das Land Israel mit besonderer Fruchtbarkeit gesegnet, wie Eden. ....	61
3.5. Israel wieder gebaut, um nie mehr zerstört zu werden.....	61

## 1. Der Grund, auf dem Israels Verheißungen für die Zukunft beruhen.

Der Grund für Israels Verheißungen ist 1) *nicht der mosaische Bund*. Derselbe ist nicht das für Israel Abschließende. Viele können sich Israel gar nicht anders denken, als nur im Zusammenhang mit dem Gesetzesbund. Kein Wunder, wenn sie dann keinen Ausweg sehen aus dem ihnen unverständlichen Rätsel der israelitischen Geschichte. Der sinaitische Bund hat ja selbstverständlich seine *Bedeutung*, aber *keine grundlegende*. Grundlegende Bedeutung für die Geschichte Israels haben allein die Verheißungen, dem Abraham gegeben. Der gewaltige Unterschied zwischen Gesetzesbund und Verheißungsbund, der aufgrund der Schrift konstatiert werden muss, wird uns sofort klar, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass das Gewebe und Gefüge des Gesetzesbundes seinen begrifflichen Ausdruck findet in dem „*Du sollst*“, während der Verheißungsbund charakterisiert ist durch das göttliche „*Ich will*“. Schon daraus erhellt zur Genüge, dass der Verheißungsbund von dem sinaitischen überhaupt nicht berührt wird. Das schließt selbstverständlich nicht aus, sondern vielmehr ein, dass wir uns über die eigentliche Bedeutung des mosaischen Bundes klarwerden müssen.

*Der mosaische Bund ist an Bedingungen geknüpft.* 2. Mo. 19, 3, 8 erinnert Gott das Volk Israel an die große Zeit zwischen Ägypten und Sinai. Es war die Brautzeit in dem Verhältnis Gottes zu diesem Volk. Israel war erlöst, befreit durch das Blut des Passahlammes, es war durch die Tiefe des Roten Meeres gegangen und dadurch aus der Hand Pharaos errettet worden. Jehova straft sie auf der ganzen Reise nicht mit einem Wort; er speist und tränkt sie und schlägt alle ihre Feinde zu Boden. Wäre Israel auf die Gedanken Gottes eingegangen, hätte es die Gnade erkannt, die Gott in jenen drei Monaten vom Auszug aus Ägypten an bis zu ihrer Ankunft am Sinai über seinem Volk walten ließ, so hätte die Geschichte desselben ganz anders verlaufen können. Aber Israel verstand seinen Gott nicht. Als er sie erinnert an seine Gnadenführungen bis dahin und sie auffordert seinen (Gnaden-) Bund, mit den Vätern gemacht, aufgrund dessen er sie bisher so freundlich geführt und geleitet hatte, zu halten, antworteten sie: „Alles was der Herr geredet hat, wollen *wir* tun (vgl. 2. Mo. 19, 8 mit -24, 3). Das ist die Sprache des unerneuerten Herzens, das sich vermisst, alle Gebote Gottes zu halten. Unter diesen Umständen konnte Gott auf dem eingeschlagenen Weg nicht weitergehen. Die innere Herzensstellung des Volkes erfordert es als eine erzieherische Maßnahme der Weisheit Gottes, sie beim Wort zu nehmen und nun zunächst den Gesetzesbund mit ihnen aufzurichten (vgl. 3. Mo. 26, 3, 39), obgleich er wusste, dass sie diesen Bund nicht halten würden.

Das ganze Verhalten Jehovas zu Israel unter dem Bund vom Sinai ist vollständig *abhängig von dem Gehorsam Israels gegen seine Gebote*, zu welchem sich das Volk verpflichtet hat. Sowohl die angedrohten göttlichen Strafgerichte, wie die von Gott dem Volk in Aussicht gestellten Segnungen haben fortan zur Voraussetzung jenes Versprechen: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun.“ Solange Israel daran festhält, darf es sich nicht beklagen, dass es von dem Fluch des von ihm nicht erfüllten Gesetzes getroffen wird, und dass all die schrecklichen Dinge, die Gott ihnen, wenn sie nicht gehorsam sein würden, angedroht hat, buchstäblich über sie kommen (vgl. 5. Mo. 7, 12–16; -8, 1–11; -11, 13–17, 26–28; -12, 15; -30, 15–20). Wenn sich nun aber auch Israels Geschichte bis heute auf dieser Linie abgespielt hat, so liegt trotzdem keinerlei Berechtigung vor, daraus den Schluss zu ziehen, dass dies das Ende der Wege Gottes mit seinem Volk sei, und dass alle Hoffnung für Israels Zukunft vergeblich sei. Israel braucht bloß zu erkennen, dass es zuviel gesagt hat, und braucht nur von der stolzen Höhe der Selbstvermessenen, alle Gebote Gottes halten zu wollen in eigener Kraft, herunter zu steigen, so wird Gott auch alsbald bereit sein, an den Verheißungs- und Gnadenbund wieder anzuknüpfen, den er mit den Vätern aufgerichtet hat. Dieser ist durch den Gesetzesbund (auch in bezug auf Israel als auserwähltes Volk) nicht aufgehoben, sondern nur zeitweilig außer Wirksamkeit gesetzt worden, gerade zu dem Zweck, dass das Volk einst umso williger werde, darauf

einzugehen, nachdem sie erkannt haben, dass der Weg, den sie am Sinai unter göttlicher Zulassung eingeschlagen, nicht zum Ziel führte<sup>1</sup>.

Die Aufrichtung des Gesetzesbundes ist dadurch veranlasst, dass Israel (ähnlich wie später bei der Herstellung des Königtums) etwas vorwegnehmen will, was Gott ihm ja zugedacht, was aber erst kommen sollte und in Wahrheit erst kommen konnte, wenn die Gnade ihr Werk an ihm getan haben würde, als krönender Schlussstein dessen, was Gott an diesem, seinem Volk auszurichten sich vorgenommen hatte.

Gott nimmt das Volk, wie es sich ihm gibt, um in wunderbarer Pädagogik, nachdem es auf selbsterwählten Wegen zuschanden geworden, das aus ihm zu machen, was er sich vorgenommen. Hier wird ein Volk ausgewählt, um die verschiedenen Wege geführt zu werden, die etwa eingeschlagen werden konnten zum Heil der Völker, damit es kund und offenbar würde vor aller Welt, welches der rechte und welches der falsche Weg sei. Da sehen wir auch, es hat seine zwei Seiten, *ausgewählt zu sein*. Es ist ganz verkehrt, die Auserwählung Israels immer bloß vom Gesichtspunkt der Bevorzugung aus anzusehen. Sein Auserwähltsein prägt sich ebenso aus in den Gerichtszeiten, welche die Geschichte dieses Volkes bis auf den heutigen Tag aufzuweisen hat, als es sich ausprägen wird in der wunderbaren leitenden Stellung, welche dasselbe dereinst unter den Nationen einzunehmen berufen ist. In der allerdeutlichsten Weise sehen wir das an seinem „Auserwählten“, in welchem alles das kulminiert, was in dem Auserwähltsein liegt. Sich auserwählen lassen, d.h. willig sein zum Gekreuzigt Werden, das hat Israel noch nicht erkannt; daher ihr Nichterkennen des Auserwählten, der, da er wohl hätte mögen Freude haben, das Kreuz erduldet (Hebr. 12, 2). Aber der Weg des Gekreuzigt Werdens ist dennoch dem Volk nicht erspart geblieben. Und darum kann es mit der Auserwählung Israels von Seiten Gottes nicht anders geworden sein. Gerade darin, dass dies Volk seit Jahrtausenden das gekreuzigte unter den Völkern ist, erweist sich die Treue Gottes.

2. So bleibt also **der Gnadenbund** zurecht bestehen, und Israels Verheißungen für die Zukunft *beruhen* auf diesem 430 Jahre vor Aufrichtung des Gesetzesbundes gestifteten *Gnadenbund unbedingter Verheißung*<sup>2</sup>, der nicht abhängig ist von irgendwelchen Leistungen von Seiten des Volkes, sondern beruht auf der freien, souveränen, gnadenreichen Zusage Gottes: „*Ich will*“.

Dieser Bund hat verschiedenen reichhaltigen Inhalt. Die auf dem Boden desselben gegebenen Verheißungen bilden eine dreifache Reihe, insofern sie zum Gegenstand haben

- a) *den Besitz des Landes,*
- b) *das Königtum im Land, und*
- c) *die in Christus garantierte Erfüllung.*

Mit großer Bestimmtheit wird festgestellt, dass Gott seine Ziele hat mit der Erde und mit den auf derselben lebenden Nationen, und dass diese Ziele eine Zentralstelle haben werden, von welcher sie ausgehen: Das Land, das liebe Land, das Jehova seinem Volk gegeben hat. Schon dem Abraham wird davon geredet; doch wird dieser Zug erst weiter auf den Linien der Geschichte Davids ausgeführt, nachdem das Volk längst in das Land eingezogen, und nachdem auch David, der König nach dem Herzen Gottes, die Feinde Jehovas schon gedämpft hatte.

### **1.1. Verheißungen Gottes, den Vätern gegeben in bezug auf den Besitz des Landes.**

Zugrunde liegt der Haushalt des Glaubens mit Abraham. Hier beruht alles von Seiten Gottes auf Verheißung, von Seiten Abrahams auf Glauben. Gott spricht schöpferisch, auserwählend, versprechend, und Abraham hält sich daran. Die ganze Kost, die in diesem Haushalt verabreicht wird, ist Wort der Weissagung. An dem Wort der Weissagung wird

---

<sup>1</sup> S.a. Apg. 15, 14–17; Röm. 11, 25–27; 2. Kor. 3, 14–18;

<sup>2</sup> Gal. 3, 17, 18

der Glaube Abrahams großgezogen, bis er hinankommt zu göttlichen Größe. Danach sollen wir unsere Stellung den Weissagungen gegenüber richtig abschätzen lernen. Wenn man uns etwa sagt: die Ausgestaltung unseres persönlichen Seelenheils muss uns höher stehen als die Verheißungen, so stimmt das nicht mit der Geschichte Abrahams. Gott hat dem Abraham so gut wie nichts gegeben zur Ausgestaltung seines Seelenheils; vielmehr empfängt Abraham lauter Verheißungen. Und von dem Hauptgegenstand dieser Verheißungen, dem Land, hat er nichts bekommen bis auf den heutigen Tag; denn ihn etwa stattdessen, was ihm hier für diese Erde verheißen war, mit dem Himmel abzuspeisen und zu sagen: „da hat er bekommen, was ihm zugedacht war,“ ist schlicht unmöglich. Darinnen liegen auch für uns die Grundlinien für den Haushalt des Glaubens. Unsere Stellung ist die von Wartenden, gerade so, wie die unseres verklärten Herrn und Meisters im Himmel. Die Verheißungen, die dem Sohn Davids gegeben sind, harren ebenfalls noch der Erfüllung, wie z.B. die Verheißungen, betreffend den Thron über Israel. Man kann nicht sagen, dass dieselben in Erfüllung gegangen seien durch seine Erhöhung zur Rechten des Vaters. Damit hat Jesus ja nichts bekommen, was er vorher nicht gehabt hätte, sondern nur wiederbekommen, was er hatte, ehe die Welt war.

Es ist tatsächlich so: Was dem Sohn Davids verheißen ist, hat er noch nicht, er hat weder das Land noch den Thron seines Vaters David. Das herrliche Ziel unseres Gottes: „Der Besitz des Landes für den Vater des Glaubens, ein königlicher Thron für den Sohn Davids, ein Königreich unter dem ganzen Himmel über die ganze Erde,“ muss erst noch erreicht werden. Wir dürfen diese Linien nicht hier auf der Erde auswischen und in den Himmel transferieren. Da laufen andere Linien.

1. Mo. 12, 1–3 haben wir das göttliche Programm der Gnadenwahl. In bezug auf dieselbe können wir fragen: Warum? Und bekommen keine Antwort. Gott hat uns darüber nichts gesagt, sondern wir werden einfach vor die Tatsache der *Gnadenwahl* gestellt, und es bleibt uns überlassen, wie wir uns damit abfinden. Übrigens hat dieselbe durchaus nichts Abschreckendes; denn sie bedeutet doch nicht etwa, dass damit alle anderen Menschen verflucht worden sind, sondern die Auswahl Abrahams bedeutet im Gegenteil nichts anderes als das *Heil aller Völker*. Gerade so verhält es sich auf dem Boden des irdischen Lebens. Wählt ein König seine Minister nur um einzelne Menschen zu bevorzugen und die anderen zu verwerfen? Nein, durch die Einzelnen sollen dem ganzen Volk die Wohltaten einer geordneten Regierung mitgeteilt werden. 1. Mo. 13, 11–17 begegnet uns dann zum ersten Mal die bestimmte Verheißung des Landes, nachdem es zur Scheidung gekommen war zwischen Abraham und Lot. Sie wiederholt sich Kapitel 17, 8, wo Gott nach dreizehnjährigem Schweigen zum ersten Mal wieder zu Abraham redet, nachdem derselbe in der Erzeugung Ismaels die Bahn des Glaubens verlassen hatte und eigene, fleischliche Wege gegangen war. Und dann, nachdem es Gott gelungen war, (ein Meisterwerk Gottes an Abraham in der Erziehung desselben zum Glauben), diesen Mann dahin zu bringen, dass er bereit war, im Gehorsam des Glaubens seinen Eingeborenen, den Sohn der Verheißung, wieder hinzugeben, so in seinem Herzen und Leben den Gedanken widerspiegelnd, der in dem Herzen Gottes lebte von Ewigkeit her (der Ratschluss der Dahingabe des Eingeborenen), folgt die nochmalige Bestätigung der Verheißung 1. Mo. 22, 15–18.

So verherrlichte sich an Abraham, durch seinen Glaubensgehorsam, da er Verzicht leistete auf eigenes Können und sich auftat für die Möglichkeiten Gottes und Raum machte für das göttliche „Ich will!“ die Kraft Gottes; denn sie war es, die jenen Glaubensgehorsam wirkte als köstliche Frucht des göttlichen Erziehungsplans durch das Wort der Weissagung. Die Verheißung, dem Abraham gegeben, wird dann dem Isaak und Jakob bestätigt (1. Mo. 26, 3, 4, 24; –28, 13–15); und da zeigt sich besonders deutlich bei Jakob, dass es sich hierbei nicht um Verdienst der Werke handelt, sondern lediglich um die Gnade des Berufers: Jakob empfängt die Verheißung, nachdem er eben seinen Vater schändlich getäuscht hatte. Wo es sich darum handelt, dass Gott seinen Plan durchsetzt, da ist es von geringem Belang, wie schlecht die Menschen sind, die ihm zur Verfügung stehen. Mit

denen wird er fertig. Ja, je trauriger das Material, mit welchem er arbeitet, desto größer erweist sich Gottes Herrlichkeit.

Wo es sich dann um die erste Ausführung im großen Stil der göttlichen Erlösungsgedanken an Israel handelt, da heißt es, und das ist bemerkenswert: „Gott gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob“ (2. Mo. 2, 24; vgl. Kapitel 3,6, 15, 16). Wunderbar, wie Gott sich und seinen Namen, seinen Charakter, seine Ehre, geradezu eins macht mit dem, und unlöslich bindet an das, was er Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat. Von nun an bleibt es in der ganzen ferneren Geschichte nur eine Frage nach der Ehre Gottes, nicht nach der Würdigkeit Israels, m. a. W., es handelt sich fortan immer nur darum, ob Gott seines Namens<sup>3</sup> Ehre einlösen wird. Vgl. dazu, was Mose dem Herrn, als er Israel vernichten will entgegenhält: „Was werden die Heiden sagen? Dann bist du vor den Heiden zuschanden geworden.“ Danach ist auch zu verstehen, was Gott selbst sagt: „Ich tue es nicht um euretwillen, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr nicht verstanden habt, den ihr geschmäht habt; den will ich vor den Heiden herrlich machen.“ Das gibt uns auch den Schlüssel in die Hand für das wahre Verständnis des Gebets des Herrn in seinen ersten drei Bitten: „Dein Name werde geheiligt“: Das ist der Extrakt aus der ganzen Darstellung Jehovas über sein Verhältnis zu Israel: Du wirst dein Wort einlösen, das du Abraham, Isaak und Jakob geschworen hast, und alles halten, was du durch die Propheten geredet hast; du hast deinen Namen verpfändet und wirst ihn herrlich machen. Dass es so zu verstehen ist, zeigen uns die nächsten Worte: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe!“ Da eröffnet sich uns ganz dieselbe Perspektive, wie in den Propheten: Ein Königreich Gottes *auf Erden*, in welchem sein Wille auf Erden geschehen wird, wie im Himmel. Wenn Israel einmal dies Gebet gelernt haben wird, wie es die Jünger gelernt haben, dann wird die Erde etwas erleben. Und wir sollten es auch mehr lernen an der Hand dessen, was uns das Wort Gottes so klar vor die Seele stellt. Der Menschensohn hat die Gedanken des Vaters klar und richtig ausgesprochen.

Der feste Grund Gottes besteht lediglich in der *Treue Gottes*, nicht im Tun des Volkes. Das sollten wir *Christen aus den Heiden* am besten verstehen. Unsere Erwählung kommt nur aus freier, souveräner Gnade. Und doch ist unser Blick dafür so sehr getrübt. Wir denken, wir müssten erst so fromm und so gut sein, dann erhielten wir die Zusage Gottes, – nein, nicht aus Verdienst der Werke, sondern *allein aus Gnade* kommt uns das Heil. Es fließt alles aus dem freien Erbarmen Gottes hervor, aus seiner ewigen unwandelbaren Treue. Wir wissen, wie viel Mühe wir ihm machen – und er bringt sein Werk an uns doch fertig – weil er treu ist, und wenn er uns zusammen brechen muss – das tut er eher, als dass er sein Wort bricht.

Er weiß auch die halsstarrigen, blinden Juden mürbe zu machen, – warten wir es nur ab!

## **1.2. Verheißungen Gottes in Bezug auf das Königtum.**

Mit der Ausführung dieses Gedankens hat Gott lange gewartet. Als das Volk im sündig übereilten Vorgreifen – der allgemeinen Sünde des menschlichen Geschlechts – um einen König bittet (wie wenig sie dabei die Gedanken Gottes verstanden, geht daraus hervor, dass sie einen König haben wollten „wie die anderen Heiden“), da treffen sie ja wohl die ursprüngliche Absicht Gottes (denn schon zu Abraham war davon geredet), aber das Volk hätte Jehovas Zeit erwarten sollen. Dieses Vorgreifen Gott gegenüber geht sehr frühe an. Satan hat damit schon Adam und Eva gefangen: „Ihr werdet sein wie Gott“. Es war den Alten nicht verborgen, dass Gott auf die Herstellung einer großen Gottesstadt auf Erden abzielte. Was tut nun Satan? Er hetzt die Menschen durch die Jahrtausende, Gott darinnen vorzugreifen. Das war schon vor der Flut der Weg den Kain ging, auf dem alle Zivilisation und Kultur errungen worden ist. Daher klebt an aller Kultur Menschenblut. Wir können keine Eisenbahn bauen, die nicht Menschenblut kostet. Dieser unheimliche Zug

---

<sup>3</sup> Ps. 138, 1, 2



geht durch unsere ganze Zivilisation. Damit hängt es zusammen, dass gerade die großen Mittelpunkte, die wir uns schaffen, die eigentlichen Brutstätten für den Satanismus werden. Das gipfelte vor der Flut in den Städten, welche die Kainiter bauten, nach der Flut in dem Turmbau zu Babel. Es ist unausbleiblich, dass wir in diesem Bestreben, es Gott zuvor zu tun, unsere schmerzlichsten Enttäuschungen erleben. Diese Tatsache wird auch dadurch nicht umgestoßen, dass unsere Städte – was ja, Gott sei Dank! zugegeben werden darf – zugleich Zentralpunkte für die Reichsgottesarbeit sind. Die Erzväter zelteten in Hütten, ließen sich nirgendwo dauernd nieder. Lot, der im Glauben mit Abraham auszog, dann aber in Sodom sich niederließ und Stadtpolitik trieb, vielleicht in dem Wahn, Sodom reformieren zu können („Er saß im Tor“), machte kläglich Fiasko; das Resultat seiner Bestrebungen liegt auf dem Boden des Toten Meeres. Abraham aber, der ein einfaches, schlichtes Glaubensleben führte, ohne Kultur zu pflegen oder Politik zu treiben, der da wartete auf die Stadt, *die Gott bauen wollte*, ist nicht zuschanden geworden. Sein Lebenswerk *dauert fort* bis in die fernsten Zeitalter, während das des Lot vollständig verloren ist; nur er selbst wurde gerettet.

Es ist nicht unsere jetzige Aufgabe, Reichsgottesverhältnisse auf Erden zu schaffen; das ist Gottes Sache, und er tut es zu seiner Zeit. Es gilt für uns nur, als Pilger uns von dieser Welt frei und unbefleckt zu erhalten und aus dem allgemeinen Verderben heraus zu retten, was sich retten lassen will.

Gerade so ging es damals mit dem Königtum: der Gedanke desselben war ausgesprochen, aber die Art, wie das Volk diesen Gedanken erzwang, war sündlich. Dies Königtum konnte darum nicht bestehen. Der erste König nahm ein Ende mit Schrecken, denn Saul war ein *Mann nach dem Herzen des Volkes*. Gott hat in seiner Langmut an Saul nichts versäumt: Er gab ihm seinen Geist, er gab ihm ein anderes Herz, rüstete ihn aus mit wunderbaren Gaben, gab ihm alle Gelegenheit, sein Königtum zu etablieren; trotzdem schlug alles fehl. Und dann, nachdem das erste fehlgeschlagen, kam Gott mit seinem Mann, welcher der *Mann nach dem Herzen Gottes heißt*, nicht um deswillen, weil er so fromm war und so untadelig in den Wegen Gottes wandelte (denn das hat er nicht immer getan), sondern einfach, weil er Jehova verstand und nichts Anderes zu sein begehrte, als dessen Stellvertreter auf dem Thron über Israel. Als Samuel in das Haus Isais kam, da dachte man überhaupt nicht an den Jüngsten. Gerade der, an den die Menschen nicht denken, ist der Auserwählte Gottes. David aber hat erkannt, was sein Königtum in Israel bedeutete und worauf es begründet war, dass er König war „von Gottes Gnaden“.

Vergleiche damit 1. Chr. 17, 7–1: David wollte dem Herrn ein Haus bauen, er konnte es nicht ertragen in einem Zedernhaus zu wohnen, während die Bundeslade in einem Zelt war. Der Prophet Nathan gibt zunächst seine Zustimmung. Das war ja fromm gedacht, aber Gottes Gedanken liefen in einer ganz anderen Richtung, und Nathan muss alsbald den göttlichen Gegenbefehl überbringen. Bei dieser Gelegenheit zeigt es sich, dass auch ein Prophet Gottes nicht ein für allemal Gottes Willen kennt, sondern in jedem einzelnen Fall muss Gott uns leiten, und wir müssen durch Gebet und Hingabe an ihn unser inneres Ohr wach erhalten für die Stimme des Geistes Gottes. Da ist nun bemerkenswert, wie Gott (V.7, 8) nur von dem redet, was er getan hat an David und (V.9) von dem, was er weiter tun will an seinem Volk, wobei insbesondere in Vers 9 zu beachten ist, dass Gott das, was in diesem Vers steht, sagt, obwohl das Volk schon im Land war und seine Feinde am Boden lagen. Wir haben den Eindruck, als ob sie mit der damaligen Einnahme des Landes schon bekommen hätten, was sie bekommen sollten, aber Jehova redet (V.9) als wäre das alles nichts. Seine Gedanken gehen darüber hinweg und hinaus. Der scheinbare Widerspruch zwischen diesen Worten Jehovas und dem geschichtlichen Tatbestand löst sich nur, aber dann auch sofort, wenn uns erst das einmal klar geworden ist, dass alles, was sich bis jetzt geschichtlich vollzogen hat, nicht die volle, endgültige Ausführung der Gedanken Gottes, sondern nur Schattenbild<sup>4</sup> ist von dem, was Gott schließlich noch tun will. Es hat Gott gefreut, dass David ihm ein Haus bauen will, und nun lohnt er ihm dafür

---

<sup>4</sup> Heb. 10, 1

in den Worten: „Ich will dir ein Haus bauen“. In den folgenden Worten wird dann von dem Verheißenen geredet (V.11): „Der deiner Söhne einer sein soll“. Wer ist das? Einer oder zwei? Ist das Salomo? Ja, aber hinter Salomo in derselben Gesichtslinie steht ein Größerer als Salomo, denn dessen Königtum ist nicht befestigt auf ewig. Kein Nachfolger Salomos hat das Reich ungeteilt bekommen; er selbst geriet in Vielweiberei und Abgötterei und sinkt hinunter in Nacht. Damit verhindert würde, dass wir jemals hierbei an Salomo hängen blieben, ließ Gott sein Königtum gleich mit ihm selber fallieren. Dass wir über Salomo hinaus auf einen Größeren blicken müssen, dazu nötigt uns auch Vers 13 und 14 (vgl. Hebr.1,5). Hier haben wir den Schlüssel zu dem rechten Verständnis aller Weissagungen. Dieselben sind nämlich fast alle doppelsichtig: hier eine erstmalige Erfüllung in Salomo; dahinter, in denselben Umrissen, aber in ungleich größerem Umfang eine zweite in der Erscheinung des Davidssohnes, der von sich sagen konnte: Hier ist mehr denn Salomo. Eine dritte steht noch bevor bei der Wiederkunft des erhöhten Jesu zur Aufrichtung seines ewigen Königsthrones in Israel. Die einzelnen Züge der verschiedenen Erfüllungen laufen zunächst in dem prophetischen Gesicht ineinander, und erst, wenn man sie betrachtet in ihrer geschichtlichen Ausführung, lernt man sie unterscheiden. Ähnlich ist es mit der verheißenen Rückkehr der Juden aus der Zerstreung. Darüber gibt es eine ganze Menge von Weissagungen, die alle eine tatsächliche, aber nur vorläufige Erfüllung (durch Cyrus) gefunden haben; aber dahinter liegt noch eine andere Erlösung des Volks, auf welche die Weissagungen im letzten Grund zielen.

Ehe Gott seine Aussage tut in bezug auf das *ewige Königtum*, wird noch einmal konstatiert, was er über das *Land* gesagt hat. Beachten wir diese göttliche Logik: Erst das *Land*, weiter in dem Land das *Volk* und endlich über das Volk der *König*, und dabei kein Wort von Mose und keine Bedingung, sondern einfach souveränes „*Ich will*“. Der Sohn Davids – erst Salomo und nach ihm Christus – wird in seiner Verwaltung geschildert in Ps. 72, 1, 11, 17. Am klarsten ist die Doppelsichtigkeit in Ps. 89, 4, 5, 19, 29; da finden wir Züge, die sich nicht unterbringen lassen in dem kleinen Rahmen von Salomo: „Ich will ihm ewiglich Samen geben und seinen Stuhl, solange der Himmel währt, erhalten.“

In Jer. 33, 14–26 wird der Sohn Davids genannt: Spross, Zemach, wie bei Sacharja: „In denselbigen Tagen und zur selbigen Zeit will ich dem David ein gerechtes Gewächs aufgehen lassen, und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und soll Recht und Gerechtigkeit aufrichten auf Erden ...“. Jesus hat sich geweigert, sich in Erbschafts- geschweige denn in politische Angelegenheiten zu mischen; aber wenn er zum zweiten Mal kommen wird, dann wird er Recht und Gerechtigkeit aufrichten auf Erden (nicht im Himmel).

In Vers 18 scheint alles wunderbar und unmöglich, aber wir nehmen es wörtlich: „Desgleichen soll es nimmermehr fehlen, es sollen Priester und Leviten sein vor mir, die da Brandopfer tun und Speisopfer anzünden, und Opfer schlachten ewiglich.“ Für diese Worte gibt es eine tiefe Begründung von der Zeit des zweiten Kommens Jesu bis auf die Zeit, wo er das Reich Gott, dem Vater, überantworten wird. Wenn Jesus den Thron Davids einnehmen und sein Königreich von Jerusalem aus begründen wird, dann ist das Geheimnis des Leibes Christi, der neutestamentlichen Gemeinde aus den Heiden, bereits erfüllt; die Gemeinde ist von der Erde fortgenommen, um mit Christus zu herrschen. Es werden dann nur noch Israel und die Nationen auf Erden sein. Israel hat immer sichtbaren Anschauungsunterricht gehabt über alle Gottesgedanken. Seine ganze Erziehung liegt nicht auf der Linie des Hörens – wie bei uns – sondern des Schauens. Des Menschen Sohn kommt aber nicht wieder, wie bei seiner ersten Erscheinung, in Knechtsgestalt; daher wird Israel keine Gelegenheit mehr haben, einen praktischen Anschauungsunterricht zu bekommen für die Dahingabe des Sohnes Gottes in den Tod.

Wir sollten solchen Unterricht handgreiflich, plastisch haben im Abendmahl, wodurch wir des Herrn Tod verkündigen, „bis er kommt“. Nach der Hinwegnahme der Gemeinde,

wenn das Abendmahl nicht mehr gefeiert wird, tritt aber der Schatten<sup>5</sup> wieder ein, obwohl er erfüllt ist. Daher ist es ganz einleuchtend, dass das Opfer dann wieder in seine Rechte tritt; nur weist es nicht vorwärts, sondern zurück. Auch die Väter des Alten Bundes wussten wohl, dass die Opfer nicht Sünden wegnehmen konnten, und doch gingen sie auf diese göttliche Stiftung ein, weil das Volk ihrer bedurfte. Vgl. dazu noch 2. Sam. 7, 8–16 und Ps. 2, 6–12. In letzterer Stelle werden dem Sohn die Nationen als Erbteil und die Enden der Erde als Besitztum zugesprochen.

### **1.3. In Christus sind alle Verheißungen garantiert**

(vgl. 2. Kor. 1, 20)

Röm. 15, 8 wird die ganz besondere Art der Fleischwerdung des Sohnes Gottes, nämlich seine jüdische Nationalität, dass er ein Diener der Beschneidung gewesen sei, ein direkter Nachkomme Abrahams, mit Nachdruck hervorgehoben. Es ist ein deutlicher Beleg und eine Garantie dafür, dass die spezifisch israelitischen Verheißungen, die Gott den Vätern gegeben, in ihm ihre Erfüllung finden werden. Sein Menschheitscharakter wäre ebenso garantiert gewesen, wenn er nicht als Jude, sondern etwa als Perser oder Grieche geboren wäre. Sachlich tritt uns das ja auch schon ganz bestimmt entgegen auf der ersten Seite des Evangeliums. Matthäus wird eröffnet durch das Wort: Buch des Geschlechtes Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. Da haben wir wieder die beiden Richtlinien: Bund mit Abraham (Verheißung des Landes), Bund mit David (mit Beziehung auf das theokratische Königtum in dem verheißenen Land). „Jesus Christus, Sohn Davids, Sohn Abrahams“, hierdurch ist der innere Zusammenhang aller Verheißungen gekennzeichnet. Der Besitzer des Landes und der König des Reiches ist ein und derselbe.

Ein köstliches Kompendium dieser großen Gottesgedanken haben wir in der Verkündigung seiner Geburt durch den Engel an seine Mutter Maria (Luk. 1, 31–33): „Du wirst einen Sohn gebären und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden<sup>6</sup>, und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird über das Haus Jakobs herrschen in die Zeitalter der Zeitalter, und seines Königreichs wird kein Ende sein<sup>7</sup>.“

Es ist für das richtige Verständnis irgendeines Gotteswortes ein durchaus gültiger Grundsatz, dass man sich immer vergegenwärtigen soll, wie ein solches Gotteswort von denen aufgefasst werden musste, an die es geschah, d.h. wir dürfen nicht nur, sondern wir müssen uns zurückversetzen in die Verhältnisse und Umstände und in die innere Stellung und Verfassung der Menschen, mit denen wir es hierbei zu tun haben. Hier war es eine gläubige jüdische Jungfrau, zu der ein Engel hereintrat mit jener wunderbaren Botschaft. Als jüdisches Mädchen kannte sie die Hoffnung, mit der eine jede gläubige Jüdin sich trug, dass sie vielleicht möchte die Auserkorene sein, die einmal den Messias gebären sollte. Und nun widerfuhr ihr diese wunderbare Gnade, dass der Engel ihr die bestimmte Ankündigung machte, sie sei dazu ausersehen. Und dazu eröffnete ihr derselbe himmlische Bote gleich den Blick in die Zukunft, und zwar auf welchen Linien? Da ist zunächst im Vordergrund das, was wir ganz deutlich jetzt als geschichtlich geworden erkennen: Er ward von ihr geboren, und sein Name ward genannt Jesus, und er ist tatsächlich Sohn des Höchsten geworden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, so viel besser geworden denn die Engel (Luk. 1, 31, 32a; vgl. Hebr. 1, 4). Diese ersten Aussagen des Engels liegen heute als bestimmte historische Tatsachen *hinter uns*, die ganze gläubige Christenheit ist über die Art, wie sich diese Weissagung bis zu dem Semikolon hinter „Er wird Sohn des Höchsten genannt werden“, erfüllt hat, eines Sinnes, dass nämlich die Erfüllung eine buchstäbliche ist, dass jene Worte des Engels darum keine

<sup>5</sup> Heb. 10, 11, 12; Kol. 2, 16, 17

<sup>6</sup> An dieser Stelle ist eine Zäsur, was die Erfüllung angeht. Die ersten beiden Stücke wurden in seiner Niedrigkeit bereits deutlich. Der Rest (weitere 3) wird sich erst ab seiner sichtbaren Gegenwart erfüllen, wenn er das Reich für sein Volk Israel auf Erden aufrichtet.

<sup>7</sup> Ps. 145, 13, 21

geistige Deutung mehr zulassen. Das ist vielmehr die traurige Art der rabbinischen Auslegung: die Jungfrau in Jes. 7, 14, die schwanger werden soll, und der leidende Knecht Jehovas in Jes. 53, soll sich beides auf das Volk beziehen. An eine konkrete menschliche Person dabei zu denken, sagen die Rabbiner, sei ein Gott herabwürdigender Gedanke. So wird alles vergeistigt, idealisiert. Aber dabei geht uns unser realer, menschengewordener Heiland verloren; da bleibt uns nichts übrig als ein trüber Bodensatz israelitischer Geschichte, und wir bleiben in der Verzweiflung. Das ganze Gebäude unseres Glaubens ruht auf dem Fundament *historischer Tatsachen*, in welchen jene Weissagungen eben ihre reale, buchstäbliche Erfüllung gefunden haben, nicht auf einer bloßen *Idee*, die sich in der Geschichte des israelitischen Volkes ausgestalten sollte.

Nun erleben wir das Merkwürdige, das Unbegreifliche, dass dieselbe gläubige Christenheit, die fest dazu steht: „Was der Engel bis zum Semikolon gesagt hat, hat sich buchstäblich erfüllt,“ bei den folgenden Worten: „Gott wird ihm den Thron seines Vaters David geben“, auf einmal von einer buchstäblichen Erfüllung nichts mehr wissen will, sondern sagt: „das muss geistlich gefasst werden. Denn der Thron Davids in buchstäblichem Sinne gefasst, das wäre eine politische Machtstellung hier auf der Erde, und daran kann nicht gedacht werden; das wäre geradezu eine Herabwürdigung Gottes.“

Also man spricht gerade so, wie die jüdischen Rabbiner sprechen in Bezug auf Christi Geburt. Wenn aber das Vergeistigen ein berechtigter Grundsatz für die Schriftauslegung ist, die noch *vor uns Liegendes* behandelt, so ist sie ebenso berechtigt für die bereits *erfüllte Prophetie*. Darf man *vorwärts* allegorisieren, so auch *rückwärts*.

Wollen wir nur glauben, was *schon geschehen ist*?

Das war das Große der Väter, dass sie Gott recht gaben nach dem ganzen Umfang seiner Verheißungen: Sie nahmen alles, als wäre es schon da. Und das hat auch die Jungfrau getan. Sie wusste: Gott wird Jesu das Königtum geben über Land und Volk Zion.

Die ganze Rede des Engels ist ja nichts als eine einfache, zusammenhängende *Wiedergabe all der Aussagen, die schon in den Schriften der Propheten enthalten waren*; es ist nichts Neues darin. Sie ist nur Kompendium (Grundriss) der alttestamentlichen Prophetie.

Alle diese Worte haben einen ganz bestimmten exegetischen (erklärenden) Wert. Die Bezeichnung *Thron Davids* bedeutet nie und nirgends den Thron Gottes im Himmel, nie das Walten Gottes in der Geschichte der Völker, nie geistige Herrschaft in den Herzen, sondern es bedeutet eine theokratische, d.h. *göttliche politische Herrschaft von Jerusalem aus*. Kein ehrlicher Schriftausleger kann ohne unerlaubte Künsteleien an dieser Wertung des Begriffs etwas ändern. Jeder einfache Schriftleser kann sich leicht ohne Gelehrsamkeit klarmachen, dass Maria, die einfache Jungfrau, unmöglich etwas Anderes unter „Thron Davids“ hätte verstehen können als eben dieses. Als der Engel vom Thron Davids spricht, mag es in ihr, dem Spross aus Davids königlichem Geschlecht, wie ein elektrischer Schlag hell aufgeflammt sein: „Also doch kommt’s! Meines Vaters Thron soll wiederaufgerichtet werden!“

Man öffnet bedenklichen Dingen Tür und Tor, wenn man sich einmal von der Einfachheit des Wortes Gottes entfernt. Wenn man dieses Engelwort mit einem orthodoxen Juden liest und ihm sagt: „die erste Hälfte der Verheißung ist *buchstäblich* erfüllt, dass Jesus persönlich Mensch geboren ist“, und dann fortfährt: „aber den Thron seines Vaters David, den bekommt er nicht, das müssen wir *geistig* auffassen, nicht so, wie ihr Juden es denkt, dass der Thron Davids auf Erden aufgerichtet wird“; wie weit kommt man dann mit dem orthodoxen Juden? Nicht bis über die Schwelle; er wird uns einfach der Unehrlichkeit überführen.

Es ist schmerzlich, dass das noch „geistliche Schriftauslegung“ genannt wird, und die wörtliche Deutung, dass Jesus tatsächlich in Jerusalem über sein Volk regieren wird in die Zeitalter, muss sich als „fleischlich“ abtun lassen.

Wir begegnen hier derselben Erscheinung, wie überall, dass die Gedanken Gottes uns anstößig und ärgerlich sind. Aber wir wollen nicht die Schrift meistern, sondern uns von ihr meistern lassen. Was wirklich und buchstäblich zu nehmen ist, ist leicht zu erkennen. Die Auswahl der Bilder ist überall mit solcher Sorgfalt geschehen, dass wir keine Mühe haben, sie als solche zu erkennen. Z.B. „aus seinem Mund ging ein bloßes hauendes Schwert“ – dabei wird keiner an ein meterlanges Stück Stahl denken, sondern die Bibel gibt uns selbst den Schlüssel für dieses Bild, da das Wort Gottes oft ein Schwert genannt wird. Es bedeutet also: „aus seinem Mund ging das lebendige Wort“. Durch den Kontrast der Bilder wird alles Übrige um so wirklicher.

Das sollte uns in ein viel gründlicheres Schriftstudium treiben; *Schrift* muss mit *Schrift* verglichen werden. Die Bibel ist kein Mechanismus, sondern ein einziger großer *Organismus, eine Lebenseinheit*. Die Schrift selbst ist der einzige Kommentar für die Schrift, der was taugt; alle anderen lassen uns im Stich.

*Dass alle Verheißungen in Christus gesichert sind*, das merken wir auch an dem Zeugnis aus dem Mund des *geisterfüllten Zacharias*: Luk. 1, 68–79. Was er mit hellem Blick erkennt als *Geistesfrucht* des Messias, der sein Volk erneuern und von allen Feinden erlösen werde, so dass es ihm ohne Furcht dienen kann, das fließt ruhig ineinander mit den *realen* Verheißungen von dem *Reich des Messias auf Erden*. Sind das etwa fleischliche Messiasvorstellungen? Zacharias war „des Heiligen Geistes voll“, als er die Worte sprach. Die geistigen und politischen Beziehungen des Reiches Gottes sind hier ganz ineinander verwoben, denn sie gehören zusammen. Durch das *erste* Kommen des Messias ist Garantie gegeben für die Erfüllung der *geistlichen Wahrheiten*, und all das zu erfüllen, was sich auf das *politische Staatsleben* bezieht, das ist seiner *zweiten* Zukunft vorbehalten. Beides haben Männer wie Zacharias in *einem* Lichte verwirklicht gesehen; sie haben nur den *Kalenderabstand dazwischen* nicht gekannt, weil es Gott für gut befunden hat, ihn nicht zu offenbaren.

Dasselbe erkennen wir klar aus Apg. 1, 6, 7. Die Jünger fragen den Herrn: „*Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?*“ Jesus hatte seine Jünger in der bestimmtesten Weise angewiesen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen. Jerusalem hatte nichts verloren von seiner Bedeutung im Reich Gottes; nichts war geändert durch die Kreuzigung Jesu; der Heilige Geist sollte nach *Jerusalem* kommen. Dass in derselben Stadt, die den Herrn der Herrlichkeit hinausgestoßen hatte, der Heilige Geist erscheint, ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die Verwerfung Jesu *nicht* einen Umsturz der Verheißungen bedeutet, dass Gott nicht alle offiziellen Beziehungen mit Israel abgebrochen hat; das Gegenteil ist der Fall. Damit stimmt der Befehl Jesu an die Jünger.

So war die Frage der Jünger *durchaus berechtigt*; sie konnten denken, dass mit der *Ausgießung des Geistes die Erlösung des Volkes* zusammenfallen würde. Und so wird es später gewiss noch geschehen. Denn was an Pfingsten geschah, war nur ein Erstling von dem, was noch *geschehen soll*, wenn Gott seinen Geist ausgießen wird „*auf alles Fleisch*“.

Weist Jesus nun etwa die Frage der Jünger zurück? Er tut es nicht, er *bekräftigt* sie vielmehr *sachlich*. Jesus hat kein Wort davon gesagt, dass an eine Wiederherstellung des Reiches Israel nicht mehr zu denken sei; nur den *Zeitpunkt* zu wissen, soll nicht Sache der Jünger sein: „*es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat*“. Kann das bedeuten: „Es wird überhaupt nichts mit dem Reich?“ Nein, es heißt einfach: „Zeit und Stunde *dafür*, nämlich für das Reich, kann ich auch nicht bestimmen; die hat der Vater seiner Macht vorbehalten.“ Es ist eine beliebte Weise geworden, zu denken, die Jünger hätten *fleischliche Vorstellungen* gehabt vom Reich Gottes. Aber so ist es nicht; sie standen vielmehr mit beiden Füßen auf dem *Boden der Schrift*; sie zeigten, dass sie die Propheten und die Reden Jesu „vom Reich Gottes“ nach seiner Auferstehung sehr genau und richtig verstanden hatten.

Hätte Jesus seinen Jüngern volle Klarheit gegeben über die bevorstehende Verstockung ihres Volkes und den Gang der Ereignisse in den folgenden Jahrhunderten, diese jüdischen Männer hätten niemals das Herz gehabt, auch nur einen Fuß nach Jerusalem

hinein zu setzen, sie wären unfähig gewesen, auch nur den Mund aufzutun für die Predigt vom Reich. Die Jünger mussten innerlich ganz frei bleiben, um Israel mit großer Freimütigkeit zu predigen: „Tut Buße, damit Zeiten der Erquickung kommen von dem Angesicht des Herrn.“ Jesus musste ihnen verbergen, dass für die nächsten 19 Jahrhunderte an die Erreichung dieses köstlichen Zieles Gottes mit Jerusalem nicht zu denken war.

Wir Menschen machen so gerne Kalender, und bei den Aposteln hatte das eine gewisse Berechtigung; denn der ganze jüdische Haushalt stand unter bestimmten Zeitordnungen. Wir, die Gemeinde, sind davon unabhängig; wir sind Gottes Ewigkeitsvolk; wir bewegen uns immer nur zwischen den beiden Polen des Kreuzes und der Wiederkunft Christi, wir leben in einer ewigen göttlichen Permanenz. Die Geschichte Israels vollzieht sich unter Sonne, Mond und Sternen, die unsere *über Sonne, Mond und Sternen*. Es war den Jüngern gewiss nicht leicht, die Feststellung der Zeit aufzugeben. Aber was Jesus ihnen sagt, kann sie doch vollständig beruhigen: „das hat der Vater seiner Macht vorbehalten“. Die Sache liegt fest; der Kalender ist gemacht; aber der Vater hat ihn uns nicht in die Hand gegeben. Zu seiner Zeit, wenn der Moment dazu da ist, kommt das Reich Israel. Dazwischen liegt das Geheimnis der Gemeinde, des Leibes Christi. Das hatte kein Prophet geschaut; davon hatten die Apostel keine Ahnung; das war von der Welt her in Gott verborgen geblieben und musste erst durch eine besondere Offenbarung dem Paulus kundgetan werden. Jesus nimmt hier den Jüngern etwas, was ihnen sehr kostbar war: die jüdische berechnete Art, Gottes Wege nachzugehen anhand von Zeitläufen; aber die liebevolle Art, wie er ihnen das nimmt, wie er die berechnete Auffassung der Jünger zurückweist und ihnen doch dabei die feste Position lässt: „das hat der Vater seiner Macht vorbehalten,“ ist ganz wunderbar; wir müssen diese Weisheit einfach anbeten.

Gal. 3, 17, 18 gibt uns nun der Apostel Paulus selbst den Schlüssel zum rechten Verständnis des großen göttlichen Heilsplanes mit seinem Volk Israel. „Dieses aber sage ich: einen vorher von Gott bestätigten Bund macht das vierhundertunddreißig Jahre danach entstandene Gesetz nicht ungültig, um die Verheißung aufzuheben. Denn wenn die Erbschaft aus Gesetz ist, so nicht mehr aus Verheißung: dem Abraham aber hat sie Gott durch Verheißung geschenkt.“ Wir haben hier die klare Auseinanderlegung zwischen Gesetzes- und Verheißungsbund. Alles, was an Verheißungen für Israel noch aussteht, beruht auf dem 430 Jahre älteren Gnadenbund, auf Verheißungen, dem Abraham gegeben, und ist nicht an Bedingungen geknüpft. Und 2. Tim. 4, 1 setzt Paulus das messianische Reich in Beziehung zur Erscheinung des Auferstandenen. In Jesu Christo, dem Zukünftigen, sind alle diese Verheißungen Gottes an Israel garantiert. Er ist ein Diener der Beschneidung geworden, zu bestätigen die Verheißungen, den Vätern gegeben (Röm. 15, 8). Und das ist das köstliche an dieser Garantie, dass sie eine unfehlbare ist, weil nun ein auferstandener, ein herrlicher Erlöser, dem Gott alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden, berufen ist, nach der von Gott festgesetzten Zeit wieder zu kommen und da einzusetzen, wo er abgebrochen hat, die Beziehungen wieder aufzunehmen mit seinem Volk Israel und dann alles zu erfüllen, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her. Was die einstweilige Beiseitesetzung Israels anbelangt, so kann es uns nur mit Beugung und Staunen erfüllen, dass Gott es fertiggebracht hat, seine Liebesabsichten mit Israel so weit *hinauszuschieben*. Wenn wir hören, wie Gott durch den Mund Jeremias spricht: „Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe; darum bricht mir mein Herz gegen ihn, dass ich mich seiner erbarmen muss, spricht der Herr,“ Jer. 31, 20, und wie er auf die Klage Zions: „Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mich vergessen,“ den Jesaja die göttliche Antwort geben lässt: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen“ (Jes. 49,15), und sehen nun, wie es Gott 2000 Jahre aushält, dass dieses sein Volk unter dem Fluch steht und auf seinen eigenen Wegen verkommt, so ist uns das schier unbegreiflich. Und wenn man nun Klarheit darüber bekommt, dass das, was ihn dazu bewegt, nur das Begehren ist, den Leib seines Sohnes auszugestalten, dann wird uns das erst köstlich, was wir sind in Christus, und dann schämen wir

uns unserer Trägheit bei der Ausführung der großen Gottesgedanken, dass wir immer nur an uns selbst haben denken können, und dass wir die großartigen Veranstaltungen Gottes in Christo immer nur über den kleinen Leisten gespannt haben: „dass ich nur in den Himmel komme“. Nein, es handelt sich hier noch um Größeres, um das Allergrößte: um die Verherrlichung Gottes in Christus, um die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater.

## 2. Der Inhalt der Verheißungen an Israel

### 2.1. Israels endgültige Rückkehr und Sammlung im Land

Wir fangen bei dem Unteren und Geringeren an, was aber die Grundlage bildet: Verheißung einer endgültigen, dauernden Rückkehr in das verheißene Land.

Da ist zunächst Jes. 11, 11, 12: „An jenem Tage wird Jehova noch zum zweiten Mal seine Hand ausstrecken, um den Überrest seines Volkes, der übrigbleiben wird, loszukaufen aus Assyrien und Ägypten.“ Hieraus erhellt ganz klar, dass es eine *vorhergehende* Sammlung und Rückführung des Volkes in sein Land gibt in der prophetischen Darstellung, dass aber hier der Prophet von einer darauffolgenden *zweiten* redet. Das gibt uns sofort Klarheit über eine vermeintliche Schwierigkeit, nämlich über die Frage: Wie verhält sich die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, die ja Israel zurzeit des Jesaja noch gar nicht angetreten, zu der Fülle von Weissagungen, die eine Rückkehr aus der Zerstreuung in Aussicht stellen? Das ist ein sehr wichtiger Punkt für das Verständnis, weil immer wieder versucht wird, alles, was Gott durch den Mund seiner Propheten Israel an großartigen Zusagen machen lässt, betreffs seiner Wiederherstellung im Land, unterzubringen in dem engen Rahmen der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Dem gegenüber muss es jedem aufmerksamen Leser der Bibel sofort zu denken geben, dass hier ein Prophet von einem zweimaligen Ausstrecken der Hand des Herrn redet zum Zweck der Sammlung des Volkes aus der Zerstreuung. Und stellen wir nun einen Vergleich an zwischen dem Umfang der Weissagungen und dem Umfang dessen, was geschehen ist bei der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, so werden wir sagen müssen: Es ist gar nicht daran zu denken, dass damit Gott dem Volk Israel alles ausgezahlt habe, was er ihnen versprochen hat. Wir müssen unterscheiden – und eben Jes. 11, 11, 12 berechtigt, ja nötigt uns dazu – zwischen einer *historischen* und einer *endzeitlichen* Erfüllung. Die Umrisse haben wir schon bei der historischen Erfüllung; in denselben Umrissen vollzieht sich die endzeitliche Erfüllung, aber die Maße wachsen ins Unermessliche und überbieten alles, was vorher geschehen. Wir machen bei diesen Verheißungen dieselben Wahrnehmungen, wie bei denen vom Sohn Davids. Diese sind zum Teil in Salomo, zum Teil in Jesus erfüllt, zum Teil stehen sie noch aus; denn die großartigste Erscheinung des Sohnes Davids ist noch zu erwarten.

Bedeutsam ist hier neben anderen Stellen, die in den Rahmen der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft nicht untergebracht werden können, besonders auch Jes. 43, 5–7, wo von der Sammlung der Zerstreuten aus den vier Gegenden der Erde die Rede ist: „Vom Aufgang her werde ich deinen Samen bringen, und vom Niedergang her werde ich dich sammeln. Ich werde zum Norden sagen: Gib heraus! Und zum Süden: Halte nicht zurück, bringe meine Söhne von fern her und meine Töchter vom Ende der Erde!“ Diese Maße passen nicht auf die damalige Zeit, und das erschöpft sich nicht in dem, was bei der Rückkehr aus Babel geschah; aber es passt auf die Sachlage von heute. Damals war das Volk nicht nach den vier Himmelsrichtungen zerstreut, sondern nur nach Norden und Osten; Süden und Westen gehörten nicht hinzu. Die Worte müssen sich auf eine andere Zukunft beziehen. Heute sind die Juden nach allen vier Windrichtungen zerstreut. Auch in Jes. 49, 8–13 sind die Grenzen viel weiter gesteckt als dies bei der Rückkehr aus Babel der Fall war, denn damals war von messianischer Erlösung gar keine Rede. Man hat sich damit zu helfen versucht, dass man die ganze prophetische Schilderung von Israel weg auf die Gemeinde des neuen Testaments übertrug; aber das ist eine ganz unmögliche Ausflucht, und so bleibt nur übrig, entweder ganz bedeutende Abzüge zu machen von dem Wort Gottes – und wer möchte das wagen, angesichts der furchtbaren Drohungen, welche die Schrift dagegen ausspricht – oder anzunehmen, dass diese Dinge noch der Erfüllung harren (vgl. dazu auch Vers 17–20). „Deine Kinder eilen herbei, deine Zerstörer und deine Verwüster ziehen aus dir hinweg, ja, nun wirst Du zu enge werden für die Bewohner und deine Verschlinger werden ferne sein.“ Die Verschlinger waren damals gar nicht ferne, sondern trieben sich immer in der Nähe umher, um den Aufbau des Tempels



und der Mauern zu stören. Und die Stadt wurde damals den Bewohnern so wenig zu enge, dass sie die Eingewanderten geradezu nötigen mussten, in der Stadt zu wohnen. Auf die Heidenchristen kann man das aber auch nicht übertragen, denn wo soll man da mit dem „zerstörten Land“ hin?

Ferner, was Jes. 60 gesagt ist, gilt von einer Zeit, von der es heißt: „Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ Bei der Rückkehr aus Babel, auf die diese Worte etwa hindeuten könnten, kam überhaupt kein Messias, und 600 Jahre später kam ein Messias nach Jerusalem, aber nicht in Herrlichkeit. Über den Fluren von Bethlehem leuchtete für kurze Zeit die Herrlichkeit des Herrn auf, und über dem Stall zu Bethlehem sah man das Licht des Sternes erglänzen, aber Jerusalem sah weder von dem einen noch von dem anderen etwas. Wie will man aber vollends in jene Zeit Vers 3 unterbringen? Ganz abgesehen davon, dass die Weisen vom Morgenland doch unmöglich die Verwirklichung dessen sein können, was dort geweissagt ist, haben sie in Jerusalem auch nichts gefunden, als einen heimtückischen König, und ein in äußerem Werkdienst erstarrtes Volk. Und doch ist in Jes. 60 ausdrücklich Jerusalem angeredet.

Nach Jer. 3, 18, wo von dem Land des Nordens die Rede ist, aus welchem das Haus Juda mit dem Haus Israel zusammen in das Land kommen würden, welches Gott ihren Vätern zum Erbteil gegeben habe, passt auf keine Zeit so, wie auf die gegenwärtige, wo in Russland, dem Land, das in gerader Linie nördlich von Palästina liegt, fast die Hälfte der Juden ihren Wohnsitz haben.

Bei Jer. 12, 14, 15 ist die gewaltsame Sprache beachtenswert. Man vgl. damit die stillen diplomatischen Vorgänge bei der Rückkehr aus Babel unter Esra und Nehemia. Ein von Gott dazu beauftragter und bevollmächtigter Monarch, Cyrus, gestattet den Gefangenen aus ganz Israel in ihr Land zurück zu kehren; durch seine Minister und Räte werden die nötigen Verwaltungsmaßregeln getroffen, und so vollzieht sich die Rückkehr auf einem durchaus ordnungsgemäßen Weg. Da ist von einem Herausreißen gar keine Rede. Da ist kein Widerstand wie bei Pharao. Wenn es einmal zur endgültigen Erfüllung dieses Wortes kommen wird, dann werden Erscheinungen sich abspielen müssen, die in den Strafgerichten über das antisemitische Ägypten nur ein Vorbild haben. Ohne Gerichte werden die Völker sein Volk nicht ziehen lassen.

Entscheidend ist besonders auch Jer. 16, 14, 15: „Darum siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da nicht mehr gesagt werden wird: So wahr Jehova lebt, der die Kinder Israel aus Ägypten heraufgeführt hat! sondern: so wahr Jehova lebt, der die Kinder Israel herauf geführt hat aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie vertrieben hatte! Und ich werde sie in ihr Land zurückbringen, das ich ihren Vätern gegeben habe.“ Hier hat jeder einfache Mensch die schönste Gelegenheit, ohne alle Künstelei und Gelehrsamkeit aufs Klarste festzustellen, dass diese Weissagung in der ganzen Geschichte Israels bisher noch nie ihre Erfüllung gefunden hat. Denn Israel hat bis auf den heutigen Tag noch nie daran gedacht, jene Sprache zu vergessen: „So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Ägypten geführt hat.“ Das könnte die ganze Christenheit wissen; denn das ganze Volk der Juden feiert jedes Jahr wieder mit merkwürdiger Treue das Passahfest. Warum tun das die Juden? Die ganze Judenschaft rings um die Erde gibt auf diese Frage die Antwort: „Das tun wir, weil Jehova lebt, der unsere Väter aus Ägypten geführt hat.“ Diese Weissagung ist also offenbar noch nicht erfüllt an Israel. Und auf die neutestamentliche Christenheit lässt sich das nicht übertragen, denn wir haben nie so geredet: „So wahr der Herr lebt, der Israel aus Ägypten geführt hat.“ Bemerkenswert ist hierbei noch, dass eine Parallele gezogen wird zwischen dem, was in Ägypten geschehen ist und dem, was noch geschehen soll. Und das, was in Aussicht gestellt wird, soll das in Ägypten Geschehene in einer so großartigen Weise überragen, dass man von jenem nimmer reden wird, und stattdessen das Gedächtnis dieser anderen Gnadentat die ganze zukünftige Geschichte beherrschen wird. Und wie genau stimmt die geographische Verteilung der

Juden in dieser Stelle mit der gegenwärtigen Situation überein: Eine gewaltige Massenanhäufung in Russland (dies darum hier besonders hervorgehoben: aus dem Land des Nordens) und die übrigen Juden zerstreut in alle Länder der Erde!

In Russland gibt es noch ein jüdisches Volkstum; in den letzten Jahrzehnten ist das jüdische Volksbewusstsein dort merkwürdig gestiegen. Davon haben leider unsere deutschen Reformjuden keine Ahnung – die sind kühl bis ans Herz hinan, trotz der glühenden zionistischen Begeisterung, welche die breiten Massen des Volkes ergriffen hat.

Wie können wir dies alles geistlich deuten oder auf uns übertragen? Unsere Väter sind nicht aus Ägypten gekommen.

Erfüllt ist diese Weissagung nicht, weder bei der Rückkehr aus Babel, noch bei der Ankunft des Herrn Jesu. – Vor dem Bau eines Palastes werden Zeichnungen entworfen, die ihre große Bedeutung haben; wenn aber der Palast fertig ist, dann legt man die Zeichnung in die Schublade – man gedenkt ihrer kaum noch.

So finden wir auch Jer. 30, 10: „und niemand wird ihn aufschrecken“ eine Verheißung an Jakob (beachte an dieser Stelle diesen fleischlichen, nur auf das natürliche Israel zu deutenden Namen), die sich bis auf den heutigen Tag noch nicht an ihm erfüllt hat. Auch das furchtbar ernste Wort in Vers 11: „Denn ich werde den Garaus machen allen Nationen, wohin ich dich zerstreut habe; nur dir werde ich nicht den Garaus machen, sondern dich nach Gebühr züchtigen und dich keineswegs ungestraft lassen,“ das von Seiten der Nationen mehr in Erwägung gezogen werden sollte, als es geschieht, enthält einen Zug, der keineswegs unterzubringen ist in der Vergangenheit, der erst seine Erfüllung finden wird in jenen Tagen, wenn der Herr Juda aus allen Ländern und Völkern sammeln und dann mit den Nationen, die sich an Israel vergriffen haben, in einer Weise abrechnen wird, von der sein Verfahren mit Ägypten nur ein Vorspiel gewesen ist. Vgl. Hes. 28, 25, 26.

Wie wir hörten, wird zunächst Israels *endgültige Rückkehr und Sammlung im Land* verheißt. Wir werden auch auf so bestimmte, reale Verhältnisse stoßen, so viele lokale Bezeichnungen finden, dass es oft geradezu Unsinn ergeben würde, wenn wir das alles geistlich deuten wollten.

Jer. 31, 7–10 gehört offenbar auch unter die noch nicht erfüllten Weissagungen, denn in Vers 8 haben wir Bezeichnungen („Schwangere, Gebärende“), die eine geistliche Umdeutung nicht gestatten, und Vers 10 einen Missionsbefehl an die Nationen: „Hört das Wort Jehovas, ihr Nationen, und verkündigt es auf den fernen Inseln und spricht: Der Israel zerstreut hat, der wird es auch wieder sammeln und wird es hüten, wie ein Hirt seine Herde,“ den dieselben bis heute noch nicht ausgeführt haben, und den sie auch erst ausführen werden (und dass es geschieht, dafür wird Gott sorgen), wenn sie glauben werden was hier geschrieben steht. Von großer Bedeutung ist dabei die Gegenüberstellung: „Der Israel zerstreut hat, – wird es sammeln und wird es hüten, wie ein Hirt seine Herde.“ Da gibt uns das eine den Maßstab für das andere: Wie gründlich hat Jehova Israel zerstreut! Ebenso gründlich will er es sammeln. Vgl. Hes. 39, 25, („des *ganzen* Hauses Israel“), vgl. auch Micha 2, 12, 13 („sammeln werde ich dich, Jakob, *ganz* sammeln ... sie werden lärmern vor der Menge der Menschen“), wo übrigens unter dem „Durchbrecher“ doch unmöglich Esra oder Nehemia verstanden werden kann, und die Worte „ihr König zieht vor ihnen her, und Jehova an ihrer Spitze“ wohl auf den Auszug aus Ägypten, nicht aber aus Babel passen würden, so dass wir also hierbei wiederum an eine Erlösungstat zu denken haben, die durch die Errettung aus Ägypten vorgebildet ist und noch aussteht. Eine Anspielung auf Ägypten haben wir auch Sach. 10, 6–10: „Und ich werde sie zurückführen aus dem Land Ägypten und sie sammeln aus Assyrien und sie in das Land Gilead und Libanon bringen, und nicht wird Raum genug für sie gefunden werden,“ wonach tatsächlich in jenen Tagen auch aus dem Land Ägypten Juden wieder herauf geführt werden sollen in das Land der Verheißung. Zu vergleichen ist damit, was in Sach. 6 von den vier Wagen gesagt ist, von denen zwei nach dem Land des *Nordens* gehen, um die Juden abzuholen (nämlich von Russland), einer nach dem Land des *Südens* fährt (Ägypten und Afrika) und der vierte ausgeht, die Erde zu durchziehen (in alle übrigen Länder). In diesem

prophetischen Gesicht könnte uns freilich das Eine bedenklich machen, dass nämlich ein Wagen besonders nach dem Süden entsandt wird. Wir verstehen es nach der gegenwärtigen Sachlage, dass zwei Wagen nach Norden gehen, denn dort (in Russland) wohnt, wie gesagt, über die Hälfte der ganzen Judenschaft; aber die hervorragende Stellung, welche in diesem Zusammenhang der Süden einnimmt, möchte uns rätselhaft erscheinen, da jetzt noch daselbst nicht mehr Juden sich befinden, als in anderen Gegenden der Erde. Sollte die Schwenkung, die der Zionismus in neuester Zeit zu nehmen scheint, da es nicht unmöglich ist, dass er, auf das Anerbieten Englands eingehend, zunächst mit einer Ansiedelung in Ostafrika daselbst Station machen wird, Licht in dies Dunkel bringen? (vgl. auch Jes. 19, 18–25).

Wir merken in unserer Zeit, wie der Herr allmählich seine Vorbereitungen trifft, um die *Erfüllung seiner Verheißungen anzubahnen*. Was jetzt im jüdischen Volk vorgeht, ist sehr beachtenswert. Gott weiß es alles seinen Zwecken dienstbar zu machen. Wenn auch die *Zionistenbewegung* (das Streben der Juden nach dem Besitz von Palästina) bis jetzt noch keine religiöse ist, so wird sie doch eine solche werden nach dem Wort Hes. 37, 1–14. Hesekiel sieht ein *Feld voller Totengebeine*, welche „das ganze Haus Israel“ bedeuten. Als der Prophet über die Gebeine nach dem Wort des Herrn weissagt, da beginnen sie, sich mit Fleisch und Haut zu überziehen; „es war aber noch *kein Odem in ihnen*“. In diesem Zustand sind die orthodoxen Juden jetzt; nur Nationalitätsinteressen und Zweckmäßigkeitsgründe erwecken in ihnen den Wunsch, sich wieder als Volk im Lande ihrer Väter anzusiedeln; aber unbewusst müssen sie damit den Plan Gottes zur Ausführung bringen. Der Herr wird dann ein zweites Mal durch seinen Geist „*diese Getöteten anblasen, dass sie wieder lebendig werden*“ (Hes. 37, 9).

Welche Freude ist es für ein bibelgläubiges Gemüt, unserem großen Gott bei seinem Tun in der Völkerwelt zuschauen zu dürfen!

Aus einer ganzen Reihe von Weissagungen geht hervor, dass sich die Rückkehr der Juden vollziehen wird:

### **2.1.1. Mit Hilfe der Nationen und Könige**

so z. B. Jes. 43, 3–7: .... „*so fürchte Dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Morgen deinen Samen bringen und will dich vom Abend sammeln, und will sagen gegen Mitternacht: Gib her! Und gegen Mittag: Wehre nicht! Bringe meine Söhne von fern her und meine Töchter von der Welt Ende, alle, die ich geschaffen habe zu meiner Herrlichkeit und sie zubereitet und gemacht ...*“ Es handelt sich hier um Dinge, die in wirksamer Weise in die Geschichte der Völker eingreifen und sie zwingen werden, willig oder unwillig die Gedanken Gottes auszuführen. Vgl. dazu Jes. 49, 22, 23: „*so spricht der Herr, Jehova. Siehe, ich werde meine Hand zu den Nationen hin erheben, und zu den Völkern hin mein Panier aufrichten, und sie werden deine Söhne im Busen bringen, und deine Töchter werden auf der Schulter getragen. Und Könige werden deine Wärter sein und die Fürstinnen deine Ammen; sie werden sich vor dir niederwerfen, das Antlitz zur Erde, und den Staub deiner Füße lecken. Und du wirst erkennen, dass ich Jehova bin. Die auf mich harren, werden nicht beschämt werden.*“ Schilderungen von einer solchen Großartigkeit, dass wir staunend davorstehen müssen; aber wir dürfen auch da die ruhige Gewissheit haben, dass Gott nicht etwa übertrieben hat, und dass er es verstehen wird, zu seiner Zeit sein Wort einzulösen, so dass es an keinem fehlen wird. Nicht weniger großartig ist die Aussicht, die uns Jes. 60, 9–16 eröffnet: ... „*Die Inseln harren auf mich, die Schiffe im Meer von längst her, dass sie deine Kinder von ferne herzubringen.*“ Das würde nicht auf Babylon passen; da könnte von einem Bringen auf Schiffen keine Rede sein. .... „*Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich.*“ Und dass diese Stelle nur auf das eigentliche Israel, nicht etwa auf die Gemeinde bezogen werden kann, geht klar und deutlich schon aus den Worten in Vers 10 hervor: „*In meinem Grimm*

habe ich dich geschlagen, aber in meiner Huld habe ich mich deiner erbarmt.“ Die Gemeinde hat Gott in seinem Grimm nie geschlagen, sondern Israel ist die einzige Körperschaft im Haushalt Gottes, auf die das passt. In Vers 11 steht ein historisches Jerusalem im Vordergrund, dahinter aber steht das Jerusalem der Offenbarung. Vergl. auch Vers 19; in Vers 14 dagegen: *„Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben“*– haben wir es mit Dingen zu tun, die vollständig außerhalb der Grenzen des bereits Geschehenen liegen. Wenn man den antisemitischen Völkern der Gegenwart gegenüber Worte, wie sie hier geschrieben stehen, ernst nimmt, so begegnet man Spott und Hohn. Und doch wird es geschehen, *der Herr hat es geredet*.

Vgl. Jes. 61, 4, 5: .... *„Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner sein“*.

Jes. 66, 19, 20: .... *„Sie werden eure Brüder aus allen Heiden herzubringen .... auf Rossen und Wagen, auf Sänften, auf Maultieren und Dromedaren gen Jerusalem“*.

Das sind alles merkwürdige Züge. Was sich früher *gegen* die Juden verbunden hatte, muss jetzt *mithelfen zu ihrer Errettung und Sammlung*.

### **2.1.2. Unter Zeichen und Wundern:**

Wie zu der Zeit, da Gott Israel aus Ägypten führte. Jes. 11, 15, 16: *„Und Jehova wird zerstören die Meereszunge Ägyptens, und er wird seine Hand über den Strom schwingen mit der Glut seines Hauches, und ihn in sieben Bäche zerschlagen und machen, dass man mit Schuhen hindurchgeht. Und so wird eine Straße sein, von Assyrien her, für den Überrest seines Volkes, der übrigbleiben wird, wie eine Straße für Israel war an dem Tage, da es aus dem Land Ägypten heraufzog.“* – Da haben wir eine Parallele zu dem, was Gott an seinem Volk bei der Ausführung aus Ägypten tat. Hos. 2, 15 enthält dieselbe Anspielung. In dieser letzteren Stelle eröffnen uns die Worte: *„Ich werde das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung geben,“* einen großartigen Blick. Das Tal Achor war das Tal, wo das furchtbare Gericht an Achan vollzogen wurde. Die Stätte der Gerichtsheimsuchung soll zur Tür der Hoffnung werden. Auch in Micha 7, 15: *„Wie in den Tagen, da du aus dem Land Ägypten zogest, werde ich es Wunder sehen lassen,“* wird eine Parallele gezogen zu dem Auszug aus Ägypten. Vgl. Sach. 10, 11: *„Und er wird durch das Meer der Angst ziehen und die Wellen im Meer schlagen, und alle Tiefen des Stroms werden versiegen, und die Hoffart Assyriens wird niedergeworfen werden, und weichen wird das Szepter Ägyptens,“* und vor allem Jes. 19, 23–25: *„An jenem Tage wird eine Straße sein von Ägypten nach Assyrien, und die Assyrer werden nach Ägypten, und die Ägypter nach Assyrien kommen, und die Ägypter werden mit den Assyrern Jehova dienen. An jenem Tag wird Israel das dritte sein mit Ägypten und Assyrien, ein Segen inmitten der Erde; denn Jehova der Heerscharen segnet es und spricht: Gesegnet sei mein Volk Ägypten und Assyrien, meiner Hände Werk, und Israel, mein Erbteil.“* Die letztere Stelle ist besonders dadurch merkwürdig, dass hier auch die beiden feindlichen Mächte Assyrien und Ägypten, zwischen denen, zwei Mühlsteinen gleich, Israel Jahrhunderte lang gerieben wurde, mit in das Erlöserwerk hineingezogen werden. Während Israel sonst immer der Spielball jener beiden Mächte gewesen ist, wird hier in wunderbarer Weise die Aussicht eröffnet, dass auch jene beiden Erzfeinde des Volkes Gottes in den Segensbund mit demselben aufgenommen werden. Eine auch nur vorläufige Erfüllung dieser Verheißung wird man in der Geschichte vergeblich suchen.

### **2.1.3. Unter Führung von Jehova – Jesus.**

An erster Stelle kommt hier in Betracht Jes. 52, 12, 13: .... *„Der Herr wird vor euch herziehen, und der Gott Israels wird euch sammeln,“* ein Blick in die herrliche Endzeit, und gleich im Anschluss daran (Kapitel 53) die Ausführung seiner Erniedrigung. Zweites und erstes Kommen des Herrn verweben sich in dem Gesicht des Propheten ineinander. Vgl. Hos. 1, 11: *„Es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel in Menge kommen und werden sich miteinander an ein Haupt halten,“* wo das eine Haupt der Knecht David, d.h.

Jesus ist, nach Hes. 37, 22–24: .... „*Sie sollen allesamt einen einigen König haben und sollen nicht mehr zwei Völker, noch in zwei Königreiche zerteilt sein ... Mein Knecht David soll ihr König und ihr aller einiger Hirte sein*“.

Die Tatsache, dass nach der Zerstörung des Reiches Israel durch die Assyrer die 10 Stämme des Volkes verloren gegangen sind, hat wohl eine historische, aber *keine heilsgeschichtliche Bedeutung*. Das Neue Testament weiß nie etwas von nur zwei Stämmen (Juda und Benjamin) und von verlorenen 10 Stämmen. Jesus ist nicht zu einem zwei-stämmigen Israel gekommen, sondern zu einem zwölfstämmigen. Die 10 Stämme waren damals auch noch wirklich repräsentiert; Hanna war z.B. aus dem Geschlecht Asser. Petrus sagt am Tag der Pfingsten durch den Heiligen Geist: „So wisse nun *das ganze Haus Israel* gewiss“ – er sieht also in dem Volk Repräsentanten der zwölf Stämme. Jakobus richtet seinen Brief an „*die zwölf Geschlechter, die da sind hin und her*.“ Jesus wählt nicht zwei Jünger, sondern zwölf.

Das ist *leicht erklärlich*. Aus den Gefangenen der 10 Stämme haben kleine, aber doch immerhin wirkliche Bestandteile teilgenommen an der Rückkehr aus Babylon. Denn Assyrien war der Herrschaft des Cyrus mit unterstellt, und sein Edikt ging also auch die dortigen Juden an. In den Büchern Esra und Nehemia sind deutliche, wenn auch nur schwache Spuren von solchen.

Was sich bei der Rückkehr aus Babylon vollzogen hat, war nur ein *bescheidenes Pröbchen* von der dereinstigen Wiedervereinigung der zwölf Stämme, wie sie Hesekiel und andere Propheten verkündigen. Auch in Micha 2, 13: „*Der Durchbrecher zieht hervor, vor ihnen her; sie brechen durch und ziehen durch das Tor und gehen durch dasselbe hinaus, und ihr König zieht vor ihnen her, und Jehova an ihrer Spitze,*“ und Sach. 2, 10, 11: „*Juble und freue dich Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und werde in deiner Mitte wohnen, und du wirst erkennen, dass Jehova der Heerscharen mich zu dir gesandt hat,*“ handelt es sich unverkennbar um die endzeitliche, persönliche und bleibende Gegenwart des verkörperten Jehova–Jesus und unter seinem Volk. Vgl. auch Sach. 14, 3–5: – „*und seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen*“ – was wohl unzweifelhaft die Schriftstelle ist, die den Herrn Jesus veranlasst hat, seinen Abschied von den Seinen auf dem Ölberg zu nehmen. Denn dass Jesus das tat, *muss* einen Grund haben, handelte doch Jesus in allem, was er tat, namentlich in seinen offiziellen Handlungen nach dem Wort seines Vaters (vgl. auch seinen Einzug in Jerusalem nach Sach. 9, 9). Wie herrlich passt nun das Wort: „Er wird kommen, *wie* ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Und umgekehrt: Welches Licht bekommt durch diese Aussage das Wort der Verheißung!

## **2.2. Israels dauernde Bekehrung zu dem Herrn**

Alles, was uns bis jetzt in den prophetischen Gesichtern gezeigt worden ist, enthält köstliche Züge. Aber es wäre für uns doch unbefriedigend, wenn wir nicht die Gewissheit hätten, dass es sich hier nicht bloß um Wiederherstellung des Volkes als Volk im Land der Väter handelt, sondern um eine geistliche Wiedergeburt des Volkes, das ja von Gott ersehen war und ist, zum Träger seiner Offenbarungsgedanken. Die allergroßartigste rein politische Wiederherstellung würde uns nicht für den traurigen, trostlosen Umstand entschädigen können, dass Israel als Volk Gottes in eine so entsetzliche Verblendung hineingeraten ist. Aber ihm sollen die Augen geöffnet werden. Nun können wir uns überzeugen, dass gerade diese Seite, nämlich die geistliche Wiedergeburt des Volkes, von den Propheten in überwältigender Weise ausgebaut worden ist. Nur hat man auch diese Stellen, wie die auf die nationale Wiederherstellung Israels bezogenen, in ganz einseitiger Weise für *uns* ausgebeutet. Hier hat das ja eine gewisse Berechtigung. Wir dürfen daraus nehmen, was wir können; aber lassen wir dabei das herrliche Wort nur an die eigentliche Adresse gerichtet bleiben, an Israel; drängen wir nur Israel da nicht heraus. Dann erst wird uns diese prophetische Darstellung von göttlicher Gnade groß und wunderbar, wenn wir dabei beständig das Volk im Auge behalten, das wir durch die Jahrtausende kennen gelernt

haben aus demselben Wort Gottes als das abtrünnige, halsstarrige, verblendete Geschlecht, über welches Gott seinen ganzen Zorn hat gehen lassen. Wenn man das im Auge behält, dass ein solches Volk nach solchen Gerichtserfahrungen doch noch einer solchen Gnade teilhaftig werden soll, dann wird einem Gott erst groß.

Auf die geistliche Wiedergeburt Israels bezieht sich zunächst Jes. 4, 3–6, besonders Vers 4: *„Wenn der Herr den Unflat der Tochter Zions abgewaschen und die Blutschulden Israels aus dessen Mitte hinweggefegt haben wird, durch den Geist des Gerichts und durch den Geist des Vertilgers.“*

Dass es sich aber dabei nicht nur um rein geistliche Vorgänge handelt, und noch viel weniger die ganze Geschichte in den Himmel verlegt werden darf, geht klar hervor aus Vers 5 und 6, wo von Sturm und Regen die Rede ist: *„Und Jehova wird über jede Wohnstätte des Berges Zion und über seine Versammlungen eine Wolke und einen Rauch schaffen bei Tage und den Glanz eines flammenden Feuers bei Nacht; denn über die ganze Herrlichkeit wird eine Decke sein. Und eine Hütte wird sein zum Schatten bei Tage vor der Hitze und zur Zuflucht und zur Bergung vor Sturm und vor Regen.“* Hier sehen wir übrigens auch wieder einmal ganz klar, in wie großartiger Weise die Prophetie Anfang und Ende zusammenschließt. Am Ende werden die Erscheinungen, die den Auszug aus Ägypten begleiten, noch viel herrlicher wiederkehren.

In erster Linie auf Israel, und zwar auf seine Bekehrung zum Herrn und die daraus sich ergebenden Folgen bezieht sich auch Jes. 12, wo, wie aus Kapitel 11, 11 („und es wird geschehen an jenem Tage, da wird der Herr noch zum zweiten Male seine Hand ausstrecken, um den Überrest seines Volkes, der übrigbleiben wird, loszukaufen aus Assyrien und aus Ägypten usw.“) klar hervorgeht, auf eine andere Errettung als die historische aus Ägypten und Babel hingewiesen wird. Möchten wir das nicht zehnmal lieber an Israel sehen und erleben, als dass wir uns selbst bloß da hineinstellen? Nicht, als ob ich mir das nicht auch aneignen könnte, aber das andere ist doch viel größer. Ich habe mehr davon, wenn ich Israel dabei im Auge behalte, als wenn ich alles für mich lese. Es bedeutet eine große Verkümmernung, wenn ich nicht hoffen darf, dass Israel später einmal einen solchen Psalm singen wird. Jes. 12, 3, ff: *„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen und werdet sprechen an jenem Tage: Preiset Jehova“* usw. Von dem dauernden Bestand der einstigen Bekehrung Israels redet Jes. 26, 2: *„Machet auf die Tore, dass einziehe ein gerechtes Volk, welches Treue bewahrt.“* Und bemerkenswert durch allerlei Züge in der Schilderung herrlicher geistlicher Zustände, die auf eine ganz andere als die gegenwärtige Heilszeit hinweisen, ist Jes. 19, 17–24. Wenn es dort z.B. heißt: *„Denn der Gewalttätige hat ein Ende, und der Spötter verschwindet,“* wie soll das auf unsere Zeit Anwendung finden? Wir werden nicht erlöst in Tagen, da der Spötter und Gewalttätige verschwindet, sondern es gehört gerade zu unserer Ausreifung, dass der Spötter uns gegenüber sich brüstet und uns vergewaltigt. Bei Israel wird es ganz anders sein. Die Verschmelzung von *geistlicher Wiedergeburt und äußeren Segnungen* tritt mit besonderer Schärfe hervor in Jes. 32, 14–19, übrigens einer Stelle, die jedenfalls den Jüngern auch im Sinne lag, als der Meister zu ihnen redete von der Erfüllung der Verheißung des Vaters, und sie veranlasste, im Zusammenhang damit zu fragen: *„Ist das die Zeit, wo du wieder aufrichten wirst das Reich Israel?“*

Auch was wir Jes. 33, 17–24 lesen, geht nicht auf den Messias in seiner Niedrigkeit, sondern in der Hoheitsgestalt. Die Zeit der Bedrückung liegt in der Vergangenheit (Vers 18): *„Deine Augen werden den König schauen in seiner Schönheit, sehen werden sie ein weithin offenes Land.“* Dabei scheint die Erwähnung von Schiffen (Vers 21 und 23) auf örtliche Veränderungen, auch in der Bodengestaltung, in jener Zeit hinzudeuten.

In Jes. 35, 5–10 ist von den Zeichen und Wundern die Rede, welche die Wiederkunft Christi begleiten werden: *„Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden; dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und aufjauchzen wird die Zunge des Stummen.“* Aus dieser Stelle bekommen wir zugleich das rechte Licht über die Zeichen und Wunder, welche der Herr Jesus bei seinem ersten Kommen

tat. Die *mussten* geschehen. Die Schrift musste eine vorläufige, vorausnehmende Erfüllung haben. Für die Wahrheit, dass Jesus der zukünftige König seines Volkes ist, durften diese Züge nicht fehlen, während sie für die Wahrheit, dass er der Herr der Gemeinde ist, nicht vonnöten sind. Für die Predigt vom Reich sind sie unbedingt erforderlich. Der Leib Christi dagegen, die neutestamentliche heidenchristliche Gemeinde, kann gebaut werden ohne Zeichen und Wunder, denn sie gehört nicht in die Prophetie. Kein Prophet hat es gewusst und geahnt, dass die Heiden direkt, ohne Vermittlung der Juden, Miterben und Mitgenossen der Verheißung sein würden; dieses Geheimnis musste erst neu zur Zeit der Apostel geoffenbart werden (Petrus Apg. 10, Paulus Eph. 3, 3–6). In jenen Wundern Jesu hat sich aber nicht erschöpft, was die Weissagungen meinen; wenn Jesus wiederkommt, werden wir eine viel herrlichere Erweisung seiner Lebenskraft erleben. Danach verstehen wir, warum Jesus Johannes den Täufer auf seine Wunder hinweist. Als Israelit musste der Täufer Jesum gerade daran erkennen. Und dabei doch zugleich die Warnung: „Selig ist, der sich nicht an mir ärgert,“ weil nämlich die erschöpfende Erfüllung noch nicht da ist. Wichtig für die geistliche Wiedergeburt Israels sind auch die Stellen Jes. 43, 21–25 und –44, 1–6, 21–23. In Kapitel 51, 10, 11 wird wiederum Bezug genommen auf die wunderbaren Taten Jehovas bei der Ausführung aus Ägypten (Vers 10), wobei es doch aus Vers 11: *„Bist du es nicht, der das Meer, die Wasser der großen Flut, trockengelegt, der die Tiefe des Meeres zu einem Weg gemacht hat, damit die Erlösten hindurch zögen? Und die Befreiten Jehovas werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, Kummer und Seufzen werden entfliehen,“* zugleich ganz klar hervorgeht, dass der Geist von der Zeit der dereinstigen Wiederbringung des Volkes redet, wo „entfliehen wird“, was des Volkes tägliche Speise nun schon seit Jahrtausenden ist, nämlich Kummer und Seufzen.

Jes. 54, 1–10, 13–17 gibt eine ergreifende Schilderung der Unfruchtbarkeit des Volkes Israel während der Jahrtausende und die Verheißung seiner Ausbreitung in aller Welt – wieder ein Zug, der durchaus nicht in den Himmel passt. „Rühme, du Unfruchtbare“ – „der dich gemacht hat, ist dein Mann.“ Über den „Mann“ Israels sagt Hosea wunderbare Dinge (Hos. 2, 13–21). In dieser Stelle ist besonders Vers 7 und 8 beachtenswert: *„Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen will ich dich sammeln; im Zorneserguss habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen, aber mit ewiger Güte werde ich mich deiner erbarmen, spricht Jehova, dein Erlöser.“*

Wenn Gott hier das Zornesgericht über Israel, das nun schon Jahrtausende währt, als einen kleinen Augenblick bezeichnet, dann bekommen wir einen Maßstab für die Segnungen, die ausgesprochen liegen in den Worten „mit großem Erbarmen will ich dich sammeln .... mit ewiger Güte werde ich mich deiner erbarmen“. Bezeichnend ist in Vers 9, wie durch das Zurückgreifen auf den zur Zeit Noahs mit der Schöpfung gemachten Bund das, was Gott an Israel zu tun gedenkt, in engste Beziehung gesetzt wird zu den Bundesgedanken Gottes mit der ganzen Schöpfung, mit der ganzen Welt. Auch Vers 10 gilt in erster Linie dem Volk Israel, womit jedoch nicht ausgeschlossen ist, dass auch wir uns dieses Wort aneignen. Aber so köstlich es ist, dass wir in diesen Aussprüchen unseres Gottes Gedanken über uns lesen und dieselben auf uns übertragen können, viel köstlicher ist es doch, wenn man dies in dem Rahmen lässt, in dem es steht. Wie herrlich, das elende Volk der Juden anzuschauen im Licht solcher Weissagungen Gottes! Gewaltig ist in dieser Beziehung auch, was Kapitel 60, 21 ausgesprochen ist: „Dein Volk“, ein ganzes Volk, gleichviel wie groß, einmal – zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit auf Erden – bestehend aus lauter Gerechten; ein Volk ohne Gottlose, ohne Übertreter, ohne Polizei, ohne Strafgesetzbuch, ohne diesen ganzen Apparat, der von unseren sog. christlichen Staaten absolut unzertrennlich ist. Es ist ja gar nicht auszusagen, was das bedeuten wird. Das ist Gottes Gedanke, Gottes Ziel. „Und sie werden das Land besitzen auf ewig,“ um nicht mehr geschreckt, noch zerstört, noch ausgerottet zu werden aus dem Land, eine bleibende Pflanzung Jehovas auf Erden. Dann verstehen wir, wie das also gesegnete Volk ein Segen der Nationen sein wird. Es kann ja nicht anders sein. Dann wird erfüllt werden

in großartiger Weise, was Jesus damals den Jüngern sagte: „Es kann die Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen bleiben.“ Die Völker werden herzuströmen von den Enden der Erde; denn das wird ja etwas sein, das man noch gar nicht erlebt hat. Unbegreiflich, wie man sich darin hat gefallen können, alle diese Dinge in den Himmel zu verlegen. Für den Himmel ist das nichts Neues, aber für die Erde. Warum will man das nicht hier unten lassen? Warum soll diese verfluchte Erde nicht einmal, endlich, endlich auch Zeuge sein von einer solchen Erweisung der göttlichen Erlösungskraft in nationalem Umfang? Wie wird die Erde sich freuen! Wahrlich, da verstehen wir, wie der Prophet ausrufen kann: „Die Bäume sollen in die Hände klatschen.“ die ganze Kreatur muss ja jauchzen, wenn so etwas geschieht auf dieser armen Erde. Vgl. Jes. 61, 3–11 und –62, 1–3, 12; denn während jetzt die ganze Natur auf Moll gestimmt ist, wird sie dann an der allgemeinen Freude teilnehmen. Jes. 66, 10–14 zeigt, dass von solchen Erweisungen der göttlichen Gnade auch die körperliche Gesundheit, die ganze physische Natur beeinflusst wird. Wir wenden uns zu Jeremia. Jeremia ist der Prophet, der wie kein anderer berufen gewesen ist, zu klagen und zu weinen über den Jammer seines Volkes. Was der Herr gerade diesem Propheten auf einem so tränendurchfeuchteten Untergrund für Blicke gegeben hat, ist ganz unbeschreiblich. Vgl. –3, 17–19: „Zu jener Zeit wird man Jerusalem den Thron Jehovas nennen und alle Nationen werden sich zu ihr versammeln, wegen des Namens Jehovas in Jerusalem.“ Jer. 31, 9, 31–34: Was hier über den neuen Bund geschrieben ist, den Gott mit Israel aufrichten will, erinnert sofort an das, was das neue Testament besonders im Hebräerbrief über die Aufrichtung dieses Bundes sagt. Auch diese Stelle fällt wieder unter das Gesetz der prophetischen Darstellung: Eine historische Erfüllung dieses prophetischen Wortes ist mit dem Eintritt des Neuen Testaments gegeben. Aber von Israel hat nur ein kleiner Bruchteil an diesem Bund teilgenommen, und der hat das erlebt, was der Prophet hier (Vers 34) sagt (vgl. 1. Joh. 2, 20, ff). Jeremia aber redet nicht bloß von einem Bruchteil, sondern von dem ganzen Volk, und darum kann jene historische Erfüllung nur eine vorläufige sein in ganz kleinem Maßstab. Die Worte gehen viel weiter als das, was wir bis heute an der sehr kleinen Minorität des Hauses Israel erlebt haben. Aber dies, was wir da erlebt haben, bietet die Garantie dafür, dass auch jenes Größere Tatsache werden wird. So bezeichnet auch Paulus Röm. 11, 5 diese Übriggebliebenen nach der Wahl der Gnade als die sicherste Bürgschaft dafür, dass Gott seine Gnadengedanken mit dem ganzen Israel nicht aufgegeben hat. Dann wird auch das Wort des Jeremia wahr werden: „Sie werden mich alle erkennen, von ihrem Kleinsten bis zu dem Größten.“ Die Grundlinien für die engere und weitere Erfüllung sind die gleichen, nur der Umfang ist verschieden. Nach –32, 37–42 – „sie werden mir zum Volke und ich werde ihnen zum Gott sein“ – wird es ein bleibendes, dauerndes Werk sein, das Gott an ihnen tut. Sie werden dann nicht mehr abweichen, die doch bisher immer abgewichen sind. Mit Vers 42 gibt uns Gott wieder einen Maßstab an die Hand, nach welchem wir die Ausdehnung seiner Begnadigung über Israel ermessen können: „*Gleichwie ich über dieses Volk all dieses große Unglück gebracht habe, also will ich über sie all das Gute bringen, das ich über sie rede.*“ An diesem Maßstab will Jehova gemessen werden. Und für diesen Maßstab hat er uns in diesen Jahrtausenden die Augen geschärft.

Gewiss, heute ist das noch Glaubenssache, wie Gott seine Gnade erweisen wird, aber klar haben wir vor Augen, wie er seinen Zorn ausgeübt hat an dem Volk seiner Wahl. Nun, in demselben Umfang will und wird er sie segnen.

Vgl. dazu Jer. 33, 6–9: „Siehe, ich will sie heilen und gesund machen und will ihnen Frieden und Treue die Fülle gewähren – und sie werden sich verwundern über all dem Guten und über all dem Frieden, den ich ihnen geben will.“ Gott will Israel wieder bauen *wie am Anfang*, gleich als wäre alles Dazwischenliegende nicht geschehen.

In jenen Tagen wird man die Zeitungen nicht mehr mit allerlei Gräueltatschichten volldrucken, sondern man wird erzählen von dem, was der Herr Gutes getan hat an seinem Volk (Vers 9). Ein gewaltiges Wort ist übrigens auch das in Vers 8 enthaltene: „*Und*



*ich werde sie reinigen von all ihrer Ungerechtigkeit, womit sie gegen mich gesündigt haben.*" Zurückgehend auf das schon mehrfach berührte Gesetz, dass die prophetischen Aussprüche doppelsichtig sind, und uns daran erinnernd, dass in einer erstmaligen, vorläufigen Erfüllung derselben in kleinem Maßstab, aber in denselben Umrissen, die Grundzüge der endzeitlichen und endgültigen Erfüllung schon enthalten sind, wollen wir uns an der Erlösungstat der Ausführung aus der babylonischen Gefangenschaft in kurzem klarmachen, was jenes Wort in Vers 8 zu bedeuten hat. Es handelt sich hier offenbar um eine Heilung Israels von seinen nationalen Sünden. Für eine solche Heilung haben wir in der Rückkehr aus Babel eine großartige Musterprobe. Wir wissen aus der ganzen geschichtlichen Darstellung, die wir von dem Volk Israel haben, von seinem Auszug aus Ägypten bis zu seinem Hinweggeführtwerden in das Land Babel, dass das Volk beständig mit den Götzen der Heiden gehurt hat. Es kam ja etliche mal zu reformatorischen Anläufen, aber wie lange haben sie vorgehalten? Und so oft sie auch Gott züchtigte, immer wieder hurten sie. Darum mussten sie in das Exil. Dasselbe dauerte gerade 70 Jahre, damit das Land seine Sabbathe bekäme, die Israel ihm genommen hatte. So liegt in der ganzen Verödung Palästinas ein besonderer Zug göttlicher Vergeltungsordnung, entsprechend der Drohung 3. Mo. 26, 34, 35. Nun ist aber seit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft Israel mit einer einzigen Ausnahme (Antiochus) nie wieder zum Götzendienst abgefallen. Gott hat damit den Beweis gegeben, dass er imstande ist, ein Volk von einer nationalen Sünde gründlich zu kurieren. Seit jenen Tagen ist Israel der treueste Träger des Glaubens an einen lebendigen Gott gewesen. Was das für ein ganzes Volk bedeutet, können wir uns vielleicht klarmachen, wenn wir uns vorstellen, unser deutsches Volk würde durch eine empfindliche, allgemeine Züchtigung mit einem Schlag von seinem Saufteufel befreit, so dass eine Schankstätte nach der anderen eingehen müsste. O, das wäre eine Lust!

Dieses bedeutet für uns eine kleine Musterprobe, erstens von dem, *wie* Gott diese Verheißungen aufgefasst haben will (auf diesen Linien werden sie sich erfüllen: es handelt sich um Erlösung und Reinigung von sterblichen Menschen auf Erden); und zweitens von dem *Umfang*, in welchem sich jene Weissagungen erfüllen werden. Gleichwie diese Juden wieder gesammelt wurden, so sollen jene, ihre zerstreuten Nachkommen, wieder im Land gepflanzt werden, aber permanent, auf ewig, und wie diese ihren Führer hatten, so werden jene ihren König Jesus in ihrer Mitte haben. Das ist die Doppelseite der Prophetie; ja mitunter ist sie sogar dreifach, wie beim Davidsohn, welcher zuerst Salomo ist, danach Jesus in erster und zweiter Erscheinung.

Auf die zentrale Stellung, welche Israel in dem Heilsplan Gottes mit den Nationen einnehmen soll, weist auch Hesekiel hin: –11, 16–20 und besonders –36, 22–36: *„Ich tue es nicht um euretwillen, ihr vom Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, welchen ihr entheiligt habt unter den Heiden.*“ Diese Worte sind in die erste Bitte des Vaterunsers hinübergenommen. Da sehen wir, warum Gott trotz Israels Untreue nicht davon abgeht, Jerusalem zum Zentralpunkt in der Heilsgeschichte zu machen. Von jeher hat Israel diese Stellung gehabt. Wir können es ja an uns selber sehen: Unser Heiland ist aus dem jüdischen Volk hervorgegangen, unser Heil ist von den Juden auf uns gekommen, unser Herr ist in Jerusalem gekreuzigt, der Heilige Geist kam nach Jerusalem. Jerusalem ist die Zentralstelle für alle Gottesoffenbarungen auf dieser Erde. Hiervon geht Gott nicht ab, selbst da, wo es gilt, ein Geheimnis kundzutun, das von den Zeitaltern her verborgen war. Vgl. Röm. 11, 18: *„die Wurzel trägt dich.*“ So ist es auch vorgesehen in dem großen, noch zu erfüllenden Programm Gottes: *„Die Nationen werden dann erkennen, dass ich Jehova (Jesus) bin, sie werden es an dem erkennen, was ich, Jehova, an Jerusalem tue.*“ Bemerkenswert ist, dass nach Vers 24 und 25, ff die Bekehrung Israels erst erfolgen wird, wenn Gott sie (also zunächst in noch unbekehrtem Zustand) in ihr Land gebracht haben wird, und dass erst, nachdem Gott reiche Segnungen über Israel ausgegossen haben wird (Vers 28–30) – übrigens lauter Dinge, die unmöglich in den Himmel verlegt werden können – die eigentliche Buße Israels kommen wird (Vers 31). In ähnlicher Weise ist dies ja

auch die Erfahrung der Kinder Gottes: Unsere tiefste Buße kommt erst nach der Bekehrung. Es könnte ja auch kein Kind Gottes ertragen, wenn ihm gleich der volle Einblick in sein Verderben gewährt würde. Hes. 37 haben wir die gleiche Sprache.

Zu dem Wunderbarsten aber, was wir im Wort Gottes haben, gehört die Sprache, die der Prophet Hosea führt. Welch wunderbare Verheißung in Kapitel 2, 11–23. Worte, wie die in Vers 19 und 20: „*Ich will dich mir verloben in Ewigkeit, und **ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und Gericht und in Güte und in Barmherzigkeit, und ich will dich mir verloben in Treue, und du wirst Jehova erkennen,***“ wir können sie kaum fassen. Wir begegnen hier wieder dem göttlichen „Ich will!“ Die Initiative ist ganz bei ihm, das Werk ganz sein Werk. Wunderbar: ein hurerisches Weib erfährt dieses. Das Wort in Vers 23: „*Ich will sie mir auf Erden zum Samen behalten,*“ wendet Paulus (Röm. 9, 26) mit Recht auf den Überrest nach Wahl der Gnade an. Und darinnen liegt die Berechtigung dafür, dass wir die bekehrten Juden nicht „entjuden“, sondern sie als Angelt nehmen sollen für die Treue Gottes gegenüber seinen Verheißungen für sein Volk. Wir dürfen ihnen gegenüber nicht den Anschein erwecken, als ob wir Judenmission trieben zum Besten unserer Kirche. Alle diese Verheißungen beziehen sich auf nationale Wiederherstellung und haben nationale Erhaltung des jüdischen Volkstums zur Voraussetzung. Das dürfen wir nicht zerstören; wir würden damit ein Band auflösen, das Gott selbst geknüpft hat. Die Bekehrten aus Israel sind die Bürgen, für die nationalen Zusagen, die Gott diesem Volk gemacht hat und auf die sich auch bezieht, was Kapitel 3, 4, 5 gesagt ist: „*Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligtum bleiben. Danach werden sie sich bekehren ...*“ durch das „danach“ (Vers 5) wird ein ganz bestimmtes prophetisches Ziel gesetzt, wenn auch nicht gesagt ist, wie nahe oder wie ferne das sein wird. Der trostlose, königtumlose, heiligtumlose Zustand, in welchem das Volk sich jetzt befindet, wird einmal aufhören. Vgl. Kapitel 6, 1–3: „*... Er macht uns lebendig nach **zwei** Tagen; er wird uns am dritten Tag aufrichten...*“ Im Zusammenhang mit Kapitel 5, 15: „*ich werde davongehen, an meinen Ort zurückkehren (wie Christus getan hat; er kam und wollte sie heilen, und da sie ihn damals nicht annahmen, ging er wieder an seinen Ort), bis sie ihre Schuld büßen und mein Angesicht suchen.*“ Und dann: „*In ihrer Bedrängnis werden sie mich eifrig suchen.*“ Die Zeit wird kommen, wo sie sprechen werden: „*Kommt und lasst uns umkehren zu Jehova, denn er hat uns zerrissen und wird uns heilen.*“ Wunderbar ist hierbei die Zeitbestimmung in Vers 2: „*Er wird uns nach zwei Tagen wiederbeleben, am dritten Tag uns aufrichten.*“ Sie wiederholt sich in der Schrift. (Vgl. Geschichte der Opferung Isaaks, Geschichte des Propheten Jona.) Wenn wir an das Wort denken: „1000 Jahre sind vor ihm wie der Tag, der gestern vergangen ist“ dann wäre es nun ungefähr bald Zeit für den dritten Tag. Vgl. Hosea 14, 4, 5: „*... Ich will ihr Abtreten wieder heilen; gerne will ich sie lieben... Ich will Israel wie ein Tau sein, dass er blühen soll wie eine Rose ...*“

Ist solche Barmherzigkeit nicht unbeschreiblich?

Joel 3 enthält die bekannte, von Petrus angeführte große Pfingstverheißung, deren *endgültige*, erschöpfende Erfüllung noch aussteht. Micha 4, 1–5 schildert, wie einst alle Völker mit Frohlocken nach Jerusalem zum Haus Gottes wallen werden. – Lies es nach und freue dich daran!

Sach. 11, 10–14: ... „*Über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will Ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets, und sie werden Mich ansehen, welchen sie zerstoehen haben, und werden über Ihn klagen, wie man über ein einziges Kind klagt, und werden sich um Ihn betrüben, wie man sich betrübt um ein erstes Kind. Zu der Zeit wird große Klage sein zu Jerusalem ...*“

Hier tritt uns wieder die große Tatsache entgegen, dass das Wort der Weissagung die *völlige Buße und Zerknirschung Israels* in Verbindung setzt mit der *Geistesausgießung* und der *persönlichen Erscheinung* dessen, welchen sie zerstoehen haben. Das Neue Testament gibt die *Auseinanderfaltung* dieser Worte, wie umgekehrt das Neue Testament auch oft ausführliche Worte des Alten Testaments *kürzt*.

In der Offenbarung Johannes haben wir eine großartige Parallele zu unserer Stelle. Offb. 1, 7: „*Es werden Ihn sehen alle Augen, und die Ihn gestochen haben und werden heulen alle Geschlechter der Erde ...*“ – Die Übersetzung „*alle Stämme des Landes*“ ist wohl vorzuziehen; sie gibt die Übereinstimmung noch klarer wieder. Wir haben hier die Beschreibung der *großen nationalen Wehklage*. Vers 12: „*Und das Land wird klagen, ein jegliches Geschlecht besonders: das Geschlecht des Hauses David besonders und ihre Weiber besonders; ... das Geschlecht des Hauses Levi besonders und ihre Weiber besonders ...*“

Die ganze Situation zeichnet deutlich die früheren *Stammes- und Geschlechtsgrenzen*, woran einzelne als Probe angegeben werden. Da stehen wir vor einem schwierigen Problem – aber sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?

Dass für die Erlösung eine *bestimmte Stammeseinteilung* in Aussicht genommen ist, sehen wir auch in Off. 7: von jedem Geschlecht werden 12 000 versiegelt. Sogar das Haus Davids tritt uns wieder deutlich entgegen.

Von einer Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stamm kann im Allgemeinen heute unter Israel nicht mehr die Rede sein, weil schon lange keine Stammregister mehr geführt werden konnten; aber einzelne Traditionen haben sich doch noch erhalten. So z.B. weiß man, dass alle Juden des Namens „Cohn“ oder „Cohen“ (Priester) direkte Abkömmlinge des priesterlichen Geschlechts *Aarons* sind. Die, welche „Levi“ oder ähnlich heißen, müssen zu dem Geschlecht der *Leviten* gezählt werden. Wenn jetzt wieder Gelegenheit wäre, einen Tempel zu bauen, so wären die Juden um das Personal zu dessen Bedienung nicht verlegen. – Bei einigen alten spanischen jüdischen Geschlechtern, die schon zu römischen Zeiten, vor der Kaiserzeit, dorthin eingewandert sind, gilt es als feste Tradition, dass sie zum *Haus Davids* gehören. – Ferner gibt es auf der Krim eine eigentümliche jüdische Sekte, die Karaimen, die sich von allen Überlieferungen freigehalten haben und keinen Talmud besitzen, sondern nur die Schrift. Es sind reiche Gutsbesitzer, deren Vorfahren einmal dem russischen Kaiser wesentliche Dienste geleistet haben, und die deshalb unter keinem politischen Druck stehen. Von einem dieser angesehenen Männer wird mit Bestimmtheit gesagt, dass er aus dem *Haus Davids* stamme. So haben wir doch immerhin noch einige Anhaltspunkte, die mit in Betracht kämen, wenn man zur Herstellung eines Königreichs schritte.

Ebenso ist es bemerkenswert, dass, seit wir die Bewegung des *Zionismus* unter den Juden haben, aus Nordafrika und Arabien versprengte Reste des Volkes gekommen sind, welche behaupten, dass sie zum Stamm *Gad* gehören. Ihre Traditionen bestätigen das insofern, als sie nichts vom Talmud wissen, nichts von babylonischer Gefangenschaft und römischer Herrschaft; ihre Vergangenheit datiert von der assyrischen Gefangenschaft her. Sie erzählen, ihre weisen Männer hätten gesagt, jetzt sei es Zeit, auf den Messias zu warten.

Es sind also nicht alle Spuren aus früherer Zeit der *Stammeseinteilung* ausgewischt.

Noch ein Umstand ist zu beachten. Alle prophetischen Schilderungen, die sich auf die nächste Zukunft Jesu beziehen, tragen einen merkwürdig *lokalen Charakter*, nämlich alle, die in den Rahmen des 1000-jährigen Reichs gehören. Es bewegt sich alles *innerhalb der Grenzen Israels*: und andere Völker werden nach Jerusalem kommen, um anzubeten. Es ist die durchgehende Darstellung der Schrift: *ein Hingezogenwerden der Völkerwelt nach Jerusalem*.

Dagegen gehört eine Herrlichkeitsoffenbarung, die über Israel hinausragt, in eine spätere Zeit, wann das theokratische Reich eine universelle Ausdehnung hat über die ganze Erde.

Wir hören weiter von Israels *dauernder Bekehrung zum Herrn*. Unmittelbar auf das Wort des Propheten von Israels großer Wehklage folgt:

*Sach. 13, 1*: „*Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien, offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.*“ So wird alsdann alle Sünde

abgetan. Auch der *Krämergeist* des Volkes wird weggenommen, wie wir aus Sach. 14, 20, 21 sehen. (Das Wort „Kanaaniter“ hat eine Doppelbedeutung, es heißt auch „Krämer“).

Mit diesen *Prophezeiungen* vergleichen wir die *Gebetsworte der heiligen Sänger*, wie sie sich in den Psalmen finden.

So sagt David Ps. 14, 7: „*Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangenes Volk erlöste...*“

Ähnliche Seufzer und Gebete finden sich in Ps. 25, 22; –72, 2–4; –79, 9–13; –102, 14–23; –126, 1, 2.

In Übereinstimmung damit verkündigt der Engel dem Josef Matth. 1, 21: „*Er wird sein Volk erlösen von ihren Sünden.*“ –

Neuen Aufschluss erhalten wir in Apg. 5, 31: „*Den hat Gott erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden.*“ Diese Worte werden noch viel zu wenig beachtet.

Demnach ist Jesus erhöht, um seinem Volk Buße und Vergebung der Sünden zu geben, d.h. *die eigentliche messianische Tätigkeit an seinem Volk ist erst möglich geworden durch Jesu Erhebung zur Rechten der Majestät*; vorher konnte keine allgemeine Buße von Seiten Israels geschehen. Petrus spricht es hier vor dem Hohen Rat sehr klar aus, dass Jesus erst *nach seiner Erhöhung* angefangen hat, der wirksame Messias zu sein. Es lag im Plan Gottes, die Frucht seines Erlösungswerks erst zu geben, wenn Jesus nicht mehr auf Erden weilte. *Dazu* ist er erhöht, dass er Israel Buße gäbe.

Machen wir uns einmal klar, wie es um *Israels Verschuldung* steht. Sooft auch die Propheten von der entsetzlichen Schuld des Volkes sprechen und Strafe und Gericht androhen, so ist doch von der allergrößten Verschuldung, von der *Verwerfung des Messias – als Schuldmoment* – gar keine Rede. Die Tatsache der Verwerfung wird erwähnt, aber das Gericht Gottes wird nur wegen Israels *sonstiger Verschuldung* mit furchtbarem Ernst ausgesprochen. Durch das Übermaß der Sünden und Verkehrtheiten war die Verhärtung des Volkes so groß geworden, dass es zuletzt die *größte Schuld in Unwissenheit* auf sich lud. Gewiss, Sünde bleibt Sünde... und die Verwerfung des Messias verdient Strafe. Aber es ist ein Unterschied, ob es sich um Sünde handelt, die *mit klarem Bewusstsein* geschah, oder, *in furchtbarer Umnachtung und Verblendung*. Darum bittet der sterbende Heiland: „*Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*“ Das Gebet ist erhört, wenn auch die Erfüllung zweitausend Jahre ausstände.

Es war Gottes Absicht, dass aus Israel ein *gekreuzigter Heiland* hervorgehen sollte. Eine wunderbare Freundlichkeit des Herrn fügte es so, dass die Verschuldung des Volkes gewissermaßen auf *sehr wenigen Köpfen* ruhte. Im Grunde waren es ja nur die Handvoll Älteste, Hohepriester und Schriftgelehrte, die sich des entsetzlichen Mordes schuldig machten. Wohl schrie auch das Volk: „*Kreuzige, kreuzige ihn*“, – aber so ist es immer, wenn große Volksmassen betört werden: sie schreien und wissen kaum warum.

Dass Israel als *bittere Frucht seiner beharrlichen Weigerung, auf die Stimmen der Propheten zu hören*, so weit gehen konnte, dass es *den Geheiligten Gottes ans Kreuz brachte*, wird es einmal mit Entsetzen erkennen. Paulus sagt: „*Wenn sie den erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.*“ Und von sich selbst bezeugt er: „*Ich habe es in Unwissenheit getan.*“

Wir stehen da vor *Höhen und Tiefen der göttlichen Gedanken*, die wir nicht ergründen können. Gott hat es fertiggebracht, dass die schrecklichste aller Sünden in Unwissenheit geschah. Darum konnte es aber auch nicht gleich zu einer nationalen Bekehrung kommen.

Lesen wir Röm. 11, 1, 12, 15, 23–27, 31. Wie kann Gott in einem gegebenen Moment ein Volk *verwerfen*, welches er *erwählt* hat? Ist so etwas möglich? Nachdem der Apostel in Röm. 9 und 10 von der absoluten Freiheit Gottes gegenüber jedem angeblichen Recht gesprochen hat, das der Mensch glaubt, sich vor Gott erworben zu haben, löst er dieses Rätsel in Röm. 11, indem er die *Nützlichkeit des göttlichen Tuns* ins Auge fasst. *Es werden*

die wohltätigen Folgen der Verwerfung Israels bis zu ihrem herrlichen Endergebnis aufge-  
rollt.

Vers 12: „Denn so ihr Fall der Welt Reichtum ist und ihr Schade der Reichtum der Heiden, – wie viel mehr, wenn ihre Zahl voll würde?“ D.h. „wie viel mehr Reichtum wird der Welt und den Völkern erstehen aus Israels *Vollzahl*“, wenn schon Israels *Verlust und Fall* so viel Reichtum für die Völkerwelt bedeutete. Israels *Vollzahl* aber steht in einem sehr bestimmten Gegensatz zu der *kleinen Auswahl* der Gnade, zu dem heiligen Rest, welcher augenblicklich, trotz der nationalen Verwerfung des Volkes, für göttliche Heilsgedanken empfänglich ist.

Vers 15: „Denn so ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Annahme anders sein, denn **Leben von den Toten?**“

Dieser göttliche Grundsatz: „*Leben von den Toten*“ ist in der israelitischen Geschichte in mannigfaltiger Weise zum Ausdruck gekommen. So bei der Geburt und der Opferung Isaaks und beim Passahlamm. Israels Annahme in der Zukunft wird wie eine übernatürliche Schöpfung Gottes im Schoß einer hoffnungslos erstorbenen Völkerwelt sein. Bisher ist *nur erst an Christus*, dem Sohn Abrahams, aus dem Geschlecht Davids in Erfüllung gegangen und ausgeführt worden, was in dem Grundsatz: „*Leben aus den Toten*“ beschlossen liegt. Als Frucht dieser einen Auferweckung haben wir ein Gottesvolk einer neuen Ordnung vor uns, eine *Gemeine von Erstgeborenen*. Es erfolgt damit auch die *Durchführung auf dem israelitischen Volksboden und von da aus auf dem Boden der großen Völkerwelt*.

In der *Bekehrung des Paulus* hat Gott gewissermaßen *das Modell* geliefert für die dereinstige *nationale Bekehrung Israels*.

Darum sagt Paulus Vers 1: „*Hat Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne! Denn ich bin auch ein Israelit...*“ Paulus' Bekehrung war durch die *persönliche Erscheinung des verkörperten Christus* vom Himmel bewirkt. Das ist, wie Paulus durch den Geist dem Timotheus schreibt (1. Tim. 1, 16), das Muster und Vorbild, nach welchem Gott zu seiner Zeit in gleicher unergründlichen Liebe mit dem ganzen Volk verfahren, dessen Verkörperung und Erstling eben dieser Saulus war.

Der Anblick des von ihm verfolgten Jesus bewirkt bei Saulus *tiefe Buße*, so dass er drei Tage nicht aß und trank; man müsste Jude und Pharisäer sein, um seine Klage recht zu verstehen. Darin ist er wieder ein Typus für die dereinstige *nationale Buße und Wehklage* seines Volkes.

Wenn aber Gott aus dem so wunderbar zu Jesu Füßen gebrachten Saulus den *größten Missionar*, den gewaltigsten und erfolgreichsten Prediger des Evangeliums aller Zeiten gemacht hat, dann bekommen wir eine Ahnung an diesem Vorbild von der *Großartigkeit der dem Volk Israel noch bevorstehenden Mission unter den Völkern der Erde*, wenn dasselbe bei der Erscheinung des verkörperten Christus vom Himmel dereinst auch seinen „Tag von Damaskus“ erleben wird!

Wir kommen noch einmal auf Röm. 11 zurück.

Wenn es in Vers 15 heißt: „*Was wird ihre Annahme anders sein, denn Leben von den Toten?*“ So können wir dabei nur an die *Annahme des ganzen Volkes* denken, wie es auch in Vers 26 heißt: „*Und also das ganze Israel selig werde*“.

Wir glauben, dass der Umfang der hier geweissagten, also noch zukünftigen *nationalen Erweckung Israels*, nicht auf das Geschlecht zu beschränken ist, welches auf Erden leben wird, zurzeit, wenn diese Schrift sich erfüllen wird, sondern dass ihre Ausdehnung sich ebenso weit *zurückerstrecken* wird, wie das *nationale Verblendungsgericht*. Sonst würde Gott in der Vollstreckung seines gerechten Gerichts (der Verblendung) einen ganz anderen Maßstab anwenden, als bei der herrlichen Kundgebung seiner rettenden Gnade. Sein Zorn brannte unausgesetzt über *alle Generationen Israels* von dem Tag des verworfenen bis zu dem des wiederkehrenden Messias. Sollte sich nun seine Gnade nur über den

*kleinen Bruchteil* des ganzen Israel erstrecken, der den rein zufälligen Vorzug genießt, später geboren zu sein?

Aber *die Schrift selbst* gibt uns Licht genug über diesen Punkt. Wir begnügen uns hier damit, im Zusammenhang der ganzen paulinischen Abhandlung von Röm. 11 stehen zu bleiben.

In Vers 12 stellte uns der Apostel vor: „Wenn aber „*ihr*“ Fall der Reichtum der Welt ist, und „*ihr*“ Verlust der Reichtum der Nationen, wie viel mehr „*ihre*“ Vollzahl!“ Ist hier sein Blick auf den *Fall und Verlust* nur einer einzigen, etwa der gleichzeitig mit ihm lebenden Generation Juden gerichtet gewesen – oder nicht vielmehr, wie Geschichte und Offenbarung es bekräftigen, auf den *ganzen Volksbestand* während der Jahrhunderte?

Dürfen wir nun, wenn von „*ihrer*“ *Vollzahl* die Rede ist, eine solche Beschränkung vornehmen, dass dabei nur an eine, die letzte lebende Generation gedacht sein sollte? Dann wäre das Resultat keineswegs eine vom Apostel bestimmt in Aussicht genommene „*Vollzahl*“, d.h. *Vollzähligkeit*, sondern das Endergebnis wäre wieder nur ein kleiner Bruchteil des ganzen Volks, ein abermaliger „Überrest“. Damit wäre aber der ganze Fortschritt in der apostolischen Ausführung zerstört.

Ein Gleiches ergäbe sich aus Vers 15, wo ebenfalls „*ihre*“ *Verstoßung* „*ihrer*“ *Annahme* gegenübergestellt wird. Wenn „*ihre*“ *Verstoßung* sich über sämtliche Generationen erstreckt hat, mit welchem Recht lassen wir dann „*ihre*“ *Annahme* mit einem Mal zusammenschumpfen auf eine einzige, die letzte von einer langen, schmerzlichen Reihe<sup>8</sup>?

Wir können hier nicht die Linien bis zu ihren Ausgängen weiterverfolgen, welche sich uns beim Blick in die große Zukunft Israels auftun. Soviel ist klar, dass die *Judenfrage nach ihrer Tragweite und Bedeutung nicht etwa ein Sonderinteresse hat, sondern es sind in ihr und mit ihr die höchsten und gewaltigsten Probleme verwoben und verwachsen, die Gott und Menschen je beschäftigt haben*<sup>9</sup>. *Israels Zentralstellung im ganzen göttlichen Haushalt* mit der Welt tritt immer schärfer und mächtiger hervor. Nicht umsonst, nicht Zufall ist es, dass über zwei Drittel der ganzen Bibel sich mit Israel beschäftigt. Der Heilige Geist hat sich darin keiner Einseitigkeit noch Übertreibung schuldig gemacht.

Es ist *hinreichender Schriftgrund* vorhanden für die Stellungnahme, wonach die Bekehrung von „ganz Israel“ nicht nur auf das bei Christi Wiederkunft lebende Geschlecht zu beschränken, sondern – einzelne Ausnahmen abgerechnet – auf alle von dem Gericht der Verblendung betroffenen Generationen des ganzen Hauses Israels auszudehnen sei. Dass wir damit nicht unbedeutend von herrschenden Lehranschauungen abweichen, namentlich in bezug auf die *Bedeutung des Todes* als einer für das menschliche Geschick abschließenden Macht – das ist uns wohl bewusst. Aber dem Herrn, der „*die Schlüssel des Todes und des Hades*“ in Händen hat, dem ist das Gestorbensein ganzer Menschengeschlechter kein Hindernis bei Ausführung seiner Absichten. Er schreitet über diese Schwierigkeiten souverän hinweg. Die auferweckten Leiber werden dann wohl noch keine verklärten Leiber sein, sondern es ist vielleicht nur eine *Wiederherstellung des früheren Zustands, wobei die Möglichkeit der Sterblichkeit bleibt*. Solche Auferweckungen waren die von Lazarus, Tabea, u. a.; wie es auch in Heb. 11, 35 heißt: „Weiber haben ihre Toten durch Auferstehung wieder bekommen“.

Die *Platzfrage* braucht uns ebensowenig stutzig zu machen. Wenn das *Land Palästina* gut bewirtschaftet wird, könnte es eine Bevölkerung von 20 Millionen Menschen tragen. Das Land, das Gott dem Abraham verheißen hat, geht weit über die politischen Grenzen hinaus, die es selbst unter David und Salomo gehabt hat. Es würde also Raum da sein für zehnmal mehr Menschen. Dann hat Gott dafür gesorgt, dass das Land nach zwei Seiten hin erweitert werden kann: Das *alte Mesopotamien und Ägypten*, zwei der großartigsten Kornkammern der Welt, könnten Brot liefern, so dass die Juden in ihrem Land wenig zu

---

<sup>8</sup> Anm. Dez–2002: Vgl. dazu die das ganze Haus Israel umfassenden Aussagen in Hes. 37,10–14!

<sup>9</sup> Wir verweisen hier auf „Die Judenfrage“, eine Erklärung des 11. Kapitels im Römerbrief, von E. F. Ströter.

bauen brauchten und nur für Gemüse und Obst zu sorgen hätten. Ein jeder könnte wohnen „unter seinem Weinstock und Feigenbaum.“ Dann wird, was jetzt Wüste ist, lustig blühen. – Viele Zeitumstände können mithelfen; so die Regulierung des Niltales durch die Engländer und das Projekt der Bagdadbahn.

Wir haben gewöhnlich einen etwas übertriebenen Begriff von dem *Platz*, den wir in der Welt gebrauchen. Es ist berechnet, dass die ganze Menschheit, die auf der Erde lebt, Schulter an Schulter auf einer Fläche stehen könnte, die nicht größer zu sein braucht, als der Bodensee!

*Der Gedanke von der Errettung des ganzen Israel* ist keineswegs etwas Neues, Unvorhergesehenes, sondern es ist eins der großen, bewussten *Ziele* des Gottes der Zeitalter. Darüber hat Gott selbst uns so deutlichen Anschauungsunterricht in den Anfängen der Geschichte Israels gegeben, dass Missverständnisse ausgeschlossen sein sollten.

Das Vorbild ist der *Auszug aus Ägypten*. Gott sendet dem elenden, gedrückten Volk den Mann, der schon einmal unter seinen Brüdern war und gedachte: „Sie würden verstehen, dass Gott durch seine Hand ihnen Rettung gäbe; *sie aber verstanden es nicht.*“ Eben diesen Mose sendet Jehova nun zum anderen Mal, um ganz Israel aus dem Diensthaus zu erlösen. Was geschah? Wir lesen: „*Und das Volk glaubte.*“ In welchem Umfang? Die Schrift führt es aus. Mose gebietet jedem Familienhaupt in ganz Israel, das von Gott verordnete und auserlesene, unschuldige Lamm eigenhändig zu schlachten, sein Blut zu nehmen und damit die Pfosten und Schwellen ihrer Hütten zu bestreichen. Und ganz Israel glaubt dies, d.h. ist gehorsam dem Wort des Herrn durch Mose. Es sucht und findet Deckung und Sicherheit vor dem Würgengel unter dem Blut des Lammes. Auch nicht *ein* Erstgeborener aus Israel ward getötet. Denn *ganz Israel war gläubig.*

Und also geschah es auch, dass das ganze Israel, 600 000 Mann, ohne die Kinder, allesamt aus Ägypten zogen und „nicht eine Klaue“ dahinten blieb. Ebenso geht wenige Tage später das ganze Heer Israels trockenen Fußes durch die Tiefe des Roten Meeres, während die Ägypter, die es auch versuchten, ertranken, dass auch nicht einer übrigblieb. So ist das Gerettet-werden Israels durchaus *national* und also ganz *verschiedenartig von dem der Gemeinde*. Israel bekommt weder ein himmlisches Erbe (anstatt des verheißenen Landes Kanaan), noch wird es denen eingefügt, welche die Kindschaft und die damit verbundene Herrlichkeit ererben werden. Das ist eine Bestimmung, welche Gott nicht Schauenden, sondern nur Überwindern durch den Glauben zgedacht und zugesagt hat.

*Eine Frucht von Israels dauernder Bekehrung zum Herrn ist:*

### **2.2.1. Die Bekehrung der Nationen**

Jes. 2, 2–4: „*Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden dazu laufen und viel Völker hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!... Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und sie werden hinfort den Krieg nicht mehr lernen.*“

Während wir jetzt eine Bewegung haben *von Jerusalem weg* (zentrifugal), wird dann eine Bewegung sein *nach Jerusalem hin* (zentripetal). Bis jetzt passt dieser Text noch nicht als Missionstext; denn Jerusalem ist noch zertreten und verachtet; *dann* aber wird es der Magnet sein, der die Völker anzieht. Gott selbst wird „*richten unter den Nationen*“, die gewitzigt sein werden und sich vom „Übermenschen“ bekehren. Dass kein Volk mehr wider das andere ein Schwert aufheben wird, das können wir nicht machen, auch nicht durch ein Schiedsgericht in Haag; aber Gott bringt's fertig.

Wir haben hier einen Hinweis darauf, dass in jener Zeit gewiss eine zusätzliche Offenbarung geschehen wird. „*Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.*“ Den zweiten Teil der Bibel haben wir nach der ersten Erscheinung Jesu Christi

auf Erden bekommen: Das Neue Testament steht als Zusatz von gleicher Bedeutung neben dem alten. Wenn Christus zum zweiten Mal erscheint, wird vielleicht ein dritter Teil der Bibel gegeben.- Der erste Teil handelt nur vom jüdischen Volk, für deren nationales, soziales und persönliches Leben alles darin vorgesehen ist. Auf demselben Boden bewegen sich auch noch die Evangelien und die Apostelgeschichte. Dann geht es über aufs Völkergebiet. Von nun an finden wir keine Vorschriften mehr für soziales Leben, nichts von Regierungsform oder Konstitution; alles ist vollständig international. Es wird kein Bezug mehr genommen auf irgend etwas Äußerliches; denn es handelt sich nur um Heraushebung einer *Körperschaft, die aus Geist geboren ist*, die im Sichtbaren fremd ist, aber ihr Bürgerrecht im Himmel hat. Darum ist kein Plan ausgearbeitet, nach dem sich die Völker richten könnten, wenn auch der Papst in Rom es versucht hat, dieses nachzuholen. In der Schrift ist keine Rede davon. Es stellt sich auch heraus, dass sich die Gemeinde unter Druck viel gesünder entfaltet hat, als wenn es ihr unter geordneter Regierung gut ging.

Nun ist hier die Rede von einer so *vollkommenen Regierungsform*, wie sie bisher noch nicht existiert hat. Dann wird ein König da sein, den man nicht mehr totschiessen kann und auch nicht will, der gar keinen Missgriff mehr macht mit Beamten, Räten und Dienern, die seine Art tragen, an denen nichts auszusetzen ist. Dann werden die Völker sagen: Ha, so etwas haben wir uns lange gewünscht! So strömen sie denn nach Jerusalem, und von dort aus wird ein *internationales Völkerrecht diktiert*. Dann gibt es für die Völker ein Gesetz, wie jetzt für Israel. *Israel* hat eine Bibel; die *Gemeinde* hat ihre; die *Völker* bekommen *dann* eine.

*Gesetze, Ordnungen und Rechte gehen von Jerusalem aus; anders tut es Gott nicht.*

Was wird Gott mit dem Gesetz tun, das er Israel früher gegeben hat? Er wird es in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben. Denn den großen Tatbeweis, dass diese Gesetze durchführbar und die denkbar besten sind, ist uns Gott noch schuldig. Mose sagt: „Wo sind solche Gesetze wie diese?“ Jawohl, aber *durchgeführt sind sie nicht*. Nationalökonomien sind sich darüber klar, dass wir bei einer sozialen Gesetzgebung wie die der Juden, kein Proletariat hätten, wenn nämlich die Gesetze in bezug auf den Grundbesitz wirklich durchgeführt würden. Die Juden haben das Sabbatjahr und das Halljahr, - wo jedem das Seine zurückerstattet wurde, wo Sklaven abgelöst wurden usw. - nie recht gehalten, weshalb sie gerade die bestimmte Zeit von 70 Jahren in die Gefangenschaft gehen mussten. Bei diesen Gesetzen müssten soziale Verhältnisse gesunden. Wenn, wie jetzt, die Menschen keinen Fußbreit ihr Eigen nennen und zur Miete wohnen, so sind sie nicht mit ihrem Boden verwachsen und fühlen sich heimatlos. Wird Land und Volk dereinst nach Gottes Gesetzen verwaltet, so wird sich deren Vortrefflichkeit schon zeigen. Dann braucht es keine gesetzgebende Körperschaft mehr zu geben, die an den Gesetzen immer wieder herumflicken müsste. Gott wird sein Gesetz sanktionieren; da gibt es nichts zu flicken, nichts zurückzunehmen.

Gottes Ehre, Gottes *Kredit als Gesetzgeber* für die Menschen auf dieser Erde stände auf dem Spiel, wenn er nichts fertigbrächte, als ein paar Menschen in den Himmel zu bekommen, und alles andere ließe sich nicht zurechtbringen. Solch eine Vorstellung ist Gottes unwürdig.

In Israel werden die Völker Gottes Gesetz und Recht erkennen und werden es auch haben wollen; denn Israel wird das Haupt sein über alle Völker. Jedes Volk wird sein Gesetz unter Jehova-Jesus bekommen.

Es ist gerade unseres Gottes Ehre, dass er **hier auf Erden** etwas Neues tut, dass er einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft, in welchen *Gerechtigkeit wohnt*. Der zukünftige Zentralpunkt des Gottesreiches wird *diese Erde* sein; *hier* werden ideale Zustände geschaffen. Wäre das nicht der Fall, so wäre die ganze Offenbarung Gottes ein Fiasko. Hier wird die großartige Kontroverse (Streitsache) zwischen Gott und Satan ausgespielt - da zeigt Gott seinen Sieg. Das neue Jerusalem steigt dereinst nicht von der Erde in den Himmel, sondern umgekehrt - es kommt *vom Himmel auf die Erde*.



Alles, auch die Gemeinde, steht Gott zur Verfügung für diesen Gedanken. So lehrt Jesus seine Jünger beten: „Dein Reich komme! Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!“

Die *Gemeinde* wird nicht die gleichen Wohnsitze haben wie Israel. Aber Christus wird zu den verschiedenen Funktionen in seinem Reich auch die „Glieder seines Leibes“ verwenden: „Sie werden sitzen und richten die zwölf Geschlechter Israels;“ „du wirst sein über zehn Städte, du über fünf Städte“. So werden die Verwaltungsgebiete des zukünftigen Reiches angewiesen, wie auch die Offenbarung von 24 Priesterordnungen redet.

Jes. 25, 6–8: „*Und der Herr Zebaoth wird allen Völkern auf diesem Berge ein fettes Mahl machen ... Er wird die Hülle wegtun, damit alle Völker verhüllt sind (also nicht nur die Juden!) ... Er wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen...*“

Wir beachten hier wieder die *verschiedenen Haushaltungen Gottes*. Die Propheten sahen nur ein *begnadigtes, seliges Jerusalem* als Mittelpunkt von dem aus den Völkern das Heil zuströmen sollte; wir aber haben das Heil überkommen von einem *zertrümmer-ten Jerusalem*. Das ist eine ganz andere Situation; wie Röm. 11 sagt: „Aus ihrem Fall kommt das Heil der Nationen.“ Die Predigt des Evangeliums geschieht über dem Zusammenbruch der jüdischen Nation. Kein Missionsgedanke unserer Art steht im Alten Testament, denn die Propheten wussten nichts vom Geheimnis der Gemeinde, nach dessen Vollendung erst das ganze **alte** Programm zur getreuen Durchführung kommt.

Also laufen die Linien der göttlichen Zeitordnung durch Israel und die Gemeinde wieder zu Israel, und so kommt es, dass das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, das allerjüdischste der Bibel ist.

Sach. 8, 20–23: ...*„Also werden viele Völker und die Heiden in Haufen kommen, zu suchen den Herrn Zebaoth zu Jerusalem, zu bitten vor dem Herrn ...“*

Auch hier finden wir wieder den eigentümlichen Zug, dass die *Erscheinung Jehovas lokalisiert ist* in Jerusalem; die anderen Nationen werden den Herrn dort suchen und finden. Diese Bedingungen weichen von der Gegenwart durchaus ab. Heute gilt für die Anbetung im Geist und in der Wahrheit *keinerlei örtliche Beschränkung*; die göttliche Erziehung für uns ist ganz anders.

In der zukünftigen Völkerwelt laufen die Linien aber wieder nach ganz derselben Ordnung wie früher: es wird eine große Zentralstelle geschaffen für die Offenbarung von Gottes Macht und Ehre.

Bemerkenswert ist auch die drastische Art, wie in Vers 23 die Bevorzugung der Juden beschrieben wird: „10 Heiden werden einen jüdischen Mann am Rockzipfel ergreifen,“ nicht um ihn *hinauszuwerfen* – sondern um sich „*an ihn zu hängen!*“

Zweierlei Gnadenerweisungen erkennen wir als *Frucht von Israels dauernder Bekehrung zum Herrn*; zunächst, wie wir hörten, die *Bekehrung der Nationen*, sodann die *Stellung Israels als Segensvermittler für die Welt*. Hiervon lassen wir jetzt die Schrift zu uns reden.

### **2.2.2. Israel ein Ruhm und Segen den Völkern**

Jes. 19, 24, 25: „*zu der Zeit wird Israel als Drittes sein mit den Ägyptern und Assyriern, ein Segen mitten auf Erden. Denn der Herr Zebaoth wird sie segnen und sprechen: Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, und du Assur, meiner Hände Werk, und du Israel, mein Erbe!*“

Wie wunderbar klingen diese Worte des Alten Bundes, fast befremdlich, aber umso lieblicher und köstlicher! Wir waren es nicht anders gewohnt, als dass die Völker rings um Israel her die Stellung von bitteren Feinden einnahmen; jetzt werden sie in ihrer Beziehung zu Israel eine merkwürdige Umwandlung erfahren. *Es wird ein Dreibund des Segens sein inmitten der Erde*. Gerade dieser kleine Länderkomplex, Assyrien (Syrien), Palästina und Ägypten, liegt im Mittelpunkt der größten Ländermassen der Erde. So könnte man

Jerusalem das geographische Zentrum der beiden Erdhalbkugeln nennen; ein Blick auf den Globus wird das zeigen.

Jes. 61, 9: ... „*Wer sie sehen wird, soll sie kennen, dass sie ein Same sind, gesegnet vom Herrn.*“

Jer. 33, 9: „*Das soll mir ein fröhlicher Name, Ruhm und Preis sein unter allen Heiden auf Erden, wenn sie hören werden all das Gute, das ich ihnen tue. Und werden sich verwundern und entsetzen, über all dem Guten und über all dem Frieden, den ich ihnen geben will.*“

Verwundern und Entsetzen! Ein solches Gefühl überwältigte Petrus, als er im vernichtenden Gefühl seiner Unwürdigkeit sprach: „Herr, gehe von mir hinaus!“

Micha 5, 6: „*Es werden die Übrigen aus Jakob unter vielen Völkern sein wie ein Tau vom Herrn und wie die Tröpflein aufs Gras ...*“

Zeph. 3, 19, 20: ... „*Ich will sie zu Lob und Ehren machen in allen Landen, darin man sie verachtet, unter allen Völkern auf Erden ...*“

Sach. 8, 13: „*wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel (also alle zwölf Stämme eingeschlossen) **seid ein Fluch gewesen untern den Heiden, so will ich euch erlösen, dass ihr sollt ein Segen sein.***“

Kann etwas deutlicher ausgesprochen sein? Den *Fluch* sehen wir, der jetzt noch auf Israel ruht; er ist ein Maßstab für den *Segen*, der folgen wird. Darin haben die Antisemiten recht, dass die Juden ein Fluch für die Völker geworden sind. Aber wir sollten uns fragen: Sind allein die Juden schuld daran? Der Prophet Sacharja antwortet darauf Kapitel 1, 14, 15: „*So spricht der Herr Zebaoth: Ich eifere um Jerusalem und Zion mit großem Eifer und bin sehr zornig über die stolzen Heiden; denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber halfen zum Verderben.*“

Da haben wir unser Urteil. Woher kommt es denn sonst z.B., dass in den Juden der Krämergeist und das Schacher- und Wuchertum so groß geworden ist, als daher, dass ihnen die Christenheit jede andere ehrliche Berufsart lange Zeit verwehrt hat?

So ist die Ursache des auf Israel ruhenden Fluches nicht nur Gottes Zorngericht *über Israel*, sondern *auch über die Völker*, die seine Gedanken mit Israel nicht verstehen wollten. Wenn man anstatt Antisemitismus lieber Buße gepredigt hätte, so würde es anders in der Welt aussehen.

Die schon früher angeführten Worte aus Röm. 11 zeigen uns ebenfalls, dass Israel dereinst *für die Völker ein Ruhm und Segen* sein wird: „*So ihr Fall der Welt Reichtum ist, wie viel mehr ihre Vollzahl!*“ D.h. wie viel mehr Segen wird erstehen, wenn die „Vollzahl“, und nicht ein „Überrest“ nur, die großen Gottesgedanken erfasst und weitergibt! „*So ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Annahme anders sein, als Leben aus den Toten?*“

*Israels Verheißungen für die Zukunft* enthalten aber noch mehr. Sie lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen:

1. *Israels endgültige Rückkehr und Sammlung im Land.*
2. *Israels dauernde Bekehrung zum Herrn.*
3. *die Wiederherstellung des Reiches unter dem Sohn Davids.*

Nachdem wir eine unerschöpfliche Fülle von Weissagungen zu den beiden ersten Hauptpunkten gefunden haben, sehen wir uns nun noch nach Schriftworten über die Durchführung der Reichsgedanken unter dem Sohn Davids um.

### 3. Wiederherstellung des Reiches unter dem Sohn Davids

In Bezug auf den Begriff „*Reich Gottes*“ herrscht große Unklarheit.

Als Johannes der Täufer auftrat und nach ihm Jesus und seine Jünger, da predigten sie alle das Reich Gottes. Wenn man nun fragt, was die Gläubigen im jüdischen Volk, die in den prophetischen Begriffen aufgewachsen waren, unter „Reich Gottes“ verstanden, so antwortet die Schrift: sie konnten nur an das theokratische Reich denken, an das *Reich Jehovas in Jerusalem auf dieser Erde*, regiert durch den Sohn Davids in der Person des Messias.

Die Jünger werden nur zu oft bezichtigt *fleischliche* Vorstellungen von Reich Gottes gehabt zu haben, wogegen Jesus ein rein *geistiges* Reich gepredigt habe. Sogar durch den Heiligen Geist seien sie von den alten jüdischen Reichsvorstellungen nicht losgekommen, selbst Paulus nicht. Diese seine Jünger sendet Jesus zu zweien aus und sagt ihnen, sie sollten vom Reich Gottes predigen. Jesus wusste, was seine Jünger darunter verstanden. Wäre ihre Auffassung eine falsche gewesen, so hätte er sie aufklären müssen. Hätten sie falsch gepredigt, so hätte Gott im Himmel nicht ihre Predigt durch Zeichen und Wunder bestätigt; Kranke werden gesund, Tote stehen auf! (Matt. 10, 7, 8).

Von Matthäus 13 an tritt ein Wandel in der Reichsverkündigung des Herrn ein. Hatte Jesus bisher gesagt und seinen Jüngern befohlen: „*Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen*,“ so tut er das von nun an nicht mehr. Auch predigt er dem Volk nun in Gleichnissen; nicht etwa, wie man irrig meint, der größeren Deutlichkeit wegen, sondern um ihnen das Reich Gottes zu *verbergen*. Die Jünger merken etwas: „Wie kommt es, dass du auf einmal durch Gleichnisse redest?“ Jesus antwortet: „Euch ist es gegeben, dass ihr das Geheimnis des Himmelreichs vernehmt; diesen aber ist es nicht gegeben... Mit sehendem Auge sehen sie nicht, und mithörenden Ohren hören sie nicht ... denn dieses Volkes Herz ist verstockt ... dass sie sich nicht bekehren und ich ihnen helfe.“ Dann legt er ihnen diese Gleichnisse besonders aus.

Was ihnen, den Gläubigen, zur Klarheit diene, gereicht den Ungläubigen zum Gericht der Verstockung. Das Reich Gottes wurde also infolge der Unbußfertigkeit Israels gewissermaßen bloß *aufgeschoben*; aber es bleibt dasselbe. So redet Jesus das Gleichnis vom Sämann: jetzt ist das Zeitalter der Aussaat; an seinem Abschluss die Ernte. Ebenso das vom Unkraut im (Welt-) Acker: jetzt Mischzustand in der Welt; dann die Scheidung. Später spricht er es unzweideutig klar aus in Luk 19, 11, ff. Als er nämlich mit seinen Jüngern nach Jerusalem kam, meinten diese, das Reich Gottes sollte alsbald offenbart werden. Jesus aber sprach durch ein Gleichnis: „Ein Edler zog ferne in ein Land, dass er ein Reich einnähme und *dann wiederkäme*.“ Damit wird die Offenbarung des Reiches Gottes auf Erden in die Zeit seiner Wiederkunft gerückt.

Lukas berichtet, dass Jesus, der Auferstandene, sich *vierzig Tage* unter seinen Jüngern sehen ließ und mit ihnen *vom Reich Gottes redete*. Hätten sie nun noch keine klaren Begriffe vom Reich Gottes gehabt, so würde das ein seltsames Licht auf Jesus als Lehrer. – Nur von dem einen Punkt betont die Schrift immer wieder, dass die Jünger ihren Meister früher nicht verstanden hatten: die Notwendigkeit seines Todes war ihnen verborgen geblieben.

Jesu Reich ist nicht *von dieser Welt*, aber *für diese Welt*. Dafür ist die Frage der Jünger sehr bezeichnend und Jesu Antwort im Anfang der Apostelgeschichte. Sachlich gibt Jesus den Jüngern recht: Sein Reich, das Reich Israel, wird wiederaufgerichtet werden; nur in bezug auf den Zeitpunkt weist er sie zurecht. Es ist nicht ein Reich, dass von unten her stammt, es ruht nicht auf Bajonetten und Kanonen, sondern es kommt von oben her.

Und so haben auch die Apostel *nach Pfingsten* gepredigt. –

Eine ehrliche Schriftauslegung muss zugestehen, dass sich die ganze neutestamentliche Sprache restlos nur anhand dieser Reichsgedanken erklären lässt.

Es ist ein nicht geringer Verdienst von Prof. Harnack, dass er es *geschichtlich und dogmengeschichtlich festgestellt hat*, dass der jüdische *Reichsbegriff* sich nicht aus dem Neuen Testament, noch aus der apostolischen Kirchenlehre ausschalten lässt. Sein Zweck bei dieser Forschung war allerdings ein anderer, als der unsere. Nicht Schwärmerei liegt den Worten der Apostel zugrunde, sondern festes Vertrauen auf die Gnadenerhebungen unseres Gottes. Wir werden später noch darauf zurückkommen.

Indem wir nun nach Anleitung der Schrift von der **Wiederherstellung des Reiches unter dem Sohn Davids** reden, beachten wir im Einzelnen:

*Den Gottesstaat auf Erden, dessen König Jesus ist;  
wir werden sehen, wie alle Feinde Israels besiegt werden;  
ganz Israel wird wiedervereinigt;  
das Land Israel wird mit besonderer Fruchtbarkeit gesegnet;  
Jerusalem wird wieder gebaut, um nie mehr zerstört zu werden.*

### **3.1. Der Gottesstaat auf Erden – Jesus, König der Juden.**

Jes. 9, 6, 7: *„Uns ist ein Kind geboren ... dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter ... damit seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich ...“*

Das Kind ist „uns“ geboren, nämlich zunächst den Juden.

Jes. 11, 1–10: *„Es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem der Geist des Herrn ruhen wird ... Er wird recht Urteil sprechen dem Elenden im Lande und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten ...“*

Diese Schilderungen passen nicht in das gegenwärtige Zeitalter. Jetzt trägt Gott die Spötter mit wunderbarer Geduld; dann aber wird jeder Freche gleich niedergeschlagen. (Wie Satan nach Off. 20, 2, ff noch nicht endgültig beseitigt, sondern nur auf bestimmte Zeit gebunden ist, so ist auch in dem zukünftigen Reich die Sünde noch nicht ganz ausgerottet.)

In Vers 9 ist eine Doppelsichtigkeit: Das „Land“ ist zunächst das *Land Israel*, im weiteren Sinn *die Erde*.

Vers 10: *„Seine Ruhestätte ist Herrlichkeit – wir haben also wieder eine lokale Beschränkung.“*

Jes. 24, 23: *„Und der Mond wird sich schämen und die Sonne mit Schande bestehen, wenn der Herr Zebaoth König sein wird auf dem Berg Zion und zu Jerusalem.“*

Jes. 33, 17, 22: *„Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne; du wirst das Land erweitert sehen ...“*

Jer. 23, 3–6: *„... Ich will sie wieder bringen zu ihren Hürden und will Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen, dass sie sich nicht mehr fürchten sollen noch erschrecken ... Ich will dem David ein gerechtes Gewächs erwecken, und dieser soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit aufrichten auf Erden (im Lande).“*

Jesus wird Recht üben, nicht im Himmel, sondern *im Lande*. Heute richtet er dort nicht. Der Satan bot Jesus die Herrschaft über das Land an, und wenn Jesus seinen Vater nicht besser verstanden hätte, so hätte er die ihm bestimmte Herrschaft leicht vorwegnehmen können. Das Volk hätte er leicht auf seiner Seite gehabt; und gegen zwölf Legionen Engel hätte weder Herodes noch Pontius Pilatus etwas vermocht. Aber er wollte es nicht vor der Stunde, die Gott ihm bestimmt hat.

Wenn der König seinen Thron eingenommen hat, wird er auch Hirten im Lande einsetzen.

*Die Weissagungen des Propheten Daniel sind grundlegend für den Gang des Reiches Gottes auf Erden.*

Dan. 2, 44: „**Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, selbst aber ewiglich bleiben.**“

Daniel nimmt eine hervorragende Stellung unter den Propheten ein; er schaut im Geheimnis die Königreiche der Heiden, bis die „Zeit der Heiden“ erfüllt ist und der theokratische Staat aufgerichtet wird. – Jesus macht sehr ausgiebigen Gebrauch von Daniels Weissagungen.

Dass dieser Prophet das Reich Israel in Beziehung setzt zu den übrigen Weltreichen, hängt naturgemäß damit zusammen, dass Daniel einer Zeit angehört, wo das Reich Israel in Trümmern lag und die Weltreiche florierten. Er lebte unter den beiden ersten der (vier) großen Weltreiche, dem babylonischen und dem medisch-persischen, bis ins dritte Jahr des Cyrus. Die Israeliten waren Dienende, Gefangene.

Das erste Gesicht geschieht dem großen Weltmonarchen *Nebukadnezar*. Es gibt das Thema ab für alle späteren Gesichte des Daniel. *Jehova selbst überträgt das Reich und die Herrschaft unter dem ganzen Himmel auf den heidnischen Monarchen*, während Israel beiseitegesetzt ist. Die ganze Kreatur wird ausdrücklich in diese Herrschaft einbegriffen.

Hier ist die **Zeit der Heiden** aufs klarste gezeichnet. Sie setzt damit ein, dass der Herr selbst das jüdische Reich zerstören lässt durch die Heiden. Das Reich Israel ist nach der Rückkehr aus Babylon und der Wiederherstellung, die dasselbe tatsächlich erfahren hat, eben doch nur ein Vasallenstaat. Nie wieder seit den Tagen Nebukadnezars ist Israel unabhängiger theokratischer Staat gewesen. Die Zeit der Heiden hat tatsächlich seitdem keine Unterbrechung erlitten: „Jerusalem wird von den Heiden zertreten, bis der Heiden Zeit erfüllt ist<sup>10</sup>.“ Damit setzt Jesus ganz deutlich die Wiederaufrichtung des *theokratischen Staates* gleich mit dem Ablauf der *Zeit der Nationen*. *Gottes Reich in Israel und über die Welt können nicht nebeneinander bestehen*, sondern das eine nur auf den Trümmern des anderen.

Ein imposantes Monarchienbild ist es, das Nebukadnezar im Traum geschaut hat. Es währt so lange, bis ein Stein herabgerissen wird ohne Hände, und es an seine Füße trifft. Da werden miteinander zermalmt alle die Reiche, die durch die verschiedenen Metalle des Bildes angedeutet sind. Der Stein aber wird ein großer Berg und erfüllt die ganze Erde. Die *Deutung*, die der Prophet durch den Geist dem König gibt, lasen wir oben. *Gott der Herr wird* in den Tagen dieser Königreiche ein Reich aufrichten, das ewiglich nicht zerstört wird. Die Weltreiche werden durch dasselbe *zermalmt und vernichtet – aber nicht bekehrt*, wie es so gern angenommen wird, namentlich in England und Amerika.

Genau die gleiche Sprache führt Paulus in 1. Kor. 15, 23 und 24:

*„Ein jeglicher in seiner Ordnung: der Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; danach das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und Obrigkeit und Gewalt.“*

Ganz dasselbe Gemisch von *Eisen* und *Ton*, Militarismus und Republikanismus, wie Daniel es als die Art des vierten Weltreiches, des römischen, beschreibt, finden wir noch heutzutage in den daraus entstandenen Großmächten.

Dan. 7, 13, 14, 27: *„Ich sah in diesem Gesicht des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und wurde vor denselben gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht, und sein Königreich hat kein Ende ... Das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem Heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen*

---

<sup>10</sup> Luk. 21, 24

*und gehorchen.*" Dasselbe, was der große Heidenkönig Nebukadnezar von der *menschlichen Seite* in dem imposanten Bilde schaute, das zeigt Gott seinem Propheten in Kapitel 7 nach der *bestialischen Seite*: er sieht die vier Weltreiche als vier wilde Tiere.

Diesen tierischen Charakter haben sämtliche Weltreiche und Staatengebilde bis auf diesen Tag bewahrt, trotz aller Zivilisation und Hochkultur, ja, trotz aller Christianisierung. So tragen sie als eine Art Selbstzeugnis fast alle in ihren Wappenschildern reißende Tiere: Adler, Löwen, Bären. Man kann daher ebensowohl von christlichen Staaten reden, wie von „christlichen“ Bären und Löwen. Der Kanzler des Deutschen Reichs hat im Dezember 1900 im Reichstag selbst erklärt, dass man auswärtige Politik nicht nach den Gesetzen der Moralphilosophie betreiben könne. Der ist doch gewiss ein Sachverständiger.

Für den Gott des Himmels ist alle bisherige Weltherrschaft *tierisch*; erst das Reich des „Menschensohnes“ wird wieder *menschlichen* Charakter tragen. Jesus hat achtzig Mal den Ausdruck „*Menschensohn*“ in Verbindung mit seinem Reich gebraucht. Er hat klar erkannt, dass es zur Aufrichtung seines Reiches diesseits seiner Erhöhung nimmermehr kommen werde.

Daniel zeigt uns in klaren Zügen, dass an ein Kommen des Reiches Gottes nicht gedacht werden kann, solange die Reiche dieser Welt ihr Regiment haben. Darum muss der Stein alles zermalmen. *Es ist also nicht eine immer gründlichere Durchdringung der Völker mit christlichem Geist, sondern einer Zertrümmerung der Weltreiche zu erwarten.*

Hier ist ein Wort über sogenannte „Reichsgottesarbeit“ am Platz. Es ist eine beliebte Rede geworden, dass wir durch den Dienst am Evangelium (zur Vollendung der Gemeinde) das „Reich Gottes auf Erden bauen“ helfen. Dem entsprechend gibt es eine große Zahl christlicher Reformbewegungen auf sozialem und politischem Gebiet, die alle die „Aufrichtung des Reiches Gottes“ erstreben. Da müssen wir doch zunächst einmal fragen: Ist denn die Gemeinde Gottes das von Daniel und allen Propheten geschaute Reich Jehovas auf Erden? Hat sie wirklich den Beruf, als der Stein ohne Hände (d.h. ohne menschliches Zutun) hernieder zu fahren und alle bestehenden Weltreiche zu zermalmen, dass sie werden wie Spreu auf der Sommertenne und man auch ihre Spur nicht mehr finde? So hat doch Daniel im Geist das Kommen des Königreiches des Menschensohns geschaut. Weiß auch irgendein Apostel und Prophet des neuen Bundes etwas von einem solchen Zermalmungsauftrag für die Gemeinde Gottes gegenüber den Königreichen und Obrigkeiten der Heiden? Da liegt offenbar ein schweres Missverständnis vor.

Wir fragen weiter: Hat die *Gemeinde Gottes* die Aufgabe, darauf hin zu wirken, dass auf allen Gebieten des sozialen und politischen Lebens der Wille Gottes im gegenwärtigen Weltzeitalter zum Ausdruck und sein Reich zur Darstellung kommt? Waren das die Ziele Gottes mit der Gemeinde, dann sind wir in 1900 Jahren nicht sehr weit gekommen. Wir haben noch in keinem einzigen Dorf wirkliche Reichsgotteszustände herzustellen. Alles, was in dieser Hinsicht mit bester Absicht geschehen ist, hat keinen Bestand gehabt, ist zugrunde gegangen; in allen diesen Werken steckt der Wurm des Todes. Es ist noch kein Gemeindehaushalt gewesen, der nicht verderbt worden wäre. Es hat noch nie eine Form der Gemeinde gegeben, die auf der Höhe ihres Anfangs geblieben ist. Das gilt nicht nur von den *Staatskirchen*, auch bei den *freikirchlichen Systemen* finden wir dasselbe, – sie alle haben die erste Liebe verlassen. Keine einzige von den großen amerikanischen Freikirchen z.B. ist in ihrer jungfräulichen Blüte und Kraft geblieben. Die Welt ist überall hineingedrungen und hat Tür und Tor offen gefunden.

Wie können solche Kirchen sich der Welt gegenüber als *Trägerinnen des Reiches Gottes* hinstellen? Können sie das Laster abschaffen? Trunksucht Prostitution? Können sie der Ungerechtigkeit in Handel und Wandel ein Ziel setzen? Sie haben es nicht fertiggebracht und werden es nicht fertigbringen. Die Kirche Gottes hat sich ja in ihrer eigenen Häuslichkeit nicht von der Welt unbefleckt erhalten!

Dann die andere Frage in Bezug auf ihre *Aufgabe*. Wo von dem messianischen Reich die Rede ist, da fehlt nie der Hinweis auf ein *eisernes Szepter*, auf ein Zertrümmern der

Widerspenstigen. Geordnete, geregelte Zustände sind einfach nicht zu denken, wenn es nicht eine Macht gibt, die der Gottlosigkeit den Kopf zerschlagen kann. Wie steht aber die Gemeinde Gottes jetzt diesen Mächten der Finsternis gegenüber? Jesus weist sie ihre Stellung an: „*Ich sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel.*“ Die Gemeinde hat also *nicht* den Auftrag, die Gottlosigkeit in der Welt abzuschaffen; sie hat kein Schwert in der Hand.

Der Papst sagt freilich: Petrus hat das Schwert in die Hand bekommen; daher hat sein Nachfolger auch das Recht, weltliche Herrscher einzusetzen und politische Ordnung zu schaffen. So etwas ist konsequent. Hat er das Schwert wirklich *bekommen*, dann muss er es auch *gebrauchen*. Wer also Reichsgotteszustände schaffen will, der gehört nach Rom; da versucht man es wenigstens. Freilich hat dieser Versuch, mit dem Schwert Reichsgotteszustände zu erreichen, schreckliche Karikaturen ausgeborn.

Dergleichen Versuche sind im Laufe der Jahrhunderte immer wieder gemacht worden, und stets mit dem gleichen Ergebnis: Karikaturen. Unsere herrliche *Reformation* ist dadurch verkümmert, dass man sich auf den Arm der weltlichen Obrigkeit gelehnt hat. Das ist tief zu beklagen.

Was haben wir daraus zu lernen? Es handelt sich um eine *Prinzipienfrage*.

Es gehört zum Plan Gottes mit der *Ausreifung des Leibes Christi*, dass dessen Glieder alle denselben Weg zu gehen haben, den das Haupt gegangen ist. Die Folge davon ist, dass die Gemeinde Gottes in eben solchen Umständen geboren, erzogen und zur Vollendung gebracht wird, wie die waren, welche in den Erdentagen Jesu herrschten. Darum, obschon des Menschen Sohn gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören, steht dennoch nach der Schrift der ganze gegenwärtige Weltlauf unter der Obrigkeit der Finsternis, des Fürsten dieser Welt. Durch Glauben sind wir daraus errettet und haben sie unter den Füßen. Aber abschaffen oder beseitigen können wir sie nicht. Sogar wird uns zugerufen: „*Achtet es für lauter Freude, wenn ihr in manche Anfechtung fallt.*“

Das alles reimt sich durchaus. Sollen wir auf dieselbe Weise wie Jesus zur göttlichen Größe heranreifen, so ist es unbedingt notwendig, dass wir von derselben Welt der Sünde und des Todes umgeben sind wie er; wir müssen in demselben Ofen durchglüht werden wie er. Darum ist nicht daran zudenken, dass für die Gemeinde Gottes alle Bosheitsmächte hinweggeräumt oder verstopft werden sollten. Es offenbart sich vielmehr die Herrlichkeit Gottes darin, dass wir aus einer solch gottlosen Welt herausgerettet und in derselben bewahrt werden durch Gottes Macht unsträflich auf den Tag Christi.

Wäre also die Gemeinde Gottes imstande, Reichsgotteszustände herbeizuführen und den Teufel allmählich lahm zu legen, *so würde sie die Bedingungen ihres eigenen Lebens, ihrer Vollendung und Ausreife untergraben.*

In dem vermeintlich edlen *Bestreben, die Welt der Sünder zu unterdrücken*, birgt sich eine gute Portion *Eigenliebe und Kreuzesscheu*. Man möchte die Welt reformieren, damit es die Gemeinde Gottes leichter hätte. Aber es ist der Wille Gottes, dass sie inmitten dieser argen Welt siegt und überwindet. Jesus hat es uns vorausgesagt, dass wir in der Welt Angst haben würden, und es ist gerade unser Ruhm, dass wir trotz alledem getrost sind. Weil *Jesus* die Welt überwunden hat, können *wir* es auch.

Sobald der *Gegensatz abgeschwächt wird*, und wir dahin wirken, es in diese Welt behaglich und gemütlich her zu richten und ihr aufzuhelfen, so sind wir in den Augen der Welt liebenswürdige und angenehme Menschen, mit denen sich sehr gut umgehen lässt – aber *Überwinder werden wir dann nicht.*

Als Jesus getauft war, wurde er gleich versucht. *Sofort ins Feuer!* Das ist der Weg, den wir auch gehen müssen.

Gott hat uns nicht die Mittel in die Hand gegeben, das Böse in der Welt zu steuern; darum ist dieses unser Bemühen vergeblich. Ich denke z.B. an eine amerikanische Groß-

stadt, in der ein wahres Höllenbrodelwesen herrscht. Von Zeit zu Zeit rafften sich die ernsten Christen einmal auf, werden vorstellig bei der Stadtverwaltung und es wird Hausputz gehalten – aber bald ist es wieder die alte Geschichte.

Durch derartige Bestrebungen, wo die Christenheit ihre Kraft einsetzt und wofür sie ihr Geld ausgibt, bereitet sie dem Kommen des Reiches Gottes ein *Hindernis*. Wenn all die Kraft verwendet würde, um das Evangelium in der ganzen Welt auszubreiten, so würde man die Gemeinde Gottes sammeln und die Zukunft Jesu beschleunigen.

Unsere *Aufgabe* erschöpft sich darin, die Gemeinde Gottes, *den Leib Christi aufzubauen*, aber nicht, in diesem Zeitalter bessere Zustände herbeizuführen. Die Arbeit, die zum Ausbau der Gemeinde geschieht, die ist wirklich *Reichsgottesarbeit*, so gewiss der Leib Christi zur Mitherrschaft mit Christus im Reich Gottes berufen ist.

Aber *Reichsgotteszustände können wir nicht schaffen*. Denn jetzt bestehen noch die Weltmächte nach dem Willen Gottes.

Was wir von *Daniel* darüber hörten, bestätigt das *Neue Testament*. Gott hat dem Nebukadnezar und danach den Weltmächten selbst die Macht in die Hand gegeben; die Obrigkeit ist von Gott verordnet. Das oberste Regiment auch über sie hat der Teufel, und *selbst diese Obrigkeit ist von Gott verordnet*. Es ist nicht gegen Gottes Plan, dass der Fürst dieser Welt den gegenwärtigen Weltlauf kontrolliert. So spricht der Versucher zu Jesu Luk. 1, 6: „Diese Macht ist mir übergeben, und ich gebe sie, *welchem ich will*.“ Jede Bestrebung, die darauf abzielt, sich dem zu entziehen, bedeutet dasselbe, als wenn ein Untertan sich anschickt, sich der Obrigkeit zu entziehen. – Wir können das nicht ändern; sind auch nicht berufen, das zu ändern; es würde ein Widerstand gegen die göttliche Ordnung sein. Wir sollen als Felsen mitten im Ozean stehen. Nacht und Finsternis umgibt uns; wir sollen scheinen als Lichter in der Welt.

So wird es weiter gehen, bis dass der starke Engel kommt, und den Satan auf 1000 Jahre bindet.– Dann fließen diese Quellen nicht mehr, dann *ändern sich die Verhältnisse*. Wenn das Reich Gottes kommt, dann ist das Ende der Königreiche dieser Weltzeit da.

Bis dahin wollen wir daran arbeiten, dem Herrn Seelen zuzuführen, die der Gemeinde hinzugetan werden; und da uns keine Liste darüber gegeben ist, so müssen wir das Evangelium *aller Welt* sagen, ob sich nicht etliche herausretten lassen wollen.

*Die Vollendung der Gemeinde vollzieht sich innerhalb der „Zeit der Heiden“*, während Israel mit Blindheit geschlagen ist. Paulus sagt: „Blindheit ist Israel widerfahren, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen ist.“ Das ist die innerliche, religiöse Seite. Jesus spricht von der äußeren, politischen Gestalt: „*Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis der Heiden Zeit erfüllt ist*.“ Wie viele Versuche sind gemacht worden von Heiden, von Juden, von Christen, Jerusalem wiederaufzubauen! Denn alle Völker, die je mit Jerusalem in Berührung gekommen sind, haben den idealen Eindruck: mit dieser Stadt ist es etwas Besonderes! Alle jene Versuche sind gescheitert. Jerusalem ist voll Unflat, von den Heiden zertreten. Und eher kommt es nicht aus dem Schmutz heraus, bis diese ganze Weltherrschaft abgetan ist, bis der Stein ohne Hände sie zermalmt und aus ihm ein Berg Gottes wird, der die Erde erfüllt. Dann wird Jerusalem heißen: „Des Herrn Thron.“

Das sind Grundlinien, die für diese Erde von der höchsten Bedeutung sind. Es ist die größte Harmonie zwischen den prophetischen Darstellungen und allem, was sich bisher zugetragen hat. Je mehr wir das einsehen, umso klarer werden wir das Ziel vor Augen haben und unsere Aufgabe erkennen.

Die Gemeinde Gottes nützt der gegenwärtigen argen Welt tausendmal mehr, wenn sie ihre Berufung und Erwählung festmacht, als wenn sie versucht, andere Zustände herbeizuführen. Wirklich menschenwürdige Zustände – ich sage es noch einmal – können erst kommen, wenn die Quelle des Bösen verstopft wird, wenn Satan nicht mehr verdirbt, was Gott gepflanzt. Die Zeit aber ist nicht heute – die Zeit kommt erst. Heute freuen wir uns über eine Blüte, morgen welkt sie; heute freuen wir uns über eine Frucht in der Mission, der Evangelisation, morgen schon steckt der Wurm darin. Unter all dem Verfall reifen die



Kinder Gottes aus und werden unabhängig von den wechselnden Erscheinungen, die ihrem Wesen nach nicht anders sein können. Auch der Methodismus, der so kräftig angefangen hat, zeigt viel Verfall, viel Zurückgehen. Überall zeigt es sich: *Wir haben keine unverwelklichen, unverweslichen Träger des Reiches Gottes.* Sind sie da, so werden es nicht mehr Menschen sein, die heute auf der Höhe stehen und morgen fallen, sondern sie werden auf der Höhe *bleiben*. Sie werden nicht mehr Fehler und Missgriffe machen, werden nicht ihre Kräfte erlahmen fühlen und sterben, sondern sie werden *bleiben*. Dann haben wir Reichsgotteszustände.

Wie können jetzt *die Zustände* diese Gepräge bekommen, wenn *wir selbst* es nicht tragen? Nicht mehr krank und matt werden, nicht mehr sterben, nicht mehr abfallen, nicht mehr in Gefahr sein, die erste Liebe zu verlassen – *das alles kann erst kommen, wenn des Menschen Sohn kommt.* Trotz alledem muss aber die Gemeinde an der ihr im Wort Gottes gebotenen Zucht und Ordnung festhalten, wodurch sie sich vor der Welt rein bewahrt.

Wir kehren zurück zu unserem Thema:

*Wiederherstellung des Reiches unter dem Sohn Davids; der Gottesstaat auf Erden; Jesus König der Juden.*

Hos. 3, 5: „*Danach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David suchen; und werden mit Zittern zu dem Herrn und seiner Gnade kommen in der letzten Zeit.*“

Obadja 21: „*Und werden Heilande heraufkommen auf den Berg Zion, das Gebirge Esau zu richten; und wird das Königreich des Herrn sein.*“ (Kombination von Retter und Richter)

*Jetzt*, so sagt man, sei Jesus Retter, *dann* Richter. Man stellt sich Retter und Richter als einander ausschließende Gegensätze vor. Nun vergleiche man mit dieser Vorstellung Vers 21! So waren schon die Richter, von denen das Buch der Richter Kunde gibt, Heilande, d.h. Retter, die Gott dem bedrängten Volk sandte, um sie von den Weltmächten, mit denen das Volk gemeinsame Sache gemacht hatte, zu erlösen. Diese Richter waren tatsächlich Heilande, und ihre Tätigkeit war eine rettende, zurechtbringende. Und das ist der Grundbegriff von richten. So werden die wirklichen, gottfeindlichen Mächte im kommenden Gericht zerschlagen, Gottes Volk aber wird durch dasselbe zurechtgebracht. So kommen gegenwärtig Kinder Gottes zurecht, wenn sie sich haben richten lassen.

Wenn das Gericht Gottes durch den Weltkreis geht, dann lernen die Völker Gerechtigkeit. Nach dem Gericht werden sie sich zurechtfinden. So sagte schon Blumhardt: Jesus kommt, nicht bloß um *hinzurichten*, sondern um *herzurichten*. Die Begriffe „richten“ und „zurechtbringen“ lassen sich nicht voneinander trennen.

Wenn Jesus zum Gericht kommt, wird er nicht bloß als der große Zertrümmerer kommen, sondern er wird alles Verkehrte zerschlagen, wird alle falschen Obrigkeiten, Gewalten, Fürstentümer und Einrichtungen aufheben, wird mit allem Gottfeindlichen und Falschen aufräumen, um alles recht zu machen und richtige Reichsgotteszustände zu schaffen.

Ist unser eigenes Wesen verkehrt, dann kann Gott auch nicht anders mit uns verfahren; das Verkehrte muss weg, und Gott schafft etwas Neues. Dabei bleibe ich derselbe, meine Person wird nicht aufgehoben und vernichtet, und doch werde ich ein Anderer (2. Kor. 5, 17). Auch das Äußere kann durchs Feuer nicht vernichtet und völlig verzehrt werden, aber es wird alles umgestaltet.

So ist die Gemeinde Christi diejenige Körperschaft, welche gegenwärtig die innere und verborgene Erneuerung und Umgestaltung erfährt. Dann kommt Israel an die Reihe, und dieser Prozess geht dann weiter durch alle Gebiete. Das Alte kommt um, mit dem Falschen und Verkehrten wird aufgeräumt – bis auch die alte Erde und der alte Himmel nicht mehr sind und eine neue Erde und ein neuer Himmel aus dem letzten Feuergericht

hervorgehen. Es heißt aber nicht: Du wirst sie vernichten, sondern: Du wirst sie verwandeln! (Ps. 102, 27). Es muss alles durchs Gericht, und dadurch wird's recht. Es wird ein neuer Geist gegeben, das Alte kommt ins Gericht und geht unter, und die ganze Kreatur wird erneuert. Eines Tages wird die alte Erde dastehen, aber ihre Gestalt ist ganz neu geworden von innen heraus. O des Tages der Herrlichkeit!

Sach. 14, 4, 5, 9: *„Die Füße des Herrn werden zu der Zeit auf dem Ölberg stehen – der Ölberg wird sich mitten entzwei spalten sehr weit voneinander – ihr werdet fliehen in dieses Tal zwischen meinen Bergen. Und der Herr wird König sein über alle Lande.“* An der selben Stelle, von wo aus der Herr gen Himmel gefahren ist, wird er wiederkommen.

Nach der Wiederkunft Jesu kommt nicht der Weltuntergang, sondern es ergeht ein furchtbares Gericht über die Welt. Auch die Menschheit hört nicht auf zu existieren. Denn ein so großes Gericht, wie das der Sintflut, kommt nie wieder über die Erde. Auch der Bestand der Erde bleibt, nur werden sich an ihr ungeheure geographische, physische, chemische und geologische Umwandlungen vollziehen. Die Chemie beweist es klar und deutlich, dass wohl das Bestehende verwandelt, ja aufgelöst werden kann, dass aber durch die durchgreifendsten chem. Prozesse nichts verloren geht, als die Arbeit der Menschen mit und an diesen Stoffen. Die Substanz bleibt, sie kann nur in andere Formen und Verbindungen übergehen. Du fragst vielleicht: Wie können aber Menschenleben und Menschenleiber in dem künftigen Feuergericht erhalten bleiben? Da sieh dir nur die drei Männer im Feuerofen an. Die größte Gluthitze konnte ihnen nicht ein Haar versengen, weil Gott sie bewahrte. Nun, wenn Gott die drei Männer im Feuerofen erhalten konnte, damit man nicht einen Brand an ihnen noch, so kann er auch Millionen Menschen drin erhalten.

Auf dem Boden einer neuen, zukünftigen, Schöpfung beginnen dann neue Ausgestaltungen göttlichen und menschlichen Wirkens. Dann werden wir ganz andere Kunstprodukte erzeugen als jetzt. Dann wird es die höchste Freude, das höchste Ziel unserer Kunstbestrebungen sein, das Göttliche nach zu bilden und selbst schöpferisch tätig zu sein – denn wir werden ihm gleich sein. Ein höheres Ziel kann es schon jetzt nicht für menschliche Arbeit geben, als das nachzubilden, was Gott geschaffen hat. Und das alles wird dann nur zu Gottes Verherrlichung geschehen, nicht mehr zur Selbstverherrlichung des eitlen Menschen. Dann werden wir als Söhne Gottes durch schöpferisches Wort Dinge ins Dasein rufen, und Zustände herbeiführen, die Bestand haben und nicht mehr der Verweslichkeit unterworfen sind. Alles, was Menschen jetzt tun, ist armselige Karikatur von dem, was sie im Zustand künftiger Vollendung vollbringen werden. Der Menschensohn ist auch in dieser Beziehung der Urtyp für die künftige Menschheit. Es wird keine Zertrümmerung der menschlichen Natur erfolgen, sondern ihre Wiederherstellung in das vollendete Ebenbild Gottes.

Sach. 14, 16–19: *„Und alle Übrigen unter allen Heiden, die wider Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, und zu halten das Laubhüttenfest. Welches Geschlecht aber nicht gen Jerusalem heraufkommen wird, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, über die wird's nicht regnen... Denn das wird ihnen eine Sünde sein.“*

Sie werden alle anbeten und das Laubhüttenfest halten. Was für eine Bewandnis hat es mit dem Laubhüttenfest? Wenn es heute von den orthodoxen Juden gefeiert wird, so bauen sie eine Laubhütte von Baumzweigen im Hof oder Garten, oder im Orient auf dem Dach. Darin verbringen sie eine ganze Woche. Während die Juden sonst niemand zu ihren Festen einladen, tun sie es zu diesem. In seine Sukkah (Laubhütte) nimmt der Jude gern seinen nichtjüdischen Nachbarn, während zum Passahfest kein Nichtjude gebeten wird. Dieses ist ein kleiner Reflex von dem, was hier Sacharja sagt; die Juden handeln so aufgrund dieser Stelle.

Das Laubhüttenfest, das dritte Fest des Volkes Israel, war das freudigste aller Feste. Was bedeutete es? Die Grundlage aller Feste war der Ackerbau. Die Wohlfahrt des Volkes hing aufs engste mit der Kultur des Landes zusammen. Es war also nicht Zufall, dass die jüdischen Feste landwirtschaftliche Grundlage hatten. So wurde beim Passahfest die erste

Garbe des Feldes dem Herrn dargebracht. Am Tag der Pfingsten (dem Tag nach Vollendung der sieben Wochen) wurden die ersten Brote vom neuen Mehl dem Herrn geweiht, und das war Abschluss der ersten Getreideernte. Am Ende aber des landwirtschaftlichen Jahres, nachdem das ganze Land sein Vermögen gegeben hatte, wurde das Laubhüttenfest gefeiert. Die beiden ersten Feste hatten also Erstlingscharakter. Das Laubhüttenfest aber trug den Charakter des Abschlusses der Ernte und trägt Vollendungscharakter, daher die große Fröhlichkeit; das ganze Volk jauchzte über die Segnungen, die Gott ihm von allen Seiten zufließen ließ.

Darin spiegeln sich die großen Gottesgedanken wieder, die Gott auf Erden mit der Menschheit ausführt. Er nennt sich den Herrn der Ernte, des Weingartens, nach der Offenbarung Johannes, den Herrn, der die Kelter tritt. So ist uns dieser Begriff geläufig. Die volle Ernte kommt erst zuletzt. Wie weit ist nun Gott mit der Ausführung seines großen Kalenders, seiner Gedanken bis jetzt gekommen? Er richtet sich streng und keusch nach den Linien, die er selbst gezogen hat, in denen er seine ewigen Gedanken ausgesprochen hat. Der jüdische Kalender ist von Gott selbst gegeben.

Als es ihm darauf ankam, das erste Fest einzusetzen, war es *landwirtschaftlich* der Zeitpunkt, wo die erste Garbe eingesammelt wurde. *Heilsgeschichtlich* das Gedächtnis des Tages, wo die Erstgeburt verschont wurde, weil sie unter der Deckung des Blutes gestanden hatte, und wo das Volk aus dem Diensthaus geführt wurde. Diesen Festbegriff halten wir fest. In Ausführung seiner ewigen Liebesgedanken wollte Gott Passah im Ernst feiern, als das Lamm Gottes geschlachtet wurde. Die Obersten sagten: „Ja nicht auf das Fest!“ Und was geschah? Gerade auf das Fest wurde dieses Lamm geschlachtet. – Gott hält seinen Kalender.

Das erste, was zum Passahfest gehört, ist geschehen: das Lamm ist geschlachtet auf Golgatha, und die „Gemeinde der Erstgeborenen“ steht unter der Deckung durch das Blut des Lammes. Aber Gott ist noch nicht fertig; der nächste Schritt, der mit zum Passah gehört, ist noch nicht geschehen: die Ausführung des ganzen Israel aus Ägypten<sup>11</sup>. Aus einer schlimmeren Gefangenschaft wird Gott sein Volk erlösen, als die, die in Ägypten war. Sie warten auf eine wiederholte erschöpfende Erfüllung derselben Weissagung. *Den nächsten Schritt, die Vollendung des Passahs*, wird Gott noch tun (vgl. Matth. 26, 29).

Auch für das zweite Fest gab es zunächst eine vorläufige Erfüllung in Israel. Es ist das *Fest der Wochen*, auch *Fest der ersten Ernte oder Erstlinge* genannt, am fünfzigsten Tage nach dem Passah gefeiert, daher der im Neuen Testament gebräuchliche Name Pentecoste (griechisch: der fünfzigste), woraus unser deutsches *Pfingsten* entstand. Dann backte man die ersten Brote vom neuen Mehl, die im Tempel dargebracht wurden.

*Dieses Fest feierte der Heilige Geist am Tag der Pfingsten in Jerusalem. Auch er hält den jüdischen Kalender pünktlich ein, nicht 24 Stunden früher oder später kam er.* Auf dem Boden des Volkes Israel beobachtet Gott seine Ordnung. Damals nahm der Heilige Geist aus der Masse jenes Volkes eine Erstlingsgarbe von 3000 Seelen und brachte sie dem Herrn dar (Röm. 11, 16).

So liegt in jenem ersten Pfingsten die Garantie, dass Gott noch weiter kommen wird mit Israel. Die ganze Gemeinde steht unter dem Zeichen von Pfingsten. Alle gegenwärtige Arbeit der Gemeinde ist Erstlingsarbeit. Alle Arbeit der 1900 Jahre seit Pfingsten ist noch nicht über das Maß der ersten Pfingsten hinausgekommen. Das höchste, was wir sagen können, ist: „Gib uns ein neues Pfingsten!“ In all den großen, köstlichen Pfingstbewegungen und Erweckungszeiten, die wir seither erlebt, ist der Heilige Geist nie über den Umfang und Charakter der Erweisung hinausgegangen, die er am ersten Pfingsten als mustergültige Norm für seine Tätigkeit in diesem Zeitlauf innegehalten hat. Zu einer eigentlichen, d.h. die ganze jüdische Nation umfassende Massenbekehrung kam es damals nicht. Ebenso wenig hat es seither nationale Bekehrungen gegeben. Unsere wiederholten Ver-

---

<sup>11</sup> Jer. 23, 7, 8; -3, 17, 18

suche, z.T. mit Waffengewalt, ganze Völkerstämme zu christianisieren, sind lauter traurige Zerrbilder geblieben. Es ist stets bei Erstlingen geblieben, in denen wohl die Garantie liegt für mehr. Doch das Mehr gehört einem späteren Zeitlauf an.

Was haben nun *wir* mit diesen ersten beiden Festen zu tun? Das einzige Fest, zu dem wahre Christen berechtigt sind, ist das Gedächtnis des Todes Jesu. Jünger Jesu nur haben das Recht, im Mahl des Herrn seinen Tod zu verkündigen, bis er kommt! – Es ist eine furchtbare Krankheit der sogenannten Christen, bei jeder Gelegenheit Feste zu feiern. Die einzigen Feste der wahren Christen sind die, voll Geistes zu werden und des Herrn Tod zu verkündigen. Israel dagegen hat ein göttliches Recht, seine Feste zu feiern.

Das dritte jüdische Fest, das Laubhüttenfest, nachzuahmen, hat die Christenheit noch nicht gewagt. Es ist zu verwundern, dass wir noch kein „christliches“ Laubhüttenfest haben.

Aber Jehova selbst hat noch nicht Laubhüttenfest gefeiert, das kommt erst beim Abschluss der Ernte (vgl. Matth. 9, 37, 38). Dann wird den Nationen befohlen werden, Vertreter zum Laubhüttenfest nach Jerusalem zu entsenden. Dann gehen sie hinauf und halten alle Jahre das Laubhüttenfest. Eine sehr bezeichnende Strafe für die Nationen, welche sich weigern, zu diesem Fest nach Jerusalem zu kommen, wird darin bestehen, dass über sie während des ganzen Jahres kein Regen kommen wird. Es wird da also immerhin noch möglich sein, dass man sich weigert, Gottes Anordnungen Folge zu leisten. Von hier aus versteht man auch, wie es kommen wird, dass Satan nach den 1000 Jahren seines Gebundenseins noch einmal ferne, große Völkermassen, den Gog und Magog, wird verführen und versammeln können, „zu einem Streit“ wider das Heerlager der Heiligen. Es werden wohl die fern gelegenen Völkermassen sein, die sich der beständigen Verbindung und Berührung mit Jerusalem, des Herrn Thron, entzogen hatten.

Ps. 2, 1–3: *„Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten ratschlagen miteinander wider Jehova und wider seinen Gesalbten: „Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile!“*

Ob es auch zuweilen anders scheinen möge bezüglich der Stellung einzelner Fürsten zu Gott und seinem Gesalbten, als es nach diesem Psalm ist – der Heilige Geist irrt sich nie. Die Weltmacht, welche die gleiche bleibt, wird noch einmal bewusst ihre Feindschaft gegen Gott zum Ausdruck bringen. Man hat es verstanden, mit großer Weltklugheit die „Kirche“ als einen Hilfsapparat des weltlichen Staates zu gebrauchen. Man hat das Christentum protegiert, um es im Interesse der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zu gebrauchen. Täuschen wir uns nicht, als ob das bedeute, im Gekreuzigten leben, auf das Geheimnis des Kreuzes eingehen und das Wesen der Welt verleugnen zu wollen. Davon ist keine Rede. Man will nur das Evangelium benutzen, und die „Kirche“ hat sich benutzen lassen und hat sich geschmeichelt gefühlt, wenn man sie als staatserhaltende Macht benutzte. Aber das Wesen der Welt bleibt immer Feindschaft gegen Gott. Der natürliche Mensch bleibt trotz aller schönen „christlichen Sitten“ ein ungebrochenes Wesen und im tiefsten Grund ein Feind des Kreuzes. Das Kreuz bleibt der Welt eine Torheit und ein Ärgernis, das kann man überall erfahren. Gewiss, es bleibt ein Unterschied, ob man in einem christlichen oder in einem heidnischen Land lebt. Wir haben keine blutigen Verfolgungen und keine Scheiterhaufen mehr zu erdulden. Es ist heute nicht mehr wie in den Tagen des Nero. Man ist anständiger und gesitteter geworden. Dennoch, die Feindschaft gegen das Kreuz ist unverändert geblieben. Wenn unsere Obrigkeiten im Geist Christi stünden, dann wären Verfolgungen der wahren christlichen Gemeinschaften nicht denkbar; Schwierigkeiten und Hindernisse gegen das wahre, ungefälschte Evangelium nicht mehr möglich. Darin offenbart sich das Wesen dieser Welt fort und fort. Die Grundsätze der Welt und die Grundsätze der geistlich Gesinnten lassen sich nie versöhnen. Scheinbar ist ein sehr angenehmer „Modus vivendi“ (Art, fertig zu werden) gefunden, aber echt und von Bestand ist das nie. Trotz jahrhundertelanger Versuche, einen Ausgleich zwischen dem Kreuz Christi und dem Wesen der Welt zu finden, ist es nicht gelungen, und das

Entgegenkommen der Kirche hat zu nichts Anderem, als zu einem kläglichen und unheilvollen Kompromiss zwischen Staat und „Kirche“ geführt.

Im Lauf der Geschichte wird es immer entschiedener zutage treten, dass in den letzten Tagen des Weltalters die Feindschaft des Weltwesens einen ausgeprägten antichristlichen Charakter annehmen wird. Alles gottlose Wesen gibt seine Macht dann dem Tier, und es wird zu offener Empörung kommen. Heute schon wagt sich antichristliches Wesen in der Presse und sonst an die Öffentlichkeit. Dieser letzten antichristlichen Weltgestaltung wird der Herr durch die Erscheinung seiner Zukunft ein Ende machen.

Was heute noch von den Obrigkeiten in Schranken gehalten wird, wird noch Gelegenheit haben loszubrechen. Hier (Ps. 2, 1–3) wird den Fürsten in den Mund gelegt: „Lasset uns zerreißen ihre Bande!“ Aber „der im Himmel thront lacht“ – dieses Lachen hat etwas entsetzliches – „der Herr spottet ihrer“ – das wird für die „christlichen“ Mächte schrecklich werden, „dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Zornglut wird er sie erschrecken.“

*„Habe ich doch meinen König gesalbt und eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion!“* Ich habe meine Gedanken von alters her nie geändert, das habt ihr alle Jahrtausende lang gewusst. Vers 7: Der Psalmist macht sich durch den Heiligen Geist eins mit dem Gesalbten.

Vers 8: *„Fordere von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum.“* Da ist der Zeitpunkt ins Auge gefasst, wo der Sohn hervortritt vor dem Vater mit klarer präziser Forderung. Er betet schon im hohepriesterlichen Gebet: „und nun verkläre mich, du Vater.“ Aber es wird ein Tag kommen, wo er *mehr* fordern wird. Jetzt ist noch nicht alles zu seinen Füßen. Der Menschensohn hat das Vaters Gedanken klar aus der Schrift herausgelesen. Wie deutlich hat er das verstanden, was er in den Tagen seines Fleisches zu bitten hatte! Mit derselben Entschiedenheit wird er einst vor den Vater hintreten und sagen: *„Vater, die Stunde ist da, dass du mir die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigentum gibst.“*

*„Jetzt sehen wir noch nicht, dass ihm alles unterworfen ist;“* aber der Augenblick kommt, wo das geschieht. Wenn er kommt, dann kommt er, zu erfüllen alles, was der Vater geredet hat.

Vers 9: *„Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“* Nicht Vernichtung der Völker, sondern Zermalmung des falschen, ungöttlichen Regiments. *„Wo Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.“* Die schlimmsten Obrigkeiten sind immer noch besser als Anarchie. Gott hat die Obrigkeiten eingesetzt als Stellvertreter des Erben. Er ist bereit, die Herrschaft anzutreten, gibt aber noch Zeit zur Buße. Doch man benutzt nicht die Gnadenfrist. Könige und Fürsten tun, als ob Gott dies nie erfüllen würde.

In wie vielen evangelischen Ländern glaubt man noch an die reale Erfüllung dieser Weissagung des Wortes Gottes? Die Priester bestärken die Obrigkeit in dem Wahn ihrer Selbstherrlichkeit. Wir haben das Reich Gottes! Alles hat sich geistlich erfüllt! So träumt man in der Christenheit. Wer hält es denn für möglich, dass Gott erst noch ein Reich auf Erden aufrichten wird! Wollte man in ein diplomatisches Kabinett in Europa kommen und von dem zukünftigen Reich des Messias sprechen, so würden die Herren denken, es spuke uns im Oberstübchen, wir wären reif fürs Irrenhaus!

Die sogenannten christlichen Völker sind nie auf diese Reichsgedanken Gottes eingegangen, trotzdem wir seit 400 Jahren wieder eine offene Bibel haben. Wir haben das Reich Gottes, denkt man, und was wir noch nicht haben, das machen wir. Dass Gott schon seinen König eingesetzt hat auf Erden, das glaubt niemand. Sie wirtschaften mit Ländern, reißen an sich und rauben, wo nur etwas lose umherliegt, und dann werden die Eingeborenen mit Schnaps und Flinten „zivilisiert“. Die Hauptsache ist, dass wir tüchtig Handel treiben und unsere Absatzgebiete ausdehnen! – Das ist ein Schauspiel, auf das die Engel mit Verwunderung schauen müssen. *Aber was sagt Gottes Wort dazu?*

Ps. 9, 5–9 und 12. In Ps. 22 tritt der Gegensatz zwischen der Niedrigkeit Jesu und seiner Herrlichkeit, seiner *Leidens- und Königsgestalt* (Vers 27–31) und seiner Zukunft besonders deutlich hervor. Außer in Jes. 53 ist an keiner anderen Stelle deutlicher und ausführlicher vom Leiden des Messias die Rede, als an dieser.

Ps. 45,2–7: „... *Ich will singen von einem Könige; ... Du bist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine Lippen, darum segnet dich Gott ewiglich. Gürtle dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön! ... Zieh einher der Wahrheit zu gut ... Scharf sind deine Pfeile, dass die Völker vor dir niederfallen. Gott, dein Stuhl bleibt immer und ewig ...*“

Das ist eine großartige Schilderung der Herrlichkeit und Schönheit des Messias. Er war für natürliche Augen nicht der Schönste in seiner Niedrigkeit auf Erden, aber er wird es sein in der Zukunft. (s.a. Ps. 47, 1–9; –48,3).

Ps. 67, 5: „*Die Völker freuen sich und jauchzen, dass Du die Welt recht richtest und regierst die Leute auf Erden.*“ Dieser Psalm ist wieder einer von den vielen prophetischen Psalmen, die fast nur zur eigenen persönlichen Erbauung gelesen werden. Aber der prophetische Gehalt desselben ist sehr wichtig. Ausgangspunkt ist ein gesegnetes Israel: „*Gott sei uns gnädig und segne uns; er lasse uns sein Angesicht leuchten!*“ Der geistliche Segen verbindet sich mit dem irdischen, Vers 3 und 7: „*Dass man auf Erden erkenne seinen Weg, unter allen Heiden sein Heil ... das Land gibt sein Gewächs.*“

Ps. 72 hat die Überschrift: „*Für Salomo oder von Salomo.*“

„*Gott, gib dein Gericht dem König und deine Gerechtigkeit des Königs Sohne, dass er dein Volk richte mit Gerechtigkeit und deine Elenden rette.*“ In der Erscheinung des Königs Salomo haben wir ein Probestück von der wirklichen, historischen Ausführung der göttlichen Gedanken. Es deutet an, was Gott in einem Größeren zuwege bringt. Der Höhepunkt des Reiches musste in Salomo erreicht werden; kein Königreich ging über seines. Nie wieder wäre es möglich gewesen, solchen Gipfel zu erreichen, denn er war der *Typus für den Größeren*. Und er ging unter, weil unsere Augen auf *etwas Anderes gerichtet* sein sollten. Es sollten nicht Klagelieder angestimmt werden, weil es nicht mehr so schön sei wie früher – nein, nicht *rückwärts* sollte man schauen, sondern *vorwärts* auf den Zukünftigen. – *Die Blütezeit liegt hinter uns, vor uns die Vollendung* (auch der Gemeinde), von der alles, was vor uns gewesen ist, nur ein *Schattenbild* war. *Wie das über allen Jammer, in dem wir stehen, hinweghilft, das ist gar nicht zu beschreiben!*

Geradeso stellte Gott schon die Heiligen des Alten Bundes: Hinter ihnen lag die *Blütezeit*, vor ihnen die *Vollendung*. Tiefer kann es kaum je gehen, als bei Israel. Als man glaubte, jetzt sei alles vorbei, scheinbar alle Hoffnung verloren, da springt das Reis aus Davids Stamm auf. Geradeso wird es wiederkommen; warten wir es nur ab. Darum sagte Paulus: „*Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem aus, was vorne ist.*“ Ausführen wird doch Gott all sein Vorhaben, *unter* allem Verfall und *trotz* allem Verfall.

Vers 3: „*Lass die Berge den Frieden bringen unter das Volk, und die Hügel die Gerechtigkeit.*“ „*Berge und Hügel*“ sind die von Gott verordneten Obrigkeiten auf dem Boden des Völkerlebens.

*Jetzt* bringen die Obrigkeiten noch nicht wahren Frieden und Gerechtigkeit; sie sind auch nicht in der Lage dazu, weil sie „den Bedrucker nicht zertreten können“ (Vers 4). Das Vermögen, durchgehende soziale Wandlungen zu schaffen, die Bestand hätten, hat Gott uns nicht gegeben. Jesus hat nie einen Finger gehoben, um sich und den Seinen andere Verhältnisse zu schaffen, sondern *er litt und schwieg*. Der Gemeinde ist das Geheimnis anvertraut, das Übel *tragend zu überwinden, nicht es niederschlagen*. Jesus hat die Sünde *getragen* und dadurch überwunden. Wer auf dem Boden des gegenwärtigen Zeitalters das Übel durch *Gewalt* überwinden will, der landet schließlich – wie schon einmal gesagt wurde – in Rom, wo er die ausgeprägteste Verkörperung dieses Gedankens findet.

Für die Ausgestaltung der Gemeinde ist es wesentlich, dass die *gottfeindlichen Mächte ausreifen*. Sie soll lernen, zu überwinden und Seelen aus dem allgemeinen Verderben heraus zu retten.

Vers 12: *„Er wird den Armen erretten, der da schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat.“* Jesus wird die soziale Frage lösen, womit wir uns vergeblich bemüht haben. Die deutsche Regierung hat sehr viel für den Arbeiterstand getan. Ist man damit zufriedengestellt? Nein. Der Unterschied zwischen dem heutigen Fabrikarbeiter und dem vor 40 Jahren ist wie der Unterschied zwischen einem Tagelöhner und einem behäbigen Bürger. Der Weg des Nachgebens und Wohltuns hat also nicht zur Befreiung der Schwierigkeiten geführt. Die Unzufriedenheit steigert sich.

Wir können das Übel in der Welt nicht an der Wurzel abschneiden; aber *Jesus kann* es. Er allein kann sozial umgestalten.

Vers 15: *„Er wird leben“*... das ist das Geheimnis seines Gelingens, dass er nicht sterben kann. *„Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig und lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit.“*

Vers 16: *„... Sie werden grünen in den Städten, wie das Gras auf Erden.“* Jetzt sind die Städte Brutherde alles Verderbens; Es gehen abgehärmte, bleiche Gestalten daraus hervor; dann werden sie frisch sein wie das Gras.

Vers 17: *„... Solange die Sonne währt, wird sein Name auf die Nachkommen reichen.“* Also kann auch die Sonne nicht untergehen. Die Stadt Gottes bedarf wohl keiner Sonne noch des Mondes, aber für das übrige Universum bleiben sie. Dasselbe drückt Jer. 33, 20–21 aus.

Ps. 96: *„Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt! ... Saget unter den Heiden, dass der Herr König sei ... und richtet die Völker recht. Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich ... das Meer brause ... das Feld sei fröhlich ... lasset rühmen alle Bäume im Walde vor dem Herrn; denn er kommt zu richten das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit.“*

Die ganze Schöpfung wird in Jubel ausbrechen, weil sie frei geworden ist vom Dienst des vergänglichen Wesens.

Ps. 99, 1–4: *„Der Herr ist König, darum zittern die Völker. Er sitzt auf Cherubim, darum bebt die Welt ... Im Reich dieses Königs hat man das Recht lieb. Du gibst Frömmigkeit, du schaffst Gericht und Gerechtigkeit in Jakob.“*

Die *Cherubim* erscheinen nie mit einem Auftrag als Abgesandte wie die Engel, sondern sie sind immer nur die *Repräsentanten der göttlichen Majestät selbst*. Ebenso erscheinen in der Offenbarung Johannes Löwe, Adler und Stier, als *Repräsentanten der Tierwelt* und bedeuten Stärke, Tragkraft und Schnelligkeit. Wir sind unserem Gott noch nicht auf die Spur gekommen, welche Gedanken er in der Tierwelt ausgedrückt hat. Was mag ihre Mannigfaltigkeit nicht alles bedeuten! Wir verstehen die Tiere nur vom Nützlichkeitsstandpunkt oder vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Unser erster Vater Adam kannte das zugrundeliegende Geheimnis; denn als Gott ihm alle diese Kreaturen vorführte, da bestimmte er, dass der Mensch sie *benennen* sollte. Der Mensch besaß also vor dem Sündenfall die Fähigkeit, die Verkörperung der göttlichen Gedanken in der Kreatur zu verstehen; er konnte die Sprache Gottes in der Natur lesen. Unsere wissenschaftlichen Namen treffen nicht das Wesen der Tiere und Pflanzen; auch unsere Familiennamen haben keinen Sinn. Ganz anders ist es mit den *biblischen* Namen; ihnen liegt eine Bedeutung zugrunde, und darum ist ihr Studium so interessant. *„Ich will meinen Namen auf ihn legen,“* heißt es in der Offenbarung, *„den niemand versteht, außer der ihn kennt.“* Jetzt sind wir in diesem Stück noch blind. Demnächst bekommen wir das Vermögen wieder, Namen zu tragen, die sich mit unserem Wesen decken. (Ps. 89, 5, 28, 30; –93, 1; –96, 10; –98, 6, 9; –99, 1, 4).

Ps. 149: *„... Israel freue sich des, der ihn gemacht hat; die Kinder Zions seien fröhlich über ihrem König ... Denn der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk: Er hilft den Elenden herrlich ... Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen ... Ihr Mund soll Gott*

*erheben und sollen scharfe Schwerter in ihren Händen haben, dass sie Rache üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern, ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; dass sie tun das Recht, davon geschrieben ist. Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben. Halleluja!"*

Das Volk Israel war berufen und bevollmächtigt, mit dem kanaanitischen Unwesen vollständig aufzuräumen, und es ist daran zugrunde gegangen, dass es diesen, seinen *gerichtsvollzieherischen Beruf* nicht ausgeführt hat. So erklären sich die sogenannten *Rachepsalmen*, die vielen so anstößig sind. Es gibt aber, wie wir sehen, einen ganz bestimmten göttlichen, biblischen Schlüssel dafür.

Wir vergleichen mit unserer Stelle Off. 2, 26–28: *„Wer überwindet, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einem eisernen Stab, und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe; und will ihm geben den Morgenstern.“*

Es besteht keineswegs ein klaffender Widerspruch zwischen dem Geist des Alten und des Neuen Testaments. Man stellt die prophetischen Worte so gern als solche hin, die nur die Rache Gottes herausfordern und glaubt, sie herabsetzen zu dürfen, weil nicht der Geist des Neuen Testaments darin wehe. Hier finden wir aber, dass der Jesus des Neuen Testaments genau die gleiche Sprache führt, und es den Überwindern in Aussicht stellt, dass sie mit ihm die Rache über die Nationen vollziehen werden. Darin besteht die Hoheit und Majestät der Gemeinde, dass sie mit Jesu, ihrem Haupt, nicht nur gegenwärtig das Kreuz, sondern auch die Herrschaft und Herrlichkeit teilen wird. Es ist vollkommene Harmonie da: Wir sollen alles teilen, was der Vater dem Sohn gegeben hat.

Um dieses zu verstehen, ist aber noch ein Punkt zu beachten.

*Es wird dann eine zeitlang eine ganz neue Verwaltung Gottes mit den Völkern in ihre Rechte treten.* Während Gott in seiner *Natur* und in seinem *Wesen* unwandelbar der Gleiche ist, so hat er in seinen *Haushaltungen* ganz verschiedene Verfahren eingeschlagen.

Im Anfang hat Gott die Sünde gehen und sich auswirken lassen, ohne dass er mit seinem Gesetz hineingegriffen hätte. Zuerst gab es nur die *Herrschaft des Gewissens und den Einfluss der Geschichte der Vergangenheit*, der infolge des hohen Alters der Menschen sehr frisch und lebendig war; gab es doch von der Schöpfung bis zur Sintflut nur drei Generationen. Wir können uns kaum noch eine Vorstellung machen, dass mehr als tausend Jahre nicht imstande waren, Traditionen (mündliche Überlieferungen) erblassen zu lassen.

Dasselbe setzt sich auch *nach der Flut* fort, nur, dass von da an eine gewisse Ordnung besteht und sich ein *Ansatz zu obrigkeitlichen Gesetzen* findet. Jetzt heißt es z.B.: *„Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden.“* Früher war das *Gegenteil* geboten: Kain durfte *nicht* getötet werden. Damals hatte Gott das Böse gewähren lassen und ihm keine Zügel und Schranken angelegt.

Mit *Abraham* geschieht etwas Besonderes. Die Haushaltung, die Gott nun einführt, *ist genau dieselbe wie heute; es ist kein Gesetz, sondern nur Verheißung gegeben; es ist die Haushaltung des Glaubens.*

Abraham sagt zu allem: *Ich will.* So bringt Gott ihn hinan zur göttlichen Größe. Abraham, geht voll auf Gottes Gedanken ein. Darum kann Gott mit ihm soweit gehen, *wie er will* und hat sein Ziel mit ihm ganz erreicht, indem Abraham selbst den Erstgeborenen dahingibt.

Dann erst geht Gott zu einer *Haushaltung* des Gesetzes über. Warum hat er das von Anfang an nicht getan? Gott hat diese Methode nicht für grundlegend und maßgebend gehalten. Sie konnte nur einen *zeitweiligen Zweck* haben; sie war nur *für eine bestimmte Zeit da* und auf *ein bestimmtes Volk beschränkt.*

Was für eine Wirkung das Gesetz haben sollte sehen wir deutlich. Es war dabei von Gott ins Auge gefasst, dass die *Sündhaftigkeit der Sünde* umso kräftiger hervortreten sollte. Der Bankrott Israels wurde ganz nach Gottes Absicht herbeigeführt.



Wie stellt sich Gott in den verschiedenen Haushaltungen dem furchtbaren Verderben der Menschheit gegenüber? Er ist in sehr verschiedener Weise vorgegangen.

Für die *erste Menschheit* gab es keine Verhaltensmaßregeln. Da hören wir das wunderbare Wort: „Und es reute Gott, dass er die Menschen gemacht hat auf der Erde.“ Dann führt Gott die Menschheit in ein Gericht hinein, das alles seither da Gewesene weit übertrifft und in solchem Umfang nie wiederkommen wird. Nur eine Familie wird gerettet, und diese wird der Same einer neuen Menschheit. Doch sie trug den Keim des alten Verderbens in sich, und der Jammer geht sofort wieder los. Das Wassergericht hatte nicht die Wirkung, die das Feuergericht einmal haben wird.

Gott trägt wieder mit Geduld. Er nimmt nur einen Mann auf die Seite, nicht aber, um die Welt durch Reformen zu verbessern, sondern damit er im Lande Kanaan ein mutiges Zeugnis von Jehova ablegen soll. Das war sein einziger Beruf in der ihn umgebenden Welt: die Allgenügsamkeit der göttlichen Gnade zu bezeugen.

Lot dagegen war Stadtreformer geworden und saß in den Toren Sodoms – ratgebend, rechtsprechend – aber seine Errungenschaften liegen im Toten Meer begraben! Durch alle seine Bemühungen kann die Stadt nicht bewahrt werden. Wer hat am meisten getan für die Erhaltung Sodoms, Abraham oder Lot? Lot hatte seine Rettung Abraham zu verdanken. So besteht auch unser Beruf als Glieder der Gemeinde darin, inmitten einer dem Gericht entgegenreifenden Welt allezeit das Zeugnis von der Allgenügsamkeit der rettenden und bewahrenden Gnade abzulegen und den Bruder zu retten. Von der Rettungsarbeit der Kinder Gottes hat die Welt den größten Nutzen. Wie können wir dabei von Abraham lernen: in unserer Stellung gegenüber einer uns schmeichelnden, lockenden oder drohenden Welt, keusch zu bleiben und keinen Lohn von ihr zu beanspruchen! Er nahm keinen Faden noch Schuhriemen von dem durch ihn geretteten König von Sodom an, damit die in Sodom nicht meinen sollten, sie hätten Abraham reich gemacht.

So lässt Gott die kanaanitischen Völker dem Gericht entgegenreifen, und Abraham bleibt ohne Vorwurf und hat mitten unter ihnen seines priesterlichen Amtes gewaltet mit aller Treue. Er wandelt auf der Höhe des Glaubens als ein Pilger und Fremdling. Und so hat heute in der ganz gleich gearteten Welt die Gemeinde nicht die Stellung Lots, sondern die Stellung Abrahams einzunehmen.

Dann lässt Gott den Kanaanitern noch Frist („das Maß der Amoriter ist noch nicht voll“); sie haben Abrahams Zeugnis gehört und nicht angenommen und sollen daher *von dem Samen Abrahams gerichtet werden*, nach göttlichem Ratschluss.

Erst muss Israel, der von Gott bestimmte Gerichtsvollstrecker, noch ins Gericht.

Alsdann aber Israel als göttlicher Exekutor gegen die auftreten sollte, die das Zeugnis von Jehova hatten, aber sich nicht gebeugt hatten, da hat Israel einen großen Fehler gemacht: in falscher Schonung hat es das furchtbare Gericht an Kanaan nicht völlig ausgeführt. Von hier an datiert sein Fall.

Wir ziehen noch eine Parallele und betrachten, wie Jehova selbst Israel Anschauungsunterricht in bezug auf die Sünde gab. Achan verbarg etwas von dem Verbannten; wie furchtbar musste das gebüßt werden! Das ganze Haus Achan wird gesteinigt und mit Feuer verbrannt. Ist das nicht furchtbare Härte? Wir sind so schrecklich weich. Wir haben kein Verständnis mehr für den furchtbaren Hass des Heiligen gegen alles Sündige. Darin sollte Israel erkennen, wie Gott die ihm auftragene Exekution ausgeführt haben wollte.

Nun war es der strikte Befehl Jehovas, dass Israel unter *keiner Bedingung die Kanaaniter schonen sollte*. Gott war gerechtfertigt in diesem Befehl. Israel will mildern, abschwächen; sie wollen barmherziger sein als Gott, und dieser missverstandenen Humanität hat Israel seinen Untergang zu verdanken.

Wir sehen auch, welche Macht hinter dieser falschen Humanität stand. Da kamen Männer aus Gibeon und erboten sich dem Volk Israel anschließen zu wollen. Und Josua fragte den Herrn nicht, ob er damit einverstanden sei. Josua glaubte einfach jenen Männern, schonte ihrer und schwur ihnen mit einem heiligen Eid, sie nicht zu töten (Josua 9,

3–16). Damit war der erste Keil des Verderbens in das Land Kanaan hineingetrieben. Da war fremder Sauerteig ins Volk Gottes hineingekommen. Dahin kommt man, wenn man das Wort Gottes nicht befragt, sondern dem Zeugnis der Menschen glaubt.

Was für eine *Begründung* lag und liegt an der Wurzel für ein solch entsetzliches Gericht an den Völkerstämmen, dass sie radikal vernichtet werden sollten?

Eine Erklärung dafür sehen wir in Hes. 16, 49–63. Da wird die Sünde Israels mit der Sodoms verglichen, welches nicht einmal so schwer beschuldigt wird wie Juda. Aber Gott hat Sodom „*hinweggetan*“, um die Ansteckungsgefahr zu unterdrücken. Also war es ein *erziehender, bewahrender Zweck*, der dem Gericht zugrunde lag. Die Gedanken Gottes mit Sodom sind daher keineswegs erschöpft: Jesus erklärte im Angesicht Kapernaums: „*Wenn zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stände heute noch.*“

Mit diesem Wort wird in die *Vorstellung, dass Gott in jedem Menschenleben schon auf Erden alles tue, was er kann, um die Seele zu erretten*, ein breites Loch gerissen. *Jesus sagt das Gegenteil: „Gott hat das nicht getan, was die Sodomer zur Buße gebracht hätte, wenn es geschehen wäre.“* Daher sind wir geradezu genötigt, in diesem Gericht über Sodom *nicht einen Abschluss der Wege Gottes zu sehen*.

Bei dem Gericht über Sodom handelt es sich in erster Linie um eine *Erziehungsmaßnahme*, die ihre Anwendung zunächst auf die davon Betroffenen findet, dann auf die Übrigen; es ist zugleich Strafe und Bewahrung.

Dann steht Israel den *Kanaanitern* gegenüber. Was bedeutete kanaanitische Kultur? Woher stammte das, was sich in dem Land eingenistet hatte? (5. Mo. 18, 9–11). Es war die Fortsetzung der Gräueltaten vor der Flut. Es ist *das Eindringen gefallener Finsternismächte, die Vermischung dämonischer Kräfte mit den Menschen*, die sich ihnen öffnen. Schrecklicheres hat die Erde seitdem nicht gesehen; es ist einzigartig geblieben bis heute, wo es in dem fürchterlichen Spiritismus und anderen Teufeleien wieder aufzuleben scheint.

Weil der Teufel ein sehr guter Theologe ist, hatte sich höllisches Wesen nirgends so furchtbar gezeigt, wie auf dem Boden des Landes, das Gott sich ersehen hatte zu einem Schauplatz seiner Herrlichkeit. Der Satan wollte Gott vorgreifen und das Land für sich in Beschlag nehmen. Er hat den Menschen immer willig und bereitgefunden, ihm hilfreiche Hand zu leisten. Auf dem Boden Kanaans sollte Israel nach Gottes Willen erleben, was noch kein Volk je erlebt hatte; darum war es die Zielscheibe satanischer Künste; darum wurde Dämonismus und Teufelei im Lande einheimisch. Der Teufel wusste recht gut, wenn *dieses Volk* nicht im Gehorsam der Wahrheit steht, dann wird es hundertmal ärger, als irgendein anderes Volk.

Wenn man einen Mann betrunken sieht oder fluchen hört, so ist das schrecklich; aber erst eine *Frau* – das ist schrecklicher, weil wir sie bezüglich dieser Dinge höher stellen als den Mann. Jesus sagt: „*Wären solche Taten in Sodom geschehen, sie hätten Buße getan im Sack und in der Asche.*“ Mit Israel wäre es also wirklich schlimmer geworden, als mit Sodom.

Nun befiehlt Gott seinem Volk, als dem Erstgeborenen in der Völkerfamilie, als dem Träger seines Segens, diese Satansgeburten auszurotten aus dem verheißenen Land, seinem ewigen Erbe. Ist das Härte? Oder war das nicht das einzig richtige Verfahren, dem, was Satan im Sinn hatte, entgegen zu wirken?

*Wie unerforschlich sind Gottes Wege!* Das furchtbare Gericht, das Gott an den Kanaanitern vollzogen haben wollte, hatte die Bewahrung des Volkes Israel zum Ziel. Wäre Gottes Befehl pünktlich befolgt worden, so wäre dem Volk selbst und der ganzen Menschheit eine so traurige Geschichte erspart geblieben, wie wir sie jetzt hinter uns haben. Der jahrtausendelange, müde Weg, auf dem Israel jetzt noch seufzt, hätte vermieden werden können.

Dasselbe *satanische Wesen*, wie es sich in Kanaan eingenistet hatte, keimt jetzt überall wieder hervor, und zwar gerade in den frömmsten Städten, wie Berlin, London,

New York, besonders auch Boston. Und wie es war in den Tagen Lots, so auch hier: „Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten,“ bis sie alle umgebracht wurden.

So spricht Jesus Luk. 17, 28–30.

Israel, der von Gott berufene und bestellte Exekutor, hat jenes erste Mal Fiasko gemacht, es hat sich vom Feind überlisten lassen und Gott nicht völlig gehorcht. Wenn Gott diesem Volk zum andern Mal die Exekution überträgt, wird es durch die Erfahrung gereift und geheilt sein von seiner Torheit, seinem Ungehorsam, und eine gründliche Arbeit tun. (5. Mo. 18, 9–14).

Sach. 13, 2, 3: „Zu der Zeit, spricht der Herr Zebaoth, will ich der Götzen Namen ausrotten aus dem Land, dass man ihrer nicht mehr gedenken soll; dazu will ich auch die Propheten und unreinen Geister aus dem Land treiben, dass es also gehen soll: wenn jemand weiter weissagt, sollen sein Vater und seine Mutter, die ihn gezeugt haben, zu ihm sagen: Du sollst nicht leben, denn du redest Falsches im Namen des Herrn.“

Also auch die geringen Vergehen, mal ein wenig in die Zukunft sehen, diese feine, interessante Spielerei, mit der man es heutzutage so leicht nimmt, Kartenlegen, Wahrsagen, Sympathie, wobei man denkt: „es hilft ja“, was aber alles satanische Gebundenheit bedeutet – all dieses wird im 1000-jährigen Reich *mit dem Tod bestraft*. Gott kann auf keine andere Weise diesem Satanismus beikommen.

Weder Israel noch die Gemeinde hat diese Gedanken Gottes verstanden. Wenn man die Rache psalmen aber aufmerksam liest, so findet man auch in diesen Gerichten die Barmherzigkeit und Friedensgedanken Gottes offenbart.

Das Verderben Sodoms wird auf eine nicht so tiefe Stufe gestellt, wie die Sünde Judas und Jerusalems. Die Gerichte Gottes hatten ja nur den Zweck, zu verhüten, dass das furchtbare Verderben nicht weiter um sich greifen und das Volk der Wahl selbst ergreifen sollte. *Gericht bedeutet also Schonung und Bewahrung der Übrigen*.

Nun sind wir in dieser langen Haushaltung der Gnade und der Langmut Gottes verwöhnt. Fast 2000 Jahre trägt Gott die Gefäße des Zornes mit unabsehbarer Langmut und lässt sich alles Mögliche gefallen. In seiner überschwänglichen Gnade, die er den Völkern im gegenwärtigen Zeitalter erzeugt, bietet er den frechsten Sündern durch Christi Blut volle Erlösung an.

Dadurch sind wir verwöhnt und geben uns leicht dem Gedanken hin, Gott meine es nicht so schlimm. Jedoch täuschen wir uns nicht! Gott hasst die Sünde noch ebenso sehr. Aber in diesem Zeitalter ist die Sünde unter unbegreiflicher Geduld. Nach den prophetischen Schilderungen des nächsten Zeitalters wird das anders, und jede Sünde wird sofort unnachsichtlich gerichtet werden. Es tritt alsdann in Gottes Verfahren mit der Sünde eine ganz bedeutende Veränderung ein; es wird dasselbe sein wie *im Alten Bund*. – *Der Unterschied zwischen beiden Haushaltungen Gottes tritt besonders deutlich beim Übergang der einen zur anderen hervor, wie er uns in Apg. 5 bis 10 berichtet wird.*

Die Geschichte von *Ananias und Saphira* (Kapitel 5) gibt viel zu denken. Warum greift Gott heute nicht mehr so unmittelbar strafrichterlich ein? Kommen etwa solche Betrügereien nicht mehr vor?

Die Erklärung ist die, dass wir mit jener Geschichte noch *auf jüdischem Nationalboden* stehen, *noch nicht auf dem des Geheimnisses von einem Leib Christi aus den Nationen* (Israel natürlich einbezogen). Von diesem Gesichtspunkt aus können wir die Geschichte verstehen. In diesen Rahmen passt das gewaltige Gerichtsbild vollständig hinein. Es ist einerseits eine Parallele zu der Geschichte von Achans Diebstahl, bei welcher Gelegenheit sich das theokratische Regiment (die Gottesherrschaft) deutlich zeigte. Andererseits sind beide Geschichten ein Schatten von dem Verhalten Gottes gegen die Sünde, wie es im 1000-jährigen Reich des Friedens und der Gerechtigkeit eintreten wird.

Bei der Geschichte von Ananias und Saphira offenbart sich Petrus als *Prophet*, ähnlich wie Elisa dem Gehasi gegenüber; das ist wieder ein alttestamentlicher Zug.

Die Gemeinde der Gläubigen hat jedenfalls keine papierenen Statuten, Satzungen oder Verordnungen gehabt, gegen die Ananias und Saphira verstoßen hätten. Ihre Sünde bestand darin, dass sie den Heiligen Geist belogen hatten. Sie hatten wirklich zur Gemeinde gehört. Dass sie nicht etwa nur Mitläufer gewesen sind, geht daraus hervor, dass es in Vers 13 heißt: „Der anderen aber wagte keiner, sich zu ihnen (zur Gemeinde) zu tun.“

Obwohl die Sünde schrecklich war, ist doch ein solch unmittelbares richterliches Eingreifen Gottes *auf dem Boden des Leibes Christi nicht die von Gott vorgesehene Ordnung*; da treten ganz andere Bedingungen ein.

Auch die Predigten des Petrus, die in den vorhergehenden Kapiteln der Apostelgeschichte berichtet sind, stehen auf *jüdischem, nationalem Reichsboden*, noch nicht auf Völker verbindendem, *internationalem Gemeindeboden*, wie wir später noch sehen werden.

Halten wir diese beiden Haushaltungen doch ja auseinander!<sup>12</sup>

In Vers 12 bis 16 haben wir eine großartige Beschreibung von den *Zeichen und Wundern*, die im Volk durch der Apostel Hände geschahen: „*Also dass sie die Kranken auf die Gassen hinaustrugen und legten sie auf Betten und Bahren, damit, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschattete. Es kamen auch herzu viele von den umliegenden Städten gen Jerusalem und brachten die Kranken und die von unsauberen Geistern gepeinigt waren, und wurden alle gesund.*“

Da sind wir auf demselben Boden: Sowie *Reichspredigt* geschieht, da erscheinen *Zeichen und Wunder*.

Warum haben wir die heute nicht mehr? Haben wir weniger Heiligen Geist? Allerdings müssen wir uns sehr anklagen, dass wir die Kräfte der himmlischen Welt nicht in dem Maß erfahren, wie die erste Christengemeinde. Aber der *eigentliche Grund*, dass im allgemeinen Zeichen und Wunder bei uns fehlen, ist das nicht.

Der Grund ist der, dass *heute eine andere Predigt erschallt*, als damals noch.

Die Predigt vom zukünftigen Reich des Messias, von der *Wiederherstellung des Reiches Israel unter dem Sohn Davids*, wie sie durch die Propheten geschah, wie Johannes der Täufer sie wieder aufnahm, indem er sprach: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen,“ wie auch Christus sie im Anfang seiner Laufbahn erschallen lies, wie dann die Apostel sie fortsetzten bis zu dem Zeitpunkt, wo sie erkannten, dass Gott seine Reichsgedanken mit Israel *hinausgeschoben* hatte – *diese Reichspredigt musste aufhören*, als Israel endgültig bewiesen hatte, dass es auf Gottes Reichsgedanken nicht einging. Es hat nicht nur seinen *König Jesus* verworfen, es hat auch den *Heiligen Geist* verworfen, nach dessen Sendung Petrus so ernstlich Buße predigte, damit „Jesus wiederkommen und die Zeit der Erquickung anbrechen und dann alles erfüllt werden könnte, was die Propheten geredet haben.“ (Apg. 3, 19–21)

Nur ein verschwindender Bruchteil des Volkes hat sich bekehrt; das Volk als Ganzes blieb verhärtet und verstockt.

Deshalb konnte das Reich des Messias auf Erden noch nicht aufgerichtet werden, und die Reichspredigt verstummte. Erst im künftigen Zeitalter, welches damit beginnt, dass sich Israel als Volksganzes bekehrt, wird sie wiederaufgenommen.

Statt der *Reichspredigt* setzte jetzt die *Heilspredigt* ein, die *Verkündigung von der Gnade und Liebe Gottes in Christo Jesu*, die sich nun nicht mehr in erster Linie *an Israel*, sondern *an alle Völker* wendet, aus denen sie die *Gemeinde, den Leib Christi, sammeln soll*.

---

<sup>12</sup> Wir verweisen hier auf eine Schrift des Verfassers betitelt: „Gottes Plan für dieses Zeitalter“

Zur Reichspredigt gehört es wesentlich, dass Zeichen und Wunder geschehen, zur Heilspredigt gehört es nicht wesentlich. Bei der Heilspredigt können auch Wunder geschehen, aber sie müssen nicht geschehen. Dagegen bei der Reichspredigt müssen sie geschehen, es ist nicht anders denkbar. Das charakteristische Gepräge des Gottesstaates sind Zeichen und Wunder; wie sich das z.B. beim Durchgang durchs Rote Meer zeigt; beim Manna, beim Wasser aus dem Felsen, bei den Mauern von Jericho. *Sowie das Bundesverhältnis gelockert ist, hören die Wunder auf; sowie eine Umkehr erfolgt, wenn auch nur eine halbe, so sind wieder Zeichen und Wunder da.*

Weil man unter den Gläubigen den Unterschied zwischen Reichs- und Heilspredigt aus den Augen verloren hat und die Predigt von der Gnade und Liebe Gottes für gleichbedeutend hält mit der Reichspredigt der Propheten und Apostel, daher der Zweifel, daher die Ängstlichkeit; daher das Drängen nach Zeichen und Wundern, daher z.B. auch der Anhang Dowies, weil bei ihm Wunder geschahen.

Paulus ist der berufene Apostel der Gemeinde Jesu Christi. In all seinen Briefen finden wir, dass Zeichen und Wunder durchaus nicht notwendig zu seiner Predigt gehören. Sie sind auch geschehen, aber sie gehören *nicht wesentlich* dazu. Es wurden *nicht alle Kranken geheilt*. Trophimus „ließ Paulus krank in Athen zurück.“ Timotheus rät er, dass er „ein wenig Wein trinken soll um seines Magens willen.“ Nicht alle körperliche Krankheit soll weichen: Paulus selbst behielt den „Pfahl im Fleisch.“

Wenn aber auf dem Boden des 1000-jährigen Reiches wieder Reichspredigt erschallen wird, *dann muss Krankheit und Tod weichen*. Ein Mann, der mit hundert Jahren stirbt, gilt als ein Knabe, und dann ist der Tod ein Fluch.

Wer sich im 1000-jährigen Reich ein Vergehen wie z.B. Ananias und Saphira zu Schulden kommen lassen wird, *den wird's treffen!*

Wenn Gott sich als Herrscher seines Reiches, als König seines Volkes *wahrnehmbar* erweisen will, so gehört dazu, wie wir gesehen haben, dass er 1) sein Strafamt der Sünde gegenüber ausübt, und dass er 2) seine Macht durch Wunder zu erkennen gibt. Beides sind besondere Merkmale der *Reichspredigt*.

Anders die *Heilspredigt*. Bei ihr fehlen diese äußeren Erscheinungen, denn sie ist bestimmt für eine Gemeinde, die aus *Geist* geboren ist und deshalb ganz andere Lebensbedingungen hat.

Hören wir nun weiter aus der *Apostelgeschichte*, wie die Heilspredigt an die Stelle der Reichspredigt tritt.

Noch in demselben *5. Kapitel*, in dem die Geschichte von Ananias und Saphira erzählt wird, die das deutliche Gepräge der Reichspredigt trägt, merken wir, wie die Krisis naht und sich alles steigert. Man wurde „*voll Eifers*“ gegen die Apostel, aber diese lehren trotz des Verbotes weiter von Jesu Namen. Die Feindschaft verschärft sich. Zuletzt scheint noch eine Windstille einzutreten, indem man „*sie gehen ließ*“ (-5, 21, 40), aber in *Kapitel 6* und *7* bricht der Sturm los.

Die Zielscheibe des Hasses ist *Stephanus*, ein Mann „voll Glaubens und Kräfte.“ Er ist aus der Reihe der Diakonen, nicht der Apostel, also ein rechter Vertreter der Gemeinschaft selbst. Besondere Ausrüstungen mit dem Heiligen Geiste deuten oft auf ein nahestehendes Märtyrertum. An diesem Mann reifte das Gericht aus, wie es Gott über den Hohen Rat und das jüdische Volk verhängt hatte. Ohne Urteil und Recht wird Stephanus gesteinigt, gemordet. Das ist der Gipfelpunkt der Bosheit. Und nun tritt der Wendepunkt ein. Bei Jesu hatte man wenigstens noch die äußere Ordnung, den Anstand gewahrt, wenn auch nur zum Schein; man hatte lange mit Kajaphas, Herodes und Pilatus herum parliert – hier aber ist der Zornes- und Wutausbruch so entsetzlich, dass man keine Zeit mit Weitläufigkeiten verliert, und mit dem Zeugen Gottes einfach kurzen Prozess macht. Das war der furchtbarste Justizmord.

Gleichzeitig tritt *der Mann* auf den Schauplatz, den Gott sich als *ausgewähltes Rüstzeug* ersehen hatte. Während sich über Israel das Gericht des göttlichen Zorns sammelt

und alle Aussicht auf seine Errettung in unabsehbare Ferne gerückt wird, beruft Gott in wunderbarer Weise den Paulus, um das *Geheimnis des Leibes Christi* an den Tag zu bringen und die *Heilspredigt* erschallen zu lassen. *Nun finden die Gläubigen aus Israel ihre Verwendung als Grundstock der Gemeinde Christi.* Das ist der *heilige Same*, der von Israel übrig geblieben ist nach der Wahl der Gnade. Es sind die, auf denen die Hoffnung für Israel bis auf den heutigen Tag beruht. Sie treten in eine ganz *neue Körperschaft ein, die von jetzt an auf Erden in Erscheinung treten darf.*

Vorläufig war dies den Aposteln noch verborgen. In ihren Predigten zeigt sich die Hoffnung, dass Israel noch umkehren und eine Wiedergeburt erleben werde. Obwohl die Feindschaft der Oberen immer größer wurde, so heißt es doch Kapitel 6, 7: „... auch viele Priester wurden dem Glauben gehorsam.“ So haben sich wohl manche gedacht, es würde doch noch zu einer nationalen Bekehrung kommen.

Da sehen wir, wie der äußere Anschein trügen kann. Der Fortschritt des Reiches Gottes geht nicht immer gleichmäßig in demselben Verhältnis weiter. *Gnadenerweisungen sind oft die unmittelbaren Vorboten furchtbarer Gottesgerichte.*

Lassen auch wir uns das gesagt sein. Im deutschen Vaterland ist seit Jahrhunderten, ja, seit den Tagen der Reformation nicht solche *Erweckungszeit* vorgekommen wie jetzt. Wir würden uns sehr verrechnen, wenn wir dächten, nun würde es ohne weiteres immer so fortgehen. Bedenken wir, dass Pfingsten und die Zerstörung Jerusalems kaum 37 Jahre auseinanderliegen. So kann es wieder gehen. Was Gott im Jahr 70 nach Christus an dem Volk Israel getan hat, steht bis jetzt in der Religionsgeschichte aller Völker einzig dar. Wir trösten uns so gern mit dem Wort: „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“ Deswegen denkt man, es müsse alles, was wir bauen und gründen – Kirchen und Anstalten – Jahrhunderte hindurch fortbestehen, und man richtet sich gern danach ein. – Der Tempel zu Jesu Zeiten war auch ein Prachtbau; der Tempeldienst stand in höchster Blüte. Aber Jesus sah den Untergang voraus: Er sah, dass der ganze Bau des jüdischen Staates zermalmt werden würde. Und diesen Tempel hatte Jesus genannt: „Meines Vaters Haus.“ Die Stadt Jerusalem ist dieselbe, von welcher der Psalmist gesagt hatte: „Der Herr liebt die Tore Zions über alle Wohnungen Jakobs.“

Haben unsere Städte etwas voraus vor Jerusalem? Müssen wir nicht auch mit der Möglichkeit rechnen, dass uns ein schweres Gericht treffen könne? Wenn auch das „Wort Gottes wächst und sich mehrt,“ so bedeutet das noch nicht ein Aufheben der Gerichte.

Schrecklich ist es, dass die größte Feindschaft gegen Stephanus nicht vom Volk ausgeht, sondern von den berufenen *geistlichen Führern des Volkes.* Die größten Feinde des Evangeliums sind nicht die Sozialdemokraten und Atheisten, sondern die Leute, die auf Kanzeln und Kathedern sich nicht scheuen, das Wort Gottes in Stücke zu reißen und es uns vor die Füße zu werfen. So etwas tat man denn doch nicht zurzeit Jesu.

Dass Stephanus „*Wunder und große Zeichen unter dem Volk tat*“, kann uns nicht in Erstaunen setzen; denn bei kräftig verkündigter Reichspredigt sind sie notwendige Begleiterscheinungen.

Als *Jesus* vor dem Hohen Rat stand, trug er kein Zeichen göttlicher Majestät und Herrlichkeit. Nur drei Jünger haben einmal sein Antlitz leuchten sehen; der Hohe Rat hat es nicht gesehen. Vor denselben Hohen Rat tritt der einfache *Stephanus*, und sie sehen alle, dass sein Antlitz strahlt wie eines Engels Angesicht. Sie wissen von *Mose*, dass sein Antlitz strahlte, wenn er *mit Gott geredet* hatte. Aber sie wollen weder sehen noch hören.

Und nun hält Stephanus noch eine letzte, wunderbar eindrückliche Predigt, die ein großartiges Zeugnis davon ist, wie der Heilige Geist aus einem Menschen reden kann. Es ist eine gewaltige Rede, voll göttlicher Herrlichkeitsgedanken; sie beginnt mit dem „*Gott der Herrlichkeit*“ und endet damit, dass Stephanus „*die Herrlichkeit Gottes sah*“. Dieses Thema führt er aus, indem er die Offenbarung des Gottes der Herrlichkeit in der Geschichte der Väter zeigt und den Juden sagt, dass sie das Gesetz empfangen und doch nicht gehalten hätten.

Nach einer solchen Predigt hätte man **Bekehrung** erwarten sollen, aber es gibt nur **Verkehrung**. Die Leute sind noch härter dadurch geworden. Stephanus hat nur zum Gericht gepredigt. Niemand hat sich hier gebeugt, sondern die unmittelbare Folge war das Gericht. Äußerlich sah man es noch nicht gleich, aber der innere Bruch war da. Das Maß der Sünde war voll. *Jesum* hatten sie verworfen; mit der Steinigung des Stephanus hatten sie auch den *Heiligen Geist* verworfen, und damit das zweite gnädige Anerbieten des Herrn schnöde abgewiesen.

Nun fängt die schwärzeste Nacht an, sich über Israel zu lagern; das Volk geht in eine grauenhafte Finsternis der *Verstockung* und *Verblendung*.

*Dieses ist der Punkt, an dem sich zwei Zeitalter, zwei verschiedene göttliche Haushaltungen scheiden. Israel wird zurückgestellt, und die Gemeinde Jesu Christi tritt in den Vordergrund.*

*Paulus* steht auf der Grenzlinie zwischen beiden. Er hat beiden Körperschaften angehört. Derselbe Mann, in dessen Busen der Hass gegen den Nazarener brannte, der in seiner Blindheit Wohlgefallen an dem Tod des Stephanus hatte, schaut nachher mit geöffneten Augen voll Schmerz auf seine Brüder nach dem Fleisch und spricht: „Blindheit ist Israel widerfahren bis auf die Zeit, da die Fülle der Heiden eingegangen ist.“

Saulus hat jedenfalls das Urteil über *Jesum* sowohl als auch über Stephanus mit gefällt. Er glaubte, dass sie gefährliche Verführer und Lästere seien. Und dabei stand er ganz und gar auf religiösem Boden. Er war kein religionsloser Mensch. Er besaß das, was wir orthodoxeste Kirchlichkeit nennen; im höchsten Maß war es bei ihm ausgeprägt. Gerade seine entschiedene Kirchlichkeit veranlasste ihn, diesen Männern und dieser Bewegung gegenüber einen feindlichen Standpunkt einzunehmen.

Wir erleben es heutzutage noch gerade so. Es gibt Männer, die nicht aus Feindschaft, sondern aus übertriebener Kirchlichkeit sich einer Geistesbewegung entgegenstellen, die ihnen gegen die gewohnte Ordnung zu gehen scheint. Wenn aber dadurch Seelen erweckt und zu Gott geführt werden, so schadet es nichts, wenn auch einmal die gewohnten Schranken etwas durchbrochen werden. Das gibt Leben und Bewegung. Es macht einen traurigen Eindruck, wenn die Liberalen freundlicher einer Erweckungsbewegung gegenüberstehen als die streng Positiven.

Warum wohl der Herr *keinen der Apostel* ausgewählt hat, ein Blutzeuge Jesu in dieser ersten Zeit zu sein? Möglicherweise deshalb, weil es sich bisher noch voll und ganz um *Darreichung des Gottesreiches auf israelitischem Volksboden* handelte. Der Herr wollte sie unversehrt aufbewahren, bis das *Geheimnis* des Leibes Christi vollständig enthüllt war, denn sie waren berufen, es zu verstehen und zu verkündigen. Diese neue Offenbarung war dem Paulus vorbehalten. Sämtliche Apostel brauchten nicht eher schwere Leiden und Verfolgungen zu erdulden, bis das Geheimnis des Leibes Christi dem Paulus offenbart wurde.

Unser Blick wird jetzt besonders auf Saulus gerichtet. Er wird als die *Verkörperung des offiziellen Hasses gegen den Herrn und seine Gemeinde* geschildert. In ihm gipfelt alles, was wir bisher an Widerstand gegen die neue Lehre kennen gelernt haben.

Gerade dieser Mann wurde ausersehen, der *Träger der bisher noch verhüllten, wunderbarsten Kundgebung Gottes* zu sein.

Nachdem der Bruch mit Israel nach dem Tod des Stephanus erfolgt ist, zeigen sich *Züge der göttlichen Vorbereitung zu der ganz neuen Ordnung*, die den Jüngern in Jerusalem vollständig unerwartet kamen.

Manche befremdet es, dass es in Kap. 8,1 heißt: „Es erhob sich zu der Zeit eine große Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem, und sie zerstreuten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, *außer den Aposteln*“. Man wirft es den Jüngern vor, dass sie sich in Jerusalem so fest eingenistet hätten und zu träge gewesen wären, hinauszugehen. Das ist ein großes Missverständnis. Nein, sie haben in völliger Übereinstimmung mit allem, was in Gottes Plan lag, in Jerusalem gewartet. Sie konnten aus der Schrift nicht wissen,

dass jetzt etwas Neues im Anzug war. Woher sollten sie es denn wissen? *Für uns* ist es leicht, über sie zu urteilen, da wir eine 1900-jährige Geschichte hinter uns haben, die uns Aufschluss gibt.

Alle Propheten haben nur *ein* Programm gehabt, soweit es Israel betrifft: *erst ein bekehrtes, begnadigtes und völlig wiederhergestelltes Israel, und von da aus Ströme des Segens über alle Welt*. Wäre nicht überall vergeistigt worden, hätte man für Israel nicht einfach *uns* eingesetzt und in den Propheten Worte über die Heidenwelt gelesen, die nicht drinstehen, so würde man die Apostel verstehen. Auch Jesus hatte ihnen nichts davon gesagt, dass die Heiden ohne Israels Vermittlung das Heil ergreifen könnten.

Daher werden die Apostel bestürzt gewesen sein, als sich die Gemeinde aus Jerusalem entfernte. Erst mussten sie eine göttliche Kundgebung haben, ehe sie die neue Ordnung Gottes wissen konnten. Sie waren nicht nur *berechtigt*, sondern einfach *gebunden*, in Jerusalem zu bleiben.

Jetzt aber fängt Gott an, sie allmählich vorzubereiten. Während sie noch immer in Jerusalem darauf warten, dass Jesus wiederkommt, und Israel ihm dann zufällt, hören sie mit einem Mal, dass *Samaria* das Wort Gottes angenommen hatte. Das mag sie befremdet haben. Doch waren die Samariter wenigsten halbe Juden, ein Mischvolk: die Jünger waren mit Jesu in Samaria am Jakobsbrunnen gewesen, und sie konnten denken: es sind doch keine vollkommenen Heiden!

Dass der große Bruch mit Israel schon geschehen war, ahnten die Apostel nicht, denn die eigentliche Katastrophe folgte ja erst nach Jahrzehnten. Gott hatte innerlich bereits Raum geschaffen für die neue Ordnung, und nun sucht er die Apostel so freundlich dazu *überzuleiten*. Er ließ auf die Christen in Samaria nicht gleich den Heiligen Geist fallen, mit Rücksicht auf die Apostel. Wie anders war es nachher bei Kornelius! Das war ein bedeutender Schritt weiter. Hier aber hält der Herr noch zurück und wartet, bis Petrus und Johannes kommen. Die Apostel sollten nicht mit einem Mal vor einen Bruch gestellt werden.

Ein Zweites geschah, was nicht in das Programm der Jünger passte, nämlich die *Bekehrung des Kämmerers aus Mohrenland* durch Philippus. Es war wieder kein Apostel, sondern der *Almosenpfleger Philippus*, und der Kämmerer ein Heide, der dem Judentum geneigt war.

Die Jünger aber glaubten, noch weiter in Jerusalem warten zu müssen, gemäß dem Wort des Herrn: „Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt.“<sup>13</sup>

Doch bald tritt die neue Aufgabe an sie heran. Es folgt die *Bekehrung des Paulus*, Apg. 9. Dass diese Bekehrung eine ganz besondere Bedeutung hat, geht schon daraus hervor, dass sie uns nicht weniger als *dreimal* mit großer Ausführlichkeit in der Apostelgeschichte wiedergegeben wird. Wie wir aus Röm. 11, 1 und 1. Tim. 1, 16 bereits erkannten, ist die *Bekehrung des Paulus die Musterprobe und zugleich die Bürgschaft für die dereinstige nationale Bekehrung Israels*. Darum leuchtet es ein, warum dieses Musterbild der Erweisung aller Langmütigkeit Gottes gerade auf dem immer finsterer werdenden Untergrund von Israels nationalem Unglauben, wie er uns in der Apostelgeschichte so erschütternd entgegentritt, als eine vorbildliche Hoffnungspredigt dreimal, d.h. in göttlicher Vollzahl, sich abheben musste. Die Bekehrung Israels wird noch kommen, so gewiss wie Paulus seine Bekehrung erlebt hat.

Was wohl in jenen drei Tagen durch die Seele des Paulus gegangen sein mag, als er nicht sehen konnte! Er musste die Nacht durchkosten, in der sein ganzes Volk schmachtete.

---

<sup>13</sup> Matth. 10, 23



Der Jünger in Damaskus, den Gott zu Paulus sandte, *Ananias*, war weder ein Apostel noch ein Diakon, kein offizieller Beamter der Kirche, war nicht ordiniert. Und dieser einfache Laienbruder ordiniert im Auftrag Gottes den ersten Apostel des Leibes, der Gemeinde Jesu Christi! Das war die erste Ordination in der Kirche Christi. Ananias besaß keine Amtswürde und keinen Titel, er war nicht Generalsuperintendent, Oberkonsistorialrat oder Erzbischof, aber er hatte einen Auftrag vom Herrn, er besaß die Fülle des Geistes und die Gabe, den Heiligen Geist mitzuteilen. Und soweit war er ausgerüstet zu seinem Dienst.

Alsbald fiel es Paulus wie Schuppen von den Augen, und er wurde ein Apostel und Missionar, wie 1900 Jahre noch keinen zweiten hervorgebracht haben. Selbst die Männer der Reformation sind nur Fackelträger gewesen, die an Paulus ihre Lichter angesteckt haben.

Wir Christen aus den Heiden *treiben* meist nicht Mission – wir *spielen* Mission. Die Juden sind gründlicher. Wenn ein Jude sich bekehrt, so ist sein Missionseifer und seine Tatkraft unermüdlich. Was wird's geben, wenn ganz Israel sich zum Herrn wendet!

In *Apg. 10* wird erzählt, wie das Evangelium zu den *ersten Heiden* kommt. Die Samariter und der Kämmerer aus Mohrenland hatten es wohl schon eher gehört, aber diese standen in näherer Beziehung zum Judentum und waren keine reinen Heiden mehr. *Petrus* hatte die Weisung bekommen: „Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben.“ Damit hatte er die besondere Aufgabe erhalten, den ersten Heiden das Wort Gottes zu bringen.

Er findet sich schwer hinein und setzt Gott ein Nein entgegen, da er es für ein „un-erlaubtes Ding hält, sich mit einem Fremdling abzugeben.“ Wollen wir ihn darum engherzig nennen? Dann wäre auch Jesus engherzig gewesen, wenn er nur den verlorenen Schafen des Hauses Israel nachgehen wollte. Die Schranken, die Gott selbst in der früheren Haushaltung gezogen hatte, fallen nun bei der neuen Haushaltung fort.

Wenn das Geheimnis des Leibes Christi überall deutlich in den Blättern des Alten Testaments zu lesen wäre, warum schickte denn Gott eine Vision, die Erscheinung des Engels? *Wo es irgendeine wörtliche biblische Weisung gibt, da schickt Gott nie eine Vision.* Über diesen Punkt hatte Gott nie durch den Mund eines Propheten geredet; deswegen war eine ganz neue Offenbarung nötig. *In entschiedener Abweichung von dem von den Aposteln verfolgten Ziel, zuerst nur Israel das Heil zu bringen, bekamen sie – zusätzlich zu dem, was alle Propheten geweissagt hatten – die Weisung, zu den Heiden zu gehen.*

Das war so neu, so unerhört, dass die gläubigen Juden „*außer sich gerieten*“, als über Kornelius und sein Haus und alle Heiden, die zuhörten, die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde.

Ganz natürlich war es auch, dass die anderen Apostel, die dieses nicht miterlebt hatten, es nicht verstehen konnten, dass Petrus bei einem Heiden gewesen war, und so musste er sich erst deswegen rechtfertigen. Da hat Petrus nicht zur Erklärung gesagt: „Liebe Brüder, wir haben die Propheten nicht recht verstanden; wir hätten sie *geistig auffassen müssen!*“ Nein, er hat die Geschichte erzählt, *wie Gott ihn dazu erwählt hat*, den Heiden das Evangelium zu bringen. Das konnte nur er wissen.

Anschluss an Israel von Seiten der Heiden, das haben die Propheten gesehen; aber dass die Heiden ohne Beschneidung, ohne Anschluss an Israel, unmittelbar mit dem Heiligen Geist erfüllt werden könnten – das hat kein Prophet gesehen.

Diesen Gedanken spricht Paulus oftmals aus. So redet er in Röm. 16, 25 von dem „*Geheimnis, das von der Welt her verschwiegen gewesen, nun aber offenbart ist.*“ Eph. 3, 3-6 sagt er: „*Mir ist dieses Geheimnis, dass die Heiden Miterben und miteinverleibt seien, kundgeworden durch Offenbarung.*“ Da erklärt Paulus ausdrücklich, dass er sein Evangelium nicht von Menschen bekommen habe, sondern durch neue göttliche Offenbarung.

Welch eine Gnade, einverleibt zu werden in die Gemeinde Jesu Christi! Hier sind keine Schranken mehr gezogen, wie bei Israel; keiner ist ausgeschlossen, der sich nicht

selbst ausschließt. Der ungelehrteste und verkommenste Mensch darf durch den Glauben einverleibt werden in den Leib Christi. *Zu einer solch hohen Stellung ist Israel nie berufen, so etwas Großes ist Israel nie angeboten worden.*

O dass wir unseren Vorzug doch erkennen und treu erfunden werden möchten!

Der *Leib* Christi ist etwas Anderes wie seine *Braut*. Sein eigener Leib steht ihm näher als seine Braut.

Im Alten Testament kommt der Brautbegriff häufig vor und zwar stets auf dem Boden Israels; im Neuen Testament begegnet er uns, wenn vom *Leib Christi* die Rede ist, *nicht ein einziges Mal*. Paulus nennt die Gemeinde nie die Braut. Nur einmal sagt er, er wünsche „eine reine Jungfrau Christo zuzuführen“. Er vermeidet es, den Brautausdruck zu gebrauchen, denn der gehört Israel.

Das hurerische Weib Israel hört aus demselben Mund, der es um ihrer Unzucht und ihrer Abgötterei willen straft, durch Hosea das Wort: „Ich will dich mir verloben in Ewigkeit,“ und durch Johannes den Täufer: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam.“ Johannes hat so wenig wie Hosea die Gemeinde Christi gesehen, sie redeten von *Israel*. Der Seher Johannes sieht *Jerusalem*, als er die *Braut* sieht, nicht den Leib Christi.

Eph. 5 bringt das große Geheimnis von *Christus und der Gemeinde*. Der erste Adam war ein Gegenbild des zweiten Adam. Er hatte eher einen *Leib* als er ein *Weib* hatte. Aus dem Leib des ersten Adam wurde ihm als eine besondere Persönlichkeit sein Weib an die Seite gestellt. – Auf dem Boden der Neuschöpfung, am Ende dieses Zeitalters, ist die *Ordnung Gottes die selbe*. Die Bildung des Leibes aus dem Staub der Erde, d.h. aus den Nationen, geht der Darstellung des Weibes voran, die gleicher Art sein wird mit dem Manne. Wenn Israel als *Braut* in Herrlichkeit vor dem Herrn erscheinen wird, dann ist der *Leib* Christi schon längst vollendet. Im *gegenwärtigen Zeitalter* wird er zubereitet; noch ist er nicht fertig. Er steckt zum größten Teil in den Gräbern, und ein kleiner Teil ist noch auf der Erde, in der Schule. Jesus ist darum gestorben, dass er *über Tote und Lebendige ein Herr sei*. Hat er in seinen Erdentagen schon bewiesen, dass er Breschen schlagen kann ins Totenreich – wie viel mehr wird er sich dann als der erweisen, welcher *die Schlüssel der Hölle und des Todes hat!* –

Unter der Braut ist aber *nicht das ganze Volk Israel* zu verstehen. Manche haben ihr Erstgeburtsrecht verscherzt; sie gehen nicht *verloren*, werden aber nie eine Krone tragen. Die Schrift kennt ein Gerettet Sein „als durchs Feuer“. Um das wollen wir niemand beneiden. Und wiederum spricht sie von einem „reichlichen Eingang“ ins Reich Christi.

Die Braut ist eine auserwählte. Sie hat Gespielinnen, wie wir aus dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen sehen, das durchaus jüdisch ist. Wenn der himmlische Vater seinem Sohn Hochzeit machen wird, dann werden unter den Gästen viele Abstufungen sein. Die Braut und der Bräutigam selbst werden nicht geladen; es versteht sich von selbst, dass sie da sind. Nicht alle sind Braut, auch nicht alle sind Brautjungfern. Eine Menge der verschiedensten Gäste sind da, und außerdem – wie das in einem großen Haushalt nicht anders ist – die ganze Dienerschaft vom ersten bis zum letzten. Welche Mannigfaltigkeit!

Die Schrift unterscheidet ganz bestimmt: „*Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne. Denn ein Stern übertrifft den anderen nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Toten.*“

Es gibt Abstände, so kolossal wie zwischen Abraham und Lot. Die einen werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die anderen werden mit knapper Not der Finsternis entrissen.

Manche bleiben ewig Untertanen und *werden beherrscht*; andere werden *mit Christo herrschen*. Wer zu seinem Leib gehört, ist ein Teil von ihm Selbst und herrscht also auch mit ihm.

*Das* ist unsere Bestimmung; *dazu* sind wir berufen. Begreifen können wir es nicht, aber wir können loben und preisen.

Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

Die ersten Gläubigen aus den Juden verloren im neuen Bund nicht ihre Stellung von vorher. Sie blieben für Israel, was sie je und je gewesen waren: der *heilige Same*, die göttliche Garantie dafür, dass Gott sein Volk nicht verstoßen hatte. Aber nun kommt eine ganz neue Beziehung. Sie werden mit dem Heiligen Geist getauft und bilden mit den gläubigen Heiden zusammen die *Gemeinde Christi*.

Die Gläubigen aus der Beschneidung haben also eine *doppelte Beziehung*. Auch bei Jesus ist das der Fall. Er ist der einzig legitime *König von Israel*, denn er ist der Sohn Davids und König über das Haus Jakob ewiglich; und zugleich ist der erklärte Christus das *Haupt seiner Gemeinde*. Diese Doppelbeziehung bleibt ewig.

Die Apostelgeschichte hat uns gezeigt, wie Gott die neue Haushaltung des Leibes Christi *angebahrt* hat. Am *Ende* dieses Zeitalters treten wieder dieselben Bedingungen ein wie *vorher*, so dass also die Sünde nicht mehr *geduldet*, sondern sofort *gerichtet* wird. Welches ist der Grund für diese auffallende Erscheinung?

Zweierlei fällt dann weg, was man als *mildernde Umstände* hinzustellen pflegt.

Zunächst ist die *Verführungsmacht Satans gebunden*. Die Beziehungen, die zwischen uns und der Satanswelt bestehen, sind unwirksam, und die menschliche Sünde steht sozusagen auf eigenen Füßen. Sodann wird die Menschheit später in einem viel ausgehnteren Maß *Zeuge von Kundgebungen göttlicher Herrlichkeit sein*. Jetzt leidet das Göttliche auf Erden noch an einer gewissen Unklarheit und Unvollkommenheit, so dass es oft nicht erkannt wird, denn wir tragen unseren Schatz in irdenen Gefäßen. Dazu kommt, dass manche gebildeten Weltmenschen so tugendhaft sind, so feine Sitten haben, dass man oft schwer unterscheiden kann und nicht sieht, dass die Christen etwas Besonderes sind. Das eigentliche Geheimnis unseres Lebens bleibt der Welt verborgen.

Im *nächsten Zeitalter* aber wird die Menschheit ganz andere Gelegenheiten haben, offenkundige Erweisungen göttlicher Kraft zu sehen, zuerst an den Juden. Während wir jetzt seufzen: „Wenn's doch nur alle Menschen *wüssten!*“ – wird sich dann keiner mehr mit Unwissenheit entschuldigen können.

Weil der Satan gebunden ist, wird dann auch eine ganz andere *Verbindung zwischen Himmel und Erde* sein wie jetzt. Denn das Reich des Satans und seiner bösen Geister, die gegenwärtig in der Luft den Lauf der Dinge auf Erden beherrschen, ist dann fort; es bildete eine Isolierschicht zwischen Himmel und Erde und hemmte die Passage, welche nun frei wird. Dadurch wird ein ungehinderter Verkehr zwischen unten und oben ermöglicht. Jetzt umgibt dieser Luftkreis noch die Erde, und darum liegt die ganze Welt „im Argen“. *Dann* werden wir dauernd den Himmel offen und die Engel Gottes hinauf- und hinabfahren sehen, wie wir eine Probe davon hatten in Jesu Erdentagen. Die Gemeinde Jesu Christi gehört zu jener Zeit schon den himmlischen Heerscharen an. Der enge Verkehr zwischen Himmel und Erde ist nun nicht mehr ausnahmsweise und wunderbar, sondern er ist das Natürliche und Normale.

Am Ende dieser tausendjährigen Periode darf sich *Satan noch einmal wieder aufmachen*. Es werden sich Menschen aufs Neue verführen lassen. Diese verführte und verderbte Menschheit, welche die Bibel den Gog und Magog nennt, ist durch eigenes Verschulden wider besseres Wissen zur Sünde gekommen und wird deshalb durch ein Feuergericht verzehrt.

*Nur keine falsche Humanität!* Keine Gefühlsduselei! Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Wenn er mit der Menschheit zu seinem Ziel kommen soll, so muss er alles ungöttliche Wesen richten.

„Unausforschlich“ sind Gottes Gerichte, „unausspürbar“ seine Wege! Wenn wir sie überblicken, so drängt sich uns manche Frage auf. Wie wäre z.B. die Gemeinde entstanden, wenn Israel sich bei Jesu *erstem Erscheinen* gleich bekehrt hätte? Wir wissen es nicht. Gott hat gerade den Unglauben des Volkes benutzt, um aus ihrem Fall, aus ihrer Verwerfung ihren Reichtum herzuleiten. *Diesseits der Wiederkunft des Herrn* muss der

Leib Christi, seine Gemeinde, ausgestaltet werden; so lange sie auf dieser Erde ist, kann das Reich Gottes nicht kommen.

Das sagt der Heilige Geist klar durch Petrus, Apg. 3, 19–21: *„So tut nun Buße und bekehret euch, dass eure Sünden vertilgt werden; auf dass da komme die Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesum Christ, welcher muss den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da wiederhergestellt werden alle Dinge, die Gott gepredigt hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von jeher.“*

Was sind das für *Zeiten der Erquickung*? Sie kommen, wenn Jesus kommt, und nicht eher. Damit das bald geschehen möchte, macht Petrus dem Volk folgendes *Anerbieten, das noch heute gilt*: *„Tut jetzt Buße und bekehrt euch, dann wird diese schreckliche Sünde getilgt, dann wird Jesus wiederkommen, der bis dahin in den Himmel aufgenommen ist.“*

Oh, das törichte Volk! Wäre es auf diesen Vorschlag eingegangen, so wäre Christus sogleich wiedergekommen und hätte das Reich hergestellt. Nun müssen sie und wir alle warten, warten, warten. Aber dennoch ist, wie wir hören, *an dem prophetischen Programm nichts geändert. Alles bleibt bestehen; es ist nur abhängig gemacht von der Wiederkunft des Herrn.*

### **3.2. Alle Feinde Israels besiegt; Könige ihm unterworfen.**

*„Sie werden gefangen halten die, von welchen sie gefangen waren, und werden herrschen über ihre Bedränger“* (Jes. 14). Das sollten sich doch die Antisemiten merken!

*„Ich will deine Bedrücker speisen mit ihrem eigenen Fleisch und sie sollen von ihrem eigenen Blut wie vom süßen Wein trunken werden; und alles Fleisch soll erfahren, dass ich der Herr bin, dein Heiland und dein Erlöser, der Mächtige in Jakob“* (Jes. 49). Hier zeigt sich wieder unsere Unwilligkeit, dem Wort der Schrift zu glauben. Wir wissen, wie übel es den Juden gegangen ist, in welcher grauenhaften Not sie bei der Zerstörung von Jerusalem gekommen sind, so dass Mütter ihre eigenen Kinder geschlachtet haben. Das glaubt man. Dann aber sollen es die Bedrücker ebenso erfahren. *Das glaubt man nicht, sondern nennt es eine „unwürdige Vorstellung von Gott!“*

*„Welche Heiden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen“* (Jes. 60). Die Existenz der Reiche auf Erden wird davon abhängen, ob sie sich Israel unterwerfen wollen.

### **3.3. Ganz Israel wiedervereinigt; der Schaden Josephs geheilt.**

*„Zu der Zeit wird das Haus Juda zum Haus Israel gehen und sie werden miteinander ins Land kommen“* (Jer. 3).

*„Und ich will aus ihnen ein vereinigt Volk machen im Land und sie sollen allesamt einen einzigen König haben und sollen nicht mehr zwei Völker, noch in zwei Königreiche zerteilt sein“* (Hes. 37). Die Reiche Israel und Juda, sämtliche zwölf Stämme, sind dann wiedervereinigt, wozu sich schon nach der Rückkehr aus Babylon ein Ansatz zeigte. Alles, was Hesekiel an dieser Stelle und in den vorhergehenden und nachfolgenden Kapiteln weissagt, liegt noch immer in der Zukunft; voran geht das Gesicht von den Totengebeinen, und das von Gog und Magog folgt nach. Damit ist Israels Bekehrung, seine Wiedervereinigung und die Verführungszeit nach dem tausendjährigen Reich deutlich vorhergesagt in Übereinstimmung mit der Offenbarung Johannes.

### **3.4. Das Land Israel mit besonderer Fruchtbarkeit gesegnet, wie Eden.**

Auch die übrige Schöpfung kommt dann zu ihrem Recht.

*„Die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das dürre Land wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude ... Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen und wo es dürr gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein.“ (Jes. 35). „Denn der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Wüsten und macht ihre Wüste wie Eden und ihr dürres Land wie den Garten des Herrn, dass man Wonne und Freude darinnen findet, Dank und Lobgesang.“ (Jes. 51).*

Das sind köstliche Worte, deren Kraft man ganz abgeschwächt hat durch Vergeistigung. Es sind Umgestaltungen der Wüste und des verödeten Landes Palästina, wie wir es jetzt noch vor Augen haben.

*„Und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Und es soll darin nicht mehr die Stimme des Weinens gehört werden, noch die Stimme des Klagens. Es sollen nicht mehr Kinder da sein, die nur etliche Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern Knaben sollen hundert Jahre alt sterben, und die Sünder hundert Jahre alt verflucht werden ... Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh fressen wie ein Rind, und die Schlange soll Erde fressen. Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.“ (Jes. 65).*

Das Sterben ist also nur eine Strafe für begangene Sünden. – Was der Schlange schon im Paradies geweissagt war, dass sie sich von Erde ernähren sollte, wird dann erst in Erfüllung gehen.

*„Ich will sie und alles, was um meinen Hügel her ist, segnen, und auf sie regnen lassen zur rechten Zeit; das sollen gnädige Regen sein, dass die Bäume auf dem Feld ihre Früchte bringen, und das Land sein Gewächs geben wird, und sie sollen sicher auf dem Land wohnen.“ (Hes. 34).*

Es wird eine Bewerbung von *geistlichen und irdischen Segnungen* sein; *Land und Volk* sind nicht voneinander zu trennen. Das tausendjährige Reich ist eine *Vorstufe der Vollendung*.

### **3.5. Israel wieder gebaut, um nie mehr zerstört zu werden.**

*„Zu der Zeit wird man ein solches Lied singen im Land Juda: Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind heil.“ (Jes. 26).*

*„Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose! Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen und will deinen Grund mit Saphiren legen, und deine Zinnen aus Kristallen machen und deine Tore von Rubinen und alle deine Grenzen von erwählten Steinen, und alle deine Kinder gelehrt vom Herrn und großen Frieden deinen Kindern.“ (Jes. 54).* Hinter dem Jerusalem des tausendjährigen Reichs liegt hier noch ein viel herrlicheres Jerusalem, das der Endzeit. Aber der Prophet geht von der irdischen Stadt aus; die himmlische ist nie „elend“ und „trostlos“ gewesen.

*„Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Land, noch Schaden oder Verderben in deinen Grenzen.“ (Jes. 60).*

*„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass die Stadt des Herrn gebaut werden soll vom Turm Hananeel an bis ans Ecktor; und die Richtschnur wird neben demselben weiter herausgehen bis an den Hügel Gareb und sich gen Goath wenden, und das ganze Tal der Leichen und der Asche, samt dem ganzen Acker bis an den Bach Kidron, bis zu der Ecke am Rosstor gegen Morgen, wird dem Herrn heilig sein, dass es nimmer mehr zerrissen noch abgebrochen werden soll.“ (Jer. 31).*

Diese geographischen Bestimmungen sind so präzise, dass man heute noch nachmessen kann, über welche Linien sich der Stadtplan erstrecken wird. Nie ist die Stadt Jerusalem innerhalb dieser Linien aufgebaut gewesen; es ist aber jetzt schon ein bedeutender Anfang dazu gemacht. Die Stadt ist 27-mal zerstört und aufgebaut. Es gibt viele Pläne

und Umrisse von Jerusalem aus den verschiedensten Zeiten. Immer war es eine Stadt mit Mauern; bei Sonnenuntergang wurden die Tore geschlossen. Das hat in jüngster Zeit aufgehört, weil sich die Stadt – besonders nach dem Jaffa- und Nordtor hinaus – sehr ausgedehnt hat; diese neuen, sehr hübschen Stadtteile decken sich schon zum größten Teil mit den von Jeremia angegebenen Linien. Die türkische Regierung war genötigt, nicht nur die Tore bei Tag und Nacht offen stehen zu lassen, sondern sie hat auch ein neues Tor brechen müssen, das gar nicht zugemacht werden kann.

*„Und man wird im ganzen Land wie auf einem Gefilde umhergehen, von Geba nach Rimmon zu, gegen Mittag von Jerusalem. Und sie wird erhaben sein und sie wird bleiben an ihrem Ort, vom Tor Benjamin bis an den Ort des ersten Tores, bis an das Ecktor, und vom Turm Hananeel bis an des Königs Kelter. Und man wird drinnen wohnen und es wird kein Bann mehr sein; denn Jerusalem wird ganz sicher wohnen.“ (Sach. 14).*

Diese eingehende Beschreibung deckt sich mit der des Jeremia. Alles kann ehrlicherweise nur verstanden werden von der Stadt, die auf dem Berg im jüdischen Land liegt. Eine geologische Erhebung des Bodens, auf dem Jerusalem liegt, wird stattfinden. Die Stadt liegt wohl schon jetzt auf einem Hügel; aber die Berge umher sind *höher*, so dass man etwas enttäuscht ist, wenn man sich ihr naht; man erwartet sie imposanter in der Höhe liegend. Aber es heißt erst von der *Zukunft*: *„Die Stadt wird höher sein, denn alle Berge und über alle Hügel erhaben sein.“*

Also wird auch der physische Bestand dieser Erdoberfläche in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Begleiterscheinungen fehlen nicht, und schwache Vorproben von dem, was kommen soll, haben wir schon gehabt. Als Jesus starb, *verfinsterte sich die Sonne* und es geschah ein *Erdbeben*; das war eine *tatsächliche* Verfinsterung der Sonne, ein *wirkliches* Erdbeben. In den realen Proben ist uns der Schlüssel in die Hand gelegt für die weitere Erfüllung in großem Maßstab. Kaum war Jesu Erscheinen auf Erden zum Abschluss gekommen, so knüpft das Wort der Weissagung wieder an: *„Dieser Jesus, welcher von euch gen Himmel aufgenommen ist, wird kommen, wie ihr ihn gen Himmel fahren gesehen habt.“* Es wird also kein neuer Schlüssel gegeben, sondern ganz derselbe, den wir schon hatten.

\*\*\*\*\*

Je einfältiger und keuscher wir in dem Umgang mit der Sprache der Schrift werden, je demütiger wir uns unter das Wort beugen und uns auch nicht die geringsten Änderungen erlauben, umso mehr werden wir es erleben, dass sich uns *der Geist der Schrift erschließt, wie der Duft der lieblichsten Blumen*. Wir haben die höchste Garantie dafür, dass wir unter der Leitung des Geistes Gottes stehen, wenn wir die Beobachtung machen, dass für den einfältig kindlichen Sinn, der sich im völligen Gehorsam der Schrift unterstellt, dieselbe ihre Schönheit immer herrlicher erstrahlen lässt.

Dann werden wir es erleben, was Jesus sagt: *„Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“*

# Inhaltsverzeichnis:

## Israels Verheißungen für die Zukunft

### I. Der Grund auf dem sie beruhen:

1. *nicht* der mosaische Bund – mit Bedingungen: 2. Mo. 19, 3–8; –24, 3–8; 3. Mo. 26, 3–39; 5. Mo. 7, 12–16; –8, 1, 11, 19, 20; –11, 13–17 und 26–28; –28, 1, 2, 15; –30, 15–20;
2. sondern der 430 Jahr zuvor gestiftete *Gnadenbund unbedingter Verheißung*:
  - a) den Vätern gegeben (das Land): Abraham: 1. Mo. 12, 2,3; –13, 14–17; –17, 1–8; –22, 15–18; – Isaak: 1. Mo. 26, 3, 4, 24; – Jakob: 1. Mo. 28, 13–15. (Zu vgl.: 2. Mo. 2, 24; –3, 6, 15, 16; Ps. 105, 8–11, 42; Micha 7, 20);
  - b) dem David erweitert (das Reich): 1. Chr. 17, 7–14; 2. Sam. 7, 8–16; Ps. 2, 6–12; –45, 6, 7; –72, 1, 17; –89, 3, 4, 19–29; –110, 1, 2; –122, 5; Jes. 55, 3, 4; Jer. 33, 14–26;
  - c) in Christo gesichert: Luk. 1, 31–33, 72, 73; Apg. 1, 6, 7; 2. Kor. 1, 10; Gal. 3, 17, 18; 2. Tim. 4, 1.

### II. Der Inhalt dieser Verheißungen:

1. *Israels endgültige Rückkehr und Sammlung im Land*: Jes. 11, 11, 12; –27, 12, 13; –43, 5–7; –49, 8–12, 17–20; –60, 4; Jer. 3, 18; –12, 14, 15; –16, 14, 15; –23, 3, 7, 8; –30, 2, 3, 10; –31, 7–10; –32, 37; Hes. 28, 25, 26; –34, 12–16; –39, 25–29; Hos. 11, 10, 11; Amos 9, 14, 15; Micha 2, 12, 13; Sach. 10, 6–10;
  - a) durch Hilfe der Nationen und Könige: Jes. 43, 3–7; –49, 22, 23; –60, 9–16; –61, 4, 5; –66, 19, 20; Jer. 16, 16;
  - b) unter Zeichen und Wundern: Jes. 11, 15, 16; Hos. 2, 15; Micha 7, 15; Sach. 10, 11;
  - c) unter Führung von Jehova = Jesus: Jes. 52, 12, 13; Hos. 1, 11; Micha 2, 13; Sach. 2, 11; –14, 4;
2. *Israels dauernde Bekehrung zum Herrn*: Jes. 4, 3–6; –10, 20, 21; –12; –25, 9; –26, 1, 2; –27, 13; –28, 5,6; –29, 17–24; –30, 18–26; –32, 14–19; –33, 17–24; –35, 5–10; –43, 21–25; –44, 1–6, 21–23; –45, 17, 23–25; –51, 11; –52, 7–12; –54, 1–10, 13–17; –59, 19–21; –60, 21; –61, 3–11; –62, 1–3, 12; –66, 10–14; Jer. 3, 17–19; –31, 7–9, 33, 34; –32, 37–42; –33, 6–9; –50, 19, 20; Hes. 11, 16–20; –20, 39–44; –36, 22–36; –37, 23, 24; –39, 29; Hos. 1, 10, 11; –2, 14–23; –3, 4, 5; –6, 1–3; –14, 4,5; Joel 2, 28–32; Micha 4, 5; –7, 18–20; Zeph. 3, 16–20; Sach. 8, 7, 8; –10, 6; –12, 10–14; –13, 1; –14, 20, 21; Ps 130, 8. (Zu vgl.: Ps. 14, 7; Ps. 25, 22; –72, 2–4; –79, 9–13; –102, 14–23; –126, 1, 2; Matth. 1, 21; Apg. 5, 31; Röm. 11, 1, 12, 15, 23–27, 31.)

Als Frucht:

  - a) Bekehrung der Nationen: Jes. 2, 2–4; –25, 6–8; –60, 3; Jer. 3, 17; –16, 19; Hes. 39, 21–29; Sach. 2, 10, 11; –8, 20–23.
  - b) Israel ein Ruhm und Segen den Völkern: Jes. 19. 24, 25; –61, 9; –33, 9; Micha 5, 6; Zeph. 3, 19, 20; Sach. 8, 13 (Röm. 11, 12, 15).
3. *Wiederherstellung des Reiches unter dem Sohn Davids*:
  - a) der Gottesstaat auf Erden – Jesus, König der Juden: Jes. 1, 24–26; –9, 7; –11, 1–10; –24, 23; –32, 1; –33, 17, 22; –52, 7; –60, 17; Jer. 23, 3–6; –30, 8, 9, 20, 21; Hes. 34, 23, 24; –37, 24, 25; Dan. 2, 44; –7, 13, 14, 27; Hos. 3, 5;

Obadja 21; Micha 4, 7, 8; Sach. 14, 5, 9, 16–19; Ps. 2; –9, 7–9, 12; –22, 27–29; –45, 2–8; –47, 3, 8, 9; –48, 3; –67, 5; –72; –89, 5, 28, 30; –93,1; –96, 10; –98, 6, 9; –99, 1, 4; –149, 2 (Zu vgl. Matth. 19, 28; Luk. 1, 31–33; Apg. 1, 6, 7; –3, 19–21).

- b) Alle Feinde Israels besiegt; Könige ihm unterworfen: Jes. 11, 12–14; –14, 2; –41, 14–16; –49, 22, 26; –60, 10–16; Jer. 30, 8–11, 16; Obadja 17, 18; Micha 4, 11–13; –7, 14–17; Sach. 9, 13–16; –10, 5, 6; –12, 6.
- c) Ganz Israel wieder vereinigt; der Schaden Josephs geheilt: Jes. 11, 13; Jer. –3,18; –50,4; Hes. 37, 15–22; Hos. 1, 11.
- d) Das Land Israel mit besonderer Fruchtbarkeit gesegnet – wie Eden: Jes. 29, 17; –35, 1, 2, 7, 9; –51, 3; –55, 12, 13; –65, 19–25; Hes. 34, 25–29; –36, 8–12, 34–36; Joel 3, 18 (23); Amos 9, 13, 14; Ps. 65; –67; –72, 16;
- e) Jerusalem wieder gebaut, um nie mehr zerstört zu werden: Jes. 26, 1; –33, 5, 6; –52, 1; –54, 11–13; –60, 18; Jer. 31, 38–40; Joel 4, 17; Sach. 14, 10, 11.

\*\*\*\*\*

## Sieben Kennzeichen zur Unterscheidung der noch unerfüllten Weissagungen des Alten Testaments von den erfüllten.

1. Alles, was erst nach der babylonischen Gefangenschaft geweissagt ist, kann nicht durch die Rückkehr aus Babylon erfüllt sein. So z.B. Sacharja.
2. Unerfüllt ist, was deutlich einer *zweiten* Wiederherstellung angehört. Jes. 11, 11.
3. Unerfüllt ist, was beide Reiche, Israel und Juda, betrifft. Jer. 3, 18.
4. Unerfüllt ist, was deutlich auf die „letzten Tage“ hinweist, d.h. auf die Zeit der ersten Erscheinung Christi. Hos. 3, 5.
5. Unerfüllt ist, was immerwährende Segnungen verheißt. Hes. 39, 29.
6. Unerfüllt ist, was die Rückkehr aus Babylon an Zeichen, Wundern und anderen Merkmalen deutlich überragt. Micha 7, 15.
7. Unerfüllt ist, was aus dem Neuen Bund, der mit ganz Israel im Land aufgerichtet werden soll, hervorgeht. Jer. 31, 31–34.

\*\*\*\*\*